



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

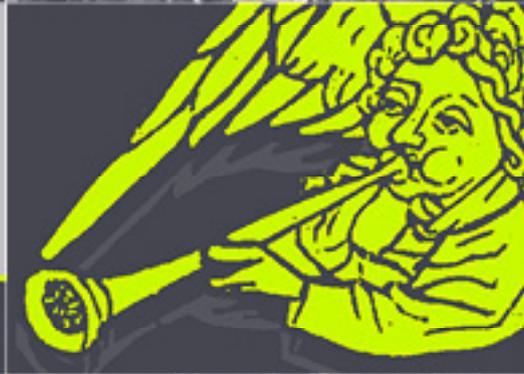
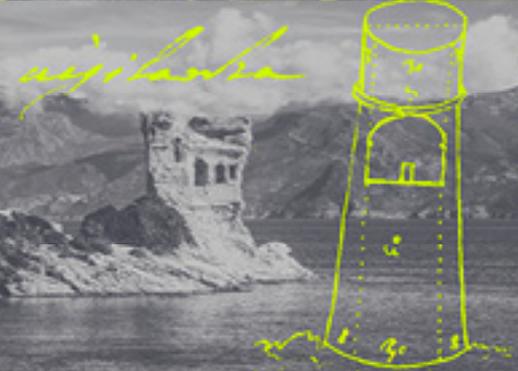
**Vigilanz
Kulturen**
SFB 1369

www.sfb1369.uni-muenchen.de

01/2025

Mitteilungen





Enter Edgar.
rd my selfe proclaim'd,
appy hollow of a Tree,
unt. No Port is free, no plac
nd most vnusali **vigilance**
id my taking. Whiles I may

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen mit der neuesten Ausgabe der Mitteilungen wieder Einblicke in die Forschung rund um den SFB vermitteln zu können. Jonas Bauschert, Mitarbeiter des Teilprojekts A10, berichtet von seiner Feldforschung in Peru. Dabei wird deutlich, wie Wachsamkeit auf unterschiedliche Akteure zum Schutz des Urwalds verteilt wird und welchen Platz der ethnographische Beobachter in diesem Vigilanzgefüge einnimmt. Max Hering Torres, der im letzten Jahr Gast des SFBs war, stellt in seinem Beitrag *alcaldes de barrio* in Santafé de Bogotá am Ende des 18. Jahrhunderts vor. Er zeigt die Praktiken dieser Wächter der öffentlichen Ordnung auf und diskutiert ihre Rolle zwischen Institutionalisierung und individueller Vigilanz durch Privatpersonen. Laurian Kanzleiter, Mitarbeiter des Teilprojekts C03, illustriert an ausgewählten Beispielen, wie in Reiseberichten des langen 19. Jahrhunderts ein orientalisches Italien konstruiert wird und welche Formen der Aufmerksamkeit dabei aktiviert werden.

Zwei Berichte runden diese Nummer ab: Laurian Kanzleiter und Tamara Klarić informieren über die Masterclass des Integrierten Graduiertenkollegs mit Pia Campeggiani. Claudia Olk und Annegret Schäffler berichten von einem Workshop, den sie unter dem Titel »Vigilance and Uncertainty in Early Modernity« im Rahmen Ihres Teilprojekts organisiert haben.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihr



A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Arndt Brendecke'.

Prof. Dr. Arndt Brendecke

Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit

Ludwig-Maximilians-Universität München

Impressum

Herausgeber

Sonderforschungsbereich 1369
Vigilanzkulturen. Transformationen –
Räume – Techniken
Ludwig-Maximilians-Universität
München
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München
www.sfb1369.lmu.de

Vorstand

Prof. Dr. Arndt Brendecke (Sprecher)
Prof. Dr. Eveline Dürr (stellvertretende
Sprecherin)
Pia Fuschlberger, M.A. (Vertreterin der
wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen)
Prof. Dr. Julia Burkhardt
Prof. Dr. Beate Kellner
Prof. Dr. Florian Mehlretter

Konzept, Redaktion und Distribution

Martina Heger
Tel. +49 (0) 89 / 2180-4659
m.heger@lmu.de

Redaktionsassistenz

Johanna Jank, Sebastian Menath

Gestaltung

Sofarobotnik. Büro für Gestaltung

Erscheinungsort

München

Erscheinungsweise

halbjährlich

Online-Version

<https://www.sfb1369.uni-muenchen.de/publikationen/mitteilungen/mitteilungen-01-2025/index.html>

DOI

<https://doi.org/10.5282/ubm/epub.1125864>

Online-ISSN

2701-8318

Das veröffentlichte Material unterliegt dem Urheberrecht. Für die Weiterverwendung gelten die Bedingungen des Creative-Commons-Lizenzmodells Namensnennung – CC BY. Für die Inhalte von Webseiten, die verlinkt oder auf andere Weise erwähnt werden, wird keine Verantwortung übernommen.

Gefördert durch die Deutsche
Forschungsgemeinschaft (DFG) –
Projektnummer 394775490 – SFB 1369

ISSN

2701-830X

Bildnachweise

Cover: <https://upload.wikimedia.org> ·
S. 12, Abb. 1, 2: Foto: Jonas Bauschert ·
S. 13, Abb. 3: Foto: Jonas Bauschert ·
S. 15 Abb. 4: Foto: Jonas Bauschert ·
S. 23, Abb. 2: Plano Geométrico de la
Ciudad de Santafé de Bogotá (1791).
In: Cuellar/Mejía: *Atlas histórico de
Bogotá*, S. 17 · S. 24, Abb. 3: Croquis
de la Ciudad de Santafé de Bogotá y
sus intermediaciones (1797). In: Cuellar/
Mejía: *Atlas histórico de Bogotá*, S. 21. ·
S. 26: Abbildung wurde mit Hilfe von
KI erweitert · S. 28, Abb. 1: [https://
clevelandart.org/art/1991.173](https://clevelandart.org/art/1991.173) · S. 29,
Abb. 2: [https://commons.wikimedia.
org](https://commons.wikimedia.org) · S. 30, Abb. 3: © Victoria and
Albert Museum, London · S. 31,
Abb. 4: AdobeStock_599694054 ·
S. 32, Abb. 5: AdobeStock_213963979 ·
S. 34, Abb. 6: [https://www.flickr.com/
photos/paolomargari/82202077](https://www.flickr.com/photos/paolomargari/82202077) · S. 39,
Abb. 1: SFB 1369 · S. 40, Abb. 2: Pia
Camepggiani · S. 43, Fig. 1: © British
Library · S. 44, Fig. 2: © Bodleian
Libraries, University of Oxford

Inhalt

- 3 Editorial**
 - 6 Sonderforschungsbereich 1369 ›Vigilanzkulturen‹
Transformationen – Räume – Techniken**
 - 8 Der SFB auf einen Blick**
-

11
**Multidimensionales (Umwelt-)
Monitoring in Amazonien**
Jonas Bauschert

19
Überwachung und Vigilanz
Die *Alcaldes de Barrio* in Santafé de
Bogotá am Ende des 18. Jahrhunderts
Max S. Hering Torres

27
**Aufmerksamkeit auf Reisen und die
Entdeckung des ›orientalischen‹ Italien**
18.–19. Jahrhundert
Laurian Kanzleiter

38 Bericht
**What we talk about when we talk
about Emotion**
Masterclass des Integrierten Graduierten-
kollegs mit Pia Campeggiani
Laurian Kanzleiter und Tamara Klarić

42 Workshopbericht
**Vigilance and Uncertainty in
Early Modernity**
Claudia Olk and Annegret Schäffler

46 Veranstaltungen
49 Publikationen
49 Kurze Nachrichten

**50 Publikationsreihe
Vigilanzkulturen**
56 Working Papers
58 Kleine Reihe

Sonderforschungsbereich 1369

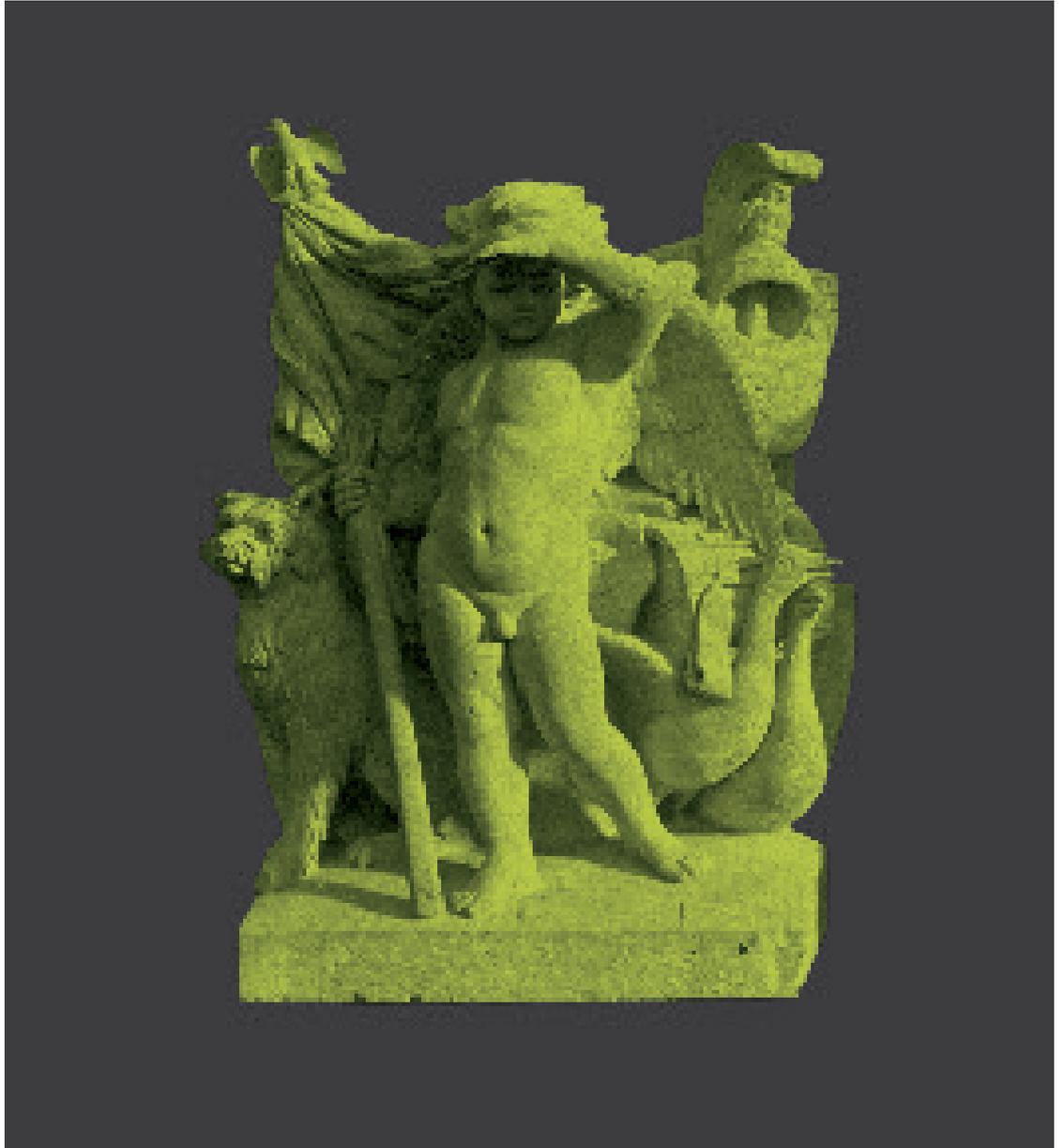
›Vigilanzkulturen‹

Transformationen – Räume – Techniken

Der SFB untersucht die historischen und kulturellen Grundlagen von Wachsamkeit. ›Vigilanz‹ steht für die Verknüpfung persönlicher Aufmerksamkeit mit überindividuellen Zielen. Dies geschieht alltäglich im Bereich der Sicherheit, des Rechts, des Gesundheitswesens oder auch der Religionen: überall dort, wo wir auf etwas achten, gegebenenfalls auch etwas tun oder melden sollen. Der SFB 1369 untersucht die Geschichte, kulturellen Varianten und aktuellen Formen dieses Phänomens.

Der Leitbegriff der Vigilanz wurde aus zwei Gründen gewählt. Erstens bleibt dadurch die Bewertung der Phänomene unentschieden: Akte der Wachsamkeit lassen sich als notwendig, sinnvoll, gewinnbringend oder gar heilsnotwendig ausweisen. Sie versprechen dann Sicherheit, Berechenbarkeit, Sündenvermeidung usw. Sie können aber auch als bedrohlich wahrgenommen und markiert werden, als Indiskretion, Überwachung oder Disziplinierungsversuch. Zweitens steht der Begriff ›Vigilanz‹ in einem Spannungsverhältnis zum Begriff der Überwachung. Wachsamkeit lässt sich nie ganz an Institutionen delegieren oder durch Apparate erledigen. Sie basiert wesentlich auf der Mitwirkung von Einzelnen, welche ihre zugespitzte Aufmerksamkeit partiell und situativ in den Dienst einer höheren Aufgabe stellen. Die Indienstnahme persönlicher Aufmerksamkeit für gesellschaftlich definierte Ziele ist kein rezentes Phänomen. Es ist eine sehr alte, in Epochen mit schwach ausgeprägten Institutionen und unzureichenden Technologien entwickelte und seither vielfach transformierte Form des Rückgriffs auf kognitive und kommunikative Ressourcen des Einzelnen, die allerdings hochrelevant für die Gegenwart geblieben ist. Der SFB will klären, wie Individuen hierbei kulturell motiviert und angeleitet werden und wie sie dabei mit politisch-sozialen Anreizsystemen

Abb. 1
 Aimé Millet:
La Vigilance (Allegorie
 der Wachsamkeit),
 um 1855, Gipsmodell
 der Skulptur an der
 Nordfassade des Palais
 du Louvre. Photogra-
 phie von Edouard
 Baldus



sowie technischen und institutionellen Möglichkeiten interagieren. Um die lange, bis in die Gegenwart reichende Geschichte und breite Variabilität von Vigilanz zu erschließen, setzt er auf eine interdisziplinäre Forschungsanstrengung, welche Perspektiven aus den Geschichts- und Rechtswissenschaften, den Ethnologien, der Medizingeschichte, der Turkologie und Japanologie sowie den Literatur- und Theaterwissenschaften zusammenführt. Er vermeidet bewusst Vorentscheidungen über einen leitenden Sinn der Wachsamkeit (wie das Auge) oder ein dominantes Modell ihrer Organisation (wie das Panoptikum) und bezieht sowohl Formen der Wachsamkeit gegenüber sich selbst wie auch gegenüber anderen ein. Auf diese Weise wird ein disziplinär vielfältig anschlussfähiges und zugleich heuristisch neue Erkenntnisse erschließendes Konzept von hoher Gegenwartsrelevanz in Anschlag gebracht.

Der SFB auf einen Blick

Projektbereich A »Transformationen«

A02	Latenzen individueller Moralität und Szenarien kollektiver Vigilanz zwischen Menschen und Geistwesen in der europäischen Vormoderne	Michael Waltenberger Carolin Struwe-Rohr David Brißlinger Katharina Brost
A06	Whistleblowing in der Polizei – Bewertungsambivalenz im Whistleblowingdiskurs	Ralf Kölbel Maresa Dudek Riccarda Gattinger
A07	Zwischen Selbstverpflichtung und Kontrolle: Vigilanz in benediktinischen Klöstern der Vormoderne	Julia Burkhardt Iryna Klymenko John Hinderer Tamara Klarić
A08	Der starke Staat und das wachsame Volk. Vigilanz subalternen Gruppen im spätrömischen Staat	John Weisweiler Michael Hahn Giulia Grossi
A09	Wachsame Lesen: Hermeneutische Hellhörigkeit in der literarischen Vigilanzkultur des 19. Jahrhunderts	Carlos Spoerhase Erika Thomalla Charlotte Krick Kristina Mateescu
A10	Jaguar, Drohne, Mensch: Indigene Wachsamkeit in Amazonien	Anna Meiser Jonas Bauschert

Projektbereich B »Räume«

B01	»Die Wache des Königs halten«: Ominöse Himmelsphänomene und ihre politische Bedeutung in Assyrien und Babylonien im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr.	Karen Radner Mary Frazer Saki Kikuchi
B02	Denunziation und Rüge – Aufmerksamkeit als Ressource bei der Rechtsverwirklichung in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtgesellschaft (1400–1650)	Susanne Lepsius Tim Schütrumpf
B03	Die Herausforderung der Sinne. Verhüllung und Verdacht im frühneuzeitlichen Madrid	Arndt Brendecke Ekaterina Rybina

B04	Gegen Pest und Korsaren. Gefahrenabwehr auf Korsika, ca. 1650–1800	Mark Hengerer Leonard Horsch
B05	Zwei Modi der Vigilanz, zwei Logiken des Verbots: Spirituelle und soziale Vigilanz der Bektaşi-Sufis nach den Verboten von 1826 und 1925	Christoph K. Neumann Adellia Davletova
B06	Zugehörigkeitsdilemmata und Wachsamkeit rassifizierter Latinx im Grenzraum USA-Mexiko	Eveline Dürr Ingo Rohrer
B08	Wachsamkeit in Japans Nachbarschaften während der Covid-19 Pandemie	Gabriele Vogt Paul J. Kramer

Projektbereich C »Techniken«

C01	Wachsamkeit und Achtsamkeit. Literarische Dynamiken von Selbstbeobachtung und Fremdbeobachtung in der geistlichen Literatur des Mittelalters	Beate Kellner Susanne Reichlin Magdalena Butz Pia Fuschlberger
C02	Das verborgene, verdächtige, veränderliche Geschlecht. Scham und Vigilanz in der Frühen Neuzeit	Mariacarla Gadebusch Bondio Brendan Röder Martina Ravaioli Laura Schiavone
C03	Im Schnittpunkt der Observanzen. Italienische Literatur des 17. Jahrhunderts zwischen Zensur und Kritik	Florian Mehlretter Laurian Kanzleiter
C07	Vigilanz im gesellschaftlichen Umbruch: Romnja in Prostitution in Košice (Slowakei) und Most (Tschechien) von den 1980er Jahren bis 2004	Martin Schulze Wessel Monika Stachová
C08	Nichtwissen und Vigilanz bei Shakespeare	Claudia Olk Annegret Schäffler

IG	Integriertes Graduiertenkolleg	Arndt Brendecke Susanne Reichlin Elke Wienhausen-Knezevic
-----------	---------------------------------------	---



Multidimensionales (Umwelt-)Monitoring in Amazonien

Man braucht kein Experte zu sein, um vorauszusagen, dass die Frage des Verhältnisses des Menschen zur Natur höchstwahrscheinlich die entscheidendste dieses Jahrhunderts sein wird.¹

In der Nacht hat es in Strömen geregnet. Die Wege sind aufgeweicht, und das Motokar, ein Motorrad für drei bis vier Personen, bleibt auf dem Weg im Schlamm stecken. Wir steigen aus und schieben, rutschen mehrfach aus, können aber kurze Zeit später die Fahrt fortsetzen. Wir sind unterwegs von Camisea, der Hauptstadt des Distrikts Megantoni im südlichen Amazonastiefland Perus, nach Shivankoreni, einer kleinen indigenen Gemeinschaft nur wenige Kilometer entfernt. Ich begleite zwei Mitarbeiter:innen von *Pronaturaleza*, einer peruanischen NGO, die für die technische Beratung des *Programa de Monitoreo Ambiental Comunitario del Bajo Urubamba (PMAC)*² zuständig ist. Gemeinsam mit zwei *monitoras*³ aus Shivankoreni geht es vom Dorfgemeinschaftshaus zu Fuß weiter an den Rand der kleinen Gemeinde. Wir überqueren matschige Brücken, streifen durch bewaldete Hänge und gelangen schlussendlich zum letzten Haus, direkt am Waldrand, unweit des Flusses Camisea. Es riecht nach Feuer, die Hühner rennen umher und eine Frau bereitet im Nachbarhaus Masato, ein fermentiertes Maniokgetränk, zu. Wir nehmen im offenen Aufenthaltsraum Platz, setzen uns auf niedrige Stühle und einen Mauervorsprung. Die beiden *monitoras* erklären das Anliegen des Besuchs, sowohl auf Spanisch als auch auf *Machiguenga*, eine der lokalen, indigenen Sprache im unteren Urubambatal Perus. Es geht um die Beratung zur Verwendung

des Hausmülls, des Komposts und den Umgang mit natürlichen Ressourcen. Zunächst werden jedoch die Daten der Bewohner:innen aufgenommen: Wie viele Menschen wohnen hier, welches Geschlecht und Alter haben sie, welche Rolle nehmen die Personen im Haushalt ein, wie viele Fische haben sie gefangen, nutzen sie bereits einen Kompost und welche Wasser- und Stromversorgung besitzen sie? Ich bin ein wenig überrascht über die detaillierte Befragung – der interviewte Hausbewohner antwortet jedoch bereitwillig und ausführlich, während Masato in einer Plastikschaale herumgereicht wird.⁴

Die beschriebene Szene dient mir auf zwei Ebenen als Einstieg in diesen Artikel, in dem ich die multidimensionalen Verhältnisse von gemeindebasiertem (Umwelt-) Monitoring im südlichen Amazonien Perus beleuchte. *Die erste Ebene* bezieht sich auf das sicht- und erlebbar werdende ethnographische Setting und speziell auf die Situation, *im Feld* anzukommen. Ich selbst bin als Forscher Teil der beschriebenen Konstellation, ich bin präsent, halte mich nicht im Hintergrund, um lediglich zu beobachten, sondern bestimme aktiv die Situation mit. Dabei stehe ich ebenso unter Beobachtung, mein Verhalten wird analysiert und Folgendes wird deutlich: »[...] observers are not to be understood as isolated and solitary but as part of a specific observation scenario, for they play an active role in the situations they observe, and, even more so, they not only change them but are themselves transformed by them.«⁵ Insbesondere im Kontext der Analyse wachsender Umweltpraktiken und deren Transformationen muss hervorgehoben werden, dass diese *Umwelt* nicht für sich allein – gar losgelöst – steht. Vielmehr handelt es sich stets um ein Zusammenspiel diverser menschlicher und nicht-menschlicher⁶

1 Descola, *Die Ökologie der Anderen*, S. 87.

2 Dt.: Gemeindebasiertes Umweltmonitoring-Programm am unteren Urubambafluss.

3 *Monitora/monitor* wird im Verlauf des Artikels synonym mit *vigilante* verwendet. Beides lässt sich ungefähr mit Umweltwächter übersetzen.

4 Feldnotiz von Jonas Bauschert vom 9. Oktober 2024.

5 Dürr/Heidemann, *No Feierabend after Fieldwork?*, S. 45.

6 Nicht-menschlich wird hier in Anlehnung an Philippe Descola als Sammelbegriff für Flora, Fauna sowie kosmologische Vorstellungen verwendet. Vgl. hierzu u. a. Descola, *Die Ökologie der Anderen*.



Abb. 1 Monitoreo social in Shivankoreni, Peru



Abb. 2 Monitoreo social in Shivankoreni, Peru

Faktoren. Ich selbst bin Teil eines solchen relationalen *Beziehungsgefüges*, bin Teil der lokalen Akteurslandschaft und der *Assemblage*, die eben diese Beziehungsstruktur offenbart, in der verschiedene Akteure aufeinandertreffen. So führt Gisela Welz aus, dass *Assemblagen* »[...] als relationale Gebilde [gedacht werden], die mehr ergeben als die Summe der Eigenschaften ihrer Einzelteile; [sie] sind produktiv, indem sie neue Praktiken, neue Akteure und neue räumliche Beziehungen generieren [...]«. ⁷ Diese Struktur und die damit zusammenhängenden Verhältnisse der Akteure zueinander bildet den Ausgangspunkt der reflexiven sowie theoretischen Analyse von gemeindebasiertem Monitoring in Amazonien, die das Teilprojekt A10 »Jaguar, Drohne, Mensch: Indigene Wachsamkeit in Amazonien« untersucht. ⁸

Gegenseitige Überwachung

Die zweite Ebene der oben beschriebenen Szene bezieht sich auf das sichtbar werdende Vigilanzgefüge von Umweltmonitoring in Amazonien und eröffnet eine *erste von drei Dimensionen*, die in diesem Artikel präsentiert werden. Das bereits erwähnte PMAC ist ein lokales sozio-ökologisches Monitoringprogramm, das von einem Komitee der drei indigenen Dachorganisationen *CECONAMA*, *COMARU* und *FECONAY* des unteren Urubambatales, im südlichen Amazonasgebiet Perus, koordiniert wird. Die lokale indigene Bevölkerung, vorrangig *Machiguenga*⁹ und *Yine*¹⁰ ist maßgeblich in die täglichen Aufgaben einbezogen und gestaltet diese aktiv mit: »Somos un programa autónomo, pero enfocado al tema de la empresa«¹¹, sagt der aktuelle Präsident des Programms in

der Eröffnungsrede eines Ausbildungsworkshops. Technische Beratung erhalten die *monitores* und *monitoras* durch die NGO *Pronaturaleza*, die bereits seit über 40 Jahren verschiedene Sozial- und Umweltprojekte in Amazonien durchführt. Eingerichtet wurde PMAC bereits 2002, um die vom argentinischen Gasunternehmen *Pluspetrol* errichteten Installationen in den indigenen Territorien auf deren korrekte Funktionsweise hin zu überprüfen und gegebenenfalls Schäden oder Lecks zu melden. Diese Meldungen gelangen sowohl an die staatliche Aufsichtsbehörde *Organismo de Evaluación y Fiscalización Ambiental (OEFA)* als auch direkt an *Pluspetrol*, welches das Konsortium in Camisea leitet.¹² Dieses wiederum finanziert die NGO *Pronaturaleza* und damit auch PMAC.¹³ Nun lässt sich in der obigen Szene keine direkte Überwachung von Gasaktivitäten oder anderen Umweltauswirkungen, sondern vielmehr die Dokumentation sozioökonomischer Faktoren der lokalen Bevölkerung erkennen. Diese Daten gelangen zu einem großen Teil direkt an *Pluspetrol*, wie mehrere befragte Personen deutlich machen. Es offenbart sich eine Form von Überwachung, bei der die *monitoras* und *monitores* als Mittler:innen zwischen ihrer Gemeinde und dem Unternehmen agieren. Sie schaffen Vertrauen innerhalb der Gemeinde für die Aktivitäten des Unternehmens, sprechen die indigenen Sprachen und können zielgerichtete Gespräche führen. Sie sind stolz auf ihre Arbeit, bezeichnen es als Privileg, als Umweltschützer:innen in ihrer Region arbeiten zu dürfen. Dies betonen auch mehrere *monitores* des *Equipo de Monitoreo para el Medio Ambiente y Comunidades (EMMAC)*¹⁴ einem weiteren Monitoringprogramm im unteren Urubambatal, das maßgeblich von *Repsol*, einer spanischen Erdölfirma koordiniert wird. Auch hier zeigt sich eine starke Abhängigkeit durch das Unternehmen, da die Entscheidungen über potenzielle Maßnahmen des Monitorings direkt durch *Repsol* bestimmt werden, wie der Präsident von *EMMAC* betont und dabei deutliche Kritik formuliert.¹⁵

⁷ Welz, *Assemblage*, S. 162.

⁸ Zum Assemblagebegriff vgl. auch DeLanda, *A New Philosophy of Society*.

⁹ Für einen ethnographischen Überblick über die Machiguenga siehe u. a. Rosengren, *The fashion of politics and the politics of fashion*; Rosengren, *Science, Knowledge and Belief*.

¹⁰ Für einen ethnographischen Überblick über die Yine siehe u. a. Chavarria et al. (Hrsg.), *Madre de Dios*.

¹¹ Dt.: »Wir sind ein autonomes Programm, aber mit einem Fokus auf das Unternehmen«. Feldnotiz von Jonas Bauschert vom 20. Oktober 2024.

¹² Vgl. Camacho Cueva, *Interessensverhandlungen um natürliche Ressourcen im peruanischen Amazonien*. S. 12.

¹³ Vgl. Bauschert/Meiser, *Actors of vigilance*.

¹⁴ Dt.: Monitoring-Team für die Bereiche Umwelt und Gemeinden.

¹⁵ Vgl. Feldnotiz von Jonas Bauschert vom 14. Oktober 2024.

Zwar lassen sich sowohl PMAC als auch EMMAC als Beispiele für *community-based monitoring* (CBM)¹⁶ betrachten, bei welchen die Handlungsmacht und vorrangig die Perspektive der indigenen Gemeinschaften gestärkt wird. Dennoch zeigt sich, dass die finanzielle Abhängigkeit und die hierdurch entstehenden Machtgefälle dazu führen, dass die betreffenden Unternehmen mehr über die indigenen Gemeinden wissen als nach Außen kommuniziert wird.¹⁷

Diese mehrschichtige Form der Überwachung, die ihren Ausgangspunkt in der Überwachung der Umweltauswirkungen der Gasunternehmen hat, aber auch soziale und gesellschaftliche Bereiche umfasst, bezeichnet Anna Meiser, Projektleiterin des Teilprojekts A10, als »umgekehrte (reverse) Wachsamkeit«, bei der sich lediglich die Richtung der Überwachung verändert, nicht aber die Akteure. Die indigenen *monitores* wachen demnach sowohl über den Wald als auch über das Dorf – und können dabei, im Sinne des sozialen Monitorings, selbst im Fokus der Wachsamkeit stehen. Anknüpfend daran stellt sich auch die allgemeine Frage nach Datengerechtigkeit der indigenen und lokalen Gemeinschaften sowie die nach der potenziellen Verwendung dieser Daten.¹⁸ Darüber hinaus kristallisiert sich heraus, dass die Form der Wissensproduktion sowie die praktische Umsetzung vorrangig *westlich-wissenschaftliche* Kriterien einbezieht, »die sich bis heute als einzig legitime Epistemologie versteht [...]«.¹⁹ So sind die drei indigenen Dachorganisationen zwar Teil des Monitoringprogramms, ihre Perspektiven auf den Umgang mit ihrer Umwelt fließen jedoch nur bruchstückhaft in die Überwachungspraktiken ein, wie viele der Interviewpartner:innen betonen. »[...] [D]ies schafft eine scheinbar unüberbrückbare Distanz, durch die indigene Kulturen und ihre VertreterInnen nicht als zeitgleiche und gleichgestellte GesprächspartnerInnen, als aktive Teilhabende einer multiregionalen und gemeinsamen Wissenskonstruktion wahrgenommen werden.«²⁰, was auch seitens indigener Wissenschaftler:innen verstärkt betont wird. So brauche es eine konsequente interkulturelle Zusammenarbeit, die auch indigene Theorien und Praktiken einbeziehe, um sowohl Forschungen als auch gezielte Maßnahmen zum Umweltschutz zu verbessern.²¹

Drohnen als god-trick

Vision in this technological feast becomes unregulated gluttony; all seems not just mythically about the god trick of seeing everything from nowhere, but to have put the myth into ordinary practice.²²

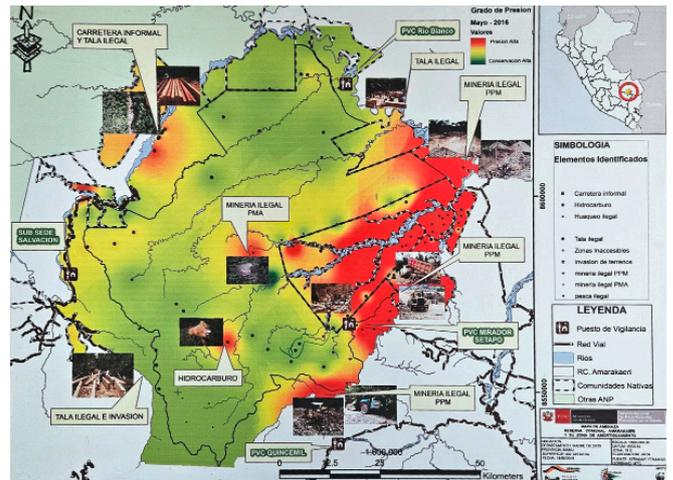


Abb. 3 Reserva Comunal Amaraakaeri (RCA), Peru

Nur wenige hundert Kilometer von der oben beschriebenen Szene entfernt, in der Region Madre de Dios, lässt sich *eine zweite Dimension* von Monitoring beschreiben. Die *Reserva Comunal Amaraakaeri (RCA)* ist eines von zehn in Peru existierenden kommunalen Reservaten. Die staatliche Umweltschutzbehörde, *Servicio Nacional de Áreas Naturales Protegidas por el Estado (SERNANP)*, verwaltet das Schutzgebiet in enger Zusammenarbeit mit der lokalen, indigenen Vereinigung *Ejecutor del Contrato de Administración (ECA)*. Dabei wird explizit die indigene Perspektive im Kontext ökologischer Schutzmechanismen herausgestellt. Heilige, aneztrale, indigene Territorien sowie indigenes Wissen zu schützen ist ein zentrales Anliegen dieser beiden Organisationen.²³ *Vigilancia ambiental* ist, wie meine Forschungspartner:innen verdeutlichen, eine alte Praxis, die heute verstärkt seitens externer Akteure gefördert wird.²⁴ Vieles hat sich in den letzten Jahren durch die Verwendung neuer Technologien wie Smartphones, GPS-Geräten und Drohnen verändert.²⁵ So macht dies auch Walter Quertehuari, Präsident von ECA Amaraakaeri, Indigener der *Harakbut*, eine der indigenen Gemeinschaften in der Region Madre de Dios, deutlich:

Vigilance... has always been an ancestral practice in communal territories... (that are) part of the ancestral territory of the Harakbut peoples... (in our) commitment to protect our own territories... However, if we previously needed to travel for a long time, now I can use a drone and avoid walking too much or altering the ecosystem.²⁶

Im Bereich der RCA gibt es vier *puestos de vigilancia*, drei von ihnen innerhalb des Reservats und einer in der Pufferzone, am Rande des Schutzgebietes. An den Kontrollposten arbeiten

16 Vgl. Khair et al., *Community-based monitoring for environmental sustainability* S. 3f.

17 Vgl. Feldnotizen von Jonas Bauschert im Oktober 2024.

18 Vgl. Sauls et al., *Drones, communities and nature*, S. 36.

19 Kiewitt, *Indigenes Wissen – Indigene Wissenschaften.*, S. 198.

20 Meiser, *Interkulturelle Universitäten und alternative Wissenskonstruktion*, S. 64.

21 Levis et al., *Indigenizing conservation science for a sustainable Amazon*, S. 1229.

22 Haraway, *Situated Knowledges*, S. 582.

23 Vgl. Feldnotiz vom 9. August 2024.

24 Vgl. Bauschert/Ritchie, *Encuentro Internacional*.

25 Vgl. Interview mit Vertreter von SERNANP am 11. August 2024 und Interview mit ECA Amaraakaeri am 12. August 2024.

26 Zitiert nach Cifuentes, *Co-producing autonomy?*, S. 6.

insgesamt 14 guardaparques (Parkwächter:innen), die bei SERNANP angestellt sind. Knapp 80 % der Parkwächter:innen gehören den indigenen Gemeinschaften an. Unterstützt wird ihre Arbeit durch *vigilantes comunales*, freiwillige Umweltwächter:innen, die für ihre Arbeit keinen Lohn erhalten. Die Arbeit ist kräftezehrend und teils auch sehr gefährlich. Es existiert keine Absicherung in Form von Versicherungen oder Ähnlichem.²⁷ Sowohl die Parkwächter:innen als auch die *vigilantes comunales* sind mehrere Tage in unwegsamem Gelände unterwegs, übernachten in selbstgebauten Hütten und müssen immer damit rechnen, dass sie auf gewaltbereite Goldgräber:innen oder Drogenhändler:innen stoßen.²⁸ Erschwert wird diese Situation durch die Tatsache, dass die in der Gegend tätigen Goldgräber:innen häufig finanziell und damit auch technisch deutlich besser ausgestattet sind:

Es gibt Goldgräber in der Region, die selbst Drohnen besitzen und die Kontrollposten überwachen. [...] sie fliegen die Drohnen und wenn du den Posten verlässt, um mit dem Boot den Fluss hinaufzufahren, wissen sie bereits Bescheid und haben eine oder zwei Stunden Zeit, um alles wegzuräumen. Denn sie überwachen dich jeden Tag. An den Kontrollposten sehen wir morgens die Drohnen am Himmel. Stell es dir vor – du kannst nichts machen.²⁹

In dieser von meinem Interviewpartner als aussichtslos beschriebenen Situation manifestiert sich die Drohne als Teil einer *doble vigilancia* – einer doppelten Überwachung. Kann die Drohne auf der einen Seite als Erleichterung und Schutzmechanismus für die lokalen *vigilantes* betrachtet werden, so steht sie hier sinnbildhaft als *god-trick*, wie es Donna Haraway im Kontext ihrer Studien zu Objektivität verwendet.³⁰ Sie ist die Erweiterung dieser zutiefst produktiven *Assemblage*, denn sie generiert neue Beziehungen aus *vigilantes comunales*, *guardaparques*, Goldgräber:innen sowie nicht-menschlichen Akteuren wie Fluss, Wald und Gold. Die oben, aus Sicht indigener Gemeinden bereits erwähnte Handlungsmacht verschiebt sich erneut und wird so selbst Teil der Betrachtung: »From a new materialist perspective on agency, individuals do not exist per se. As parts of networks, humans are artefacts along with other ›matter‹, and are as such held to be actants.«³¹ Die Drohne steht als *Aktant* in einem relationalen Beziehungsgeflecht, in dem sie sowohl durch die *vigilantes* als auch durch die Goldgräber:innen verwendet werden kann. Sie ist nicht unabhängig, muss gesteuert werden und kann auch nicht unbegrenzte Zeit in der Luft verbringen. Der Begriff des *Aktanten* im Sinne Bruno Latours dient an dieser Stelle dazu, »Handlungselemente zu analysieren und damit Interaktionen nicht nur als

zwischen-menschliche Handlungssituationen zu begreifen.«³² Die Drohne tritt als Überwachungstechnologie zwischen die Akteure, wodurch der Überwacher selbst zum Überwachten wird und sich die Richtung der Betrachtung verändert. Zwar ist die Anschaffung von Drohnen in den letzten Jahren stets erschwinglicher geworden, der Zugang und das Wissen über die Steuerung ist jedoch häufig limitiert. Nationale und internationale NGOs bieten in verschiedenen Regionen Kurse zur Drohnenutzung an, stellen aber nur einzelne Exemplare zur Verfügung. So besteht weiterhin ein Mangel an technischer Ausstattung und die Verwendung von Drohnen wird immer wieder unfreiwillig den Goldgräber:innen überlassen.³³

Schutz und Überwachung in doppelter Gestalt

Am 28. Oktober 2024 schreibt mir ein *vigilante* aus Monte Salvado per WhatsApp und schildert eine wenige Tage zuvor vorgefallene Situation und damit *eine dritte Dimension* von Überwachung in Peru: Während einer Routinepatrouille einiger *vigilantes* entlang ihres indigenen Territoriums auf dem Rio de las Piedras, unweit der Reserva Territorial Madre de Dios, sehen sie einige Vertreter:innen der indigenen Gemeinschaft der *Mashco Piro*, eines der *Pueblos Indígenas en Situación de Aislamiento y Contacto Inicial (PIACI)*³⁴. Leider eskaliert die Situation kurz darauf aus unerklärlichem Grund und einer der *vigilantes* wird mit einem vergifteten Pfeil am Arm getroffen. Schnell wird er nach Puerto Maldonado, der Hauptstadt der Region Madre de Dios, ausgeflogen und medizinisch behandelt. Auch ein großer Teil der indigenen Gemeinde Monte Salvado, vor allem Frauen und Kinder, werden nach Puerto Maldonado evakuiert. Wenige Tage später schickt mir besagter *vigilante* eine weitere Nachricht mit einem Link zu einer Kampagne von Survival International³⁵, in der es um den Schutz der *Mashco Piro* geht – dass sein Kollege fast gestorben ist, erwähnt er an dieser Stelle nicht.³⁶

Die Bewohner:innen von Monte Salvado gehören vorrangig der indigenen Gemeinschaft der *Yine* an, die sowohl in Madre de Dios als auch im unteren Urubambatal leben. Ihre Sprache ist Teil der Sprachfamilie *Arawak*, die in Peru, aber auch in anderen Amazonasstaaten gesprochen wird. Auch die Sprache der *Mashco Piro* ist *Arawak* und dem *Yine* sehr nahe, weshalb sich die beiden indigenen Gemeinschaften verständigen können. Konfrontationen mit Kautschukbaronen Ende des 19. Jahrhunderts führten dazu, dass sich die *Mashco Piro* in immer weiter entlegene Gegenden zurückzogen und bis heute nur wenig Kontakt mit anderen Menschen außerhalb ihrer Gemeinschaft haben.³⁷ Wie in letzter Zeit jedoch verschiedene Medien berichteten, werden die *Mashco Piro* aktuell in

²⁷ Vgl. Feldnotiz vom 15. August 2024.

²⁸ vgl. Interview mit Vertreter von SERNANP am 11. August 2024 und Interview mit Vertreterin der Harakbut am 19. August 2024.

²⁹ Interview mit ECA *Amarakaeri* am 12. August 2024. Übersetzung aus dem Spanischen von Jonas Bauschert.

³⁰ Haraway, *Situated Knowledges*.

³¹ Rosengren u. a., *The Anthropocene narrative and Amerindian lifeworlds*, S. 845.

³² Gertenbach/Laux, *Zur Aktualität von Bruno Latour*, S. 34.

³³ Vgl. Feldnotizen von Jonas Bauschert im August 2024.

³⁴ Dt. Indigene Gemeinschaften in Isolation und Erstkontakt.

³⁵ Ezerskii: *Proteger a los Mashco Piro es proteger la Amazonía*.

³⁶ Vgl. WhatsApp-Verlauf sowie Feldforschungsnotiz von Jonas Bauschert im Oktober 2024.

³⁷ Castillo, *Pueblos en aislamiento y contacto inicial en Madre de Dios*.

ihrem Territorium vermehrt bedroht. Gründe dafür sind illegale Aktivitäten wie Holzschlag oder der bereits beschriebene Goldabbau.³⁸ Dies führt dazu, dass sie immer wieder ihr Gebiet verlassen, um mit den umliegenden Gemeinden, insbesondere Monte Salvado, Kontakt aufzunehmen. Vanessa Vu, Ethnologin und Journalistin, die vor einigen Monaten in der Region war, schildert dieses wechselseitige Verhältnis so: »Gut möglich, dass die Mashco Piro aus dem Dschungel ebenso sorgfältig beobachten, wie sich die selbst ernannten Zivilisierten entwickeln. Dass sie ihrerseits Daten sammeln und ihre Schlüsse ziehen, wenn sie aus dem Wald spähen und auf die kleine Siedlung blicken, die hier abgeschieden und einsam liegt [...].«³⁹ Der Vorfall verdeutlicht die allgemeine Haltung der Bewohner:innen von Monte Salvado und zeigt ihre Form der *vigilancia*. Ein zentraler Bestandteil dieser Praxis ist der Schutz *für* sowie der Schutz *vor* ihren »Geschwistern in Isolation«. Die Bewohner:innen der kleinen Gemeinde sehen es bereits seit jeher als ihre Aufgabe an, ihr Territorium zu überwachen und dabei vorrangig auch den Schutz der *Mashco Piro* zu gewährleisten.⁴⁰ Seitens des peruanischen Kulturministeriums und der *Federación Nativa del Rio Madre de Dios y afluentes (FENAMAD)* wird diese Form der *vigilancia* in den letzten Jahren ausgeweitet und in Form von Ausbildungskursen den jeweiligen indigenen Akteuren zugänglich gemacht. Hier geht es vorrangig um Kenntnisse, die dem Schutz und der Überwachung der *Mashco Piro* dienen. Ergänzt werden diese Kurse durch weitere staatliche Programme, die explizit der Überwachung des Waldes und illegaler Tätigkeiten dienen. So unter anderem auch im Rahmen einer Ausbildung im August 2024 zur Bildung eines *Comité de Vigilancia y Control Forestal Comunitarios*⁴¹, die seitens des peruanischen Umweltministeriums, der Regionalregierung der Region Madre des Dios sowie der *FENAMAD* organisiert wurde und an der auch Vertreter:innen aus Monte Salvado teilnahmen.⁴² Die *vigilantes* erhielten im Verlauf des Kurses unter anderem Ausstattungsgegenstände wie Schlafsäcke, Smartphones und Rucksäcke und erlernten Kenntnisse über rechtliche Rahmenbedingungen, die Nutzung von Wildtieren und spezielle Techniken des Umweltmonitorings. Zu Beginn des Kurses sollten die Teilnehmenden zunächst eine Zeichnung ihrer eigenen Gemeinde anfertigen. Dabei ging es primär darum, darzustellen, welche Akteure für sie in ihrem Alltag zentral sind. Die Vertreter:innen aus Monte Salvado zeichneten ihre Gemeinde in Form einer großen Schildkröte (vgl. Abb. 3), um auf ihre enge Beziehung zu einer Flussschildkröte (Tarikaya) hinzuweisen. Diese wird immer häufiger illegal gefangen, weshalb sich die Gemeinde zum Ziel gesetzt hat, sie zu schützen und eine Aufzucht zu betreiben.⁴³ Weiterhin zeigte sich auf der Zeichnung eine Darstellung der *Mashco Piro*, ausgerüstet mit einem Pfeil

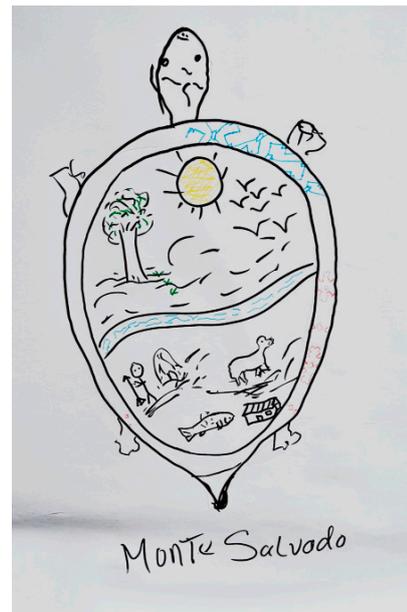


Abb. 4 Zeichnung der CN Monte Salvado im Rahmen eines Ausbildungskurses für *vigilantes comunales* in Puerto Maldonado, Peru

sowie deren Hütten. In der anschließenden Präsentation ihrer Zeichnung verwiesen sie auf ihr ambivalentes Verhältnis zu ihren *Geschwistern*. Die Bedrohungen durch illegale Tätigkeiten in der Nähe von Monte Salvado sind in den letzten Jahren zurückgegangen und verlagern sich vermehrt in die Gebiete der *PIACI*, u. a. der *Reserva Territorial Madre de Dios*, einem geschützten Gebiet, in dem die *Mashco Piro* leben. Dies führt zu besagten Kontakten zwischen Indigenen in Isolation und Bewohner:innen von Monte Salvado. Der Kontakt beschränkt sich jedoch meist auf Sichtungen auf der anderen Flussseite sowie deren Bitte um Kochbananen oder Maniok. Dies wird ihnen möglichst rasch zur Verfügung gestellt, um Konflikte zu vermeiden, wie die *vigilantes* weiter ausführten. Der direkte Kontakt ist für alle Beteiligten gefährlich: Für die *Mashco Piro* besteht die Gefahr der Ansteckung mit Krankheiten, die ihr Immunsystem nicht kennt und für die Bewohner:innen von Monte Salvado kann es – wie die obige Situation zeigt – bereits ohne direkten Kontakt gefährlich werden. Es lässt sich somit eine weitere Form doppelter Überwachung erkennen. Die *vigilantes* von Monte Salvado sind stets wachsam ob des möglichen Hervortretens der *Mashco Piro* aus ihrem Territorium, sind stets bereit, ihre Gemeinde zu warnen und wenn nötig, selbst das eigene Dorf zu verlassen. Auf der anderen Seite beobachten die *Mashco Piro* ebenso die Amazonasgemeinde, um potenzielle Zeitfenster zu erkennen, nach Nahrungsmitteln zu suchen oder andere Gegenstände aus der Gemeinde zu entwenden. Darüber hinaus müssen sie jederzeit wachsam gegenüber Eindringlingen in ihr Territorium sein, um rechtzeitig fliehen zu können.

Dieses, auf mehreren Ebenen, multidimensionale Verhältnis der vorgestellten Akteure verdeutlicht die Vielschichtigkeit der lokalen *Vigilanz-Konstellation*. Dabei offenbart sich die *Assemblage* erneut als ineinander verschränktes Beziehungsgefüge: ein oben beschriebener tätlicher Übergriff kann nur

38 Vgl. Maron: Das Landrecht der indigenen Völker wird wissentlich verletzt.

39 Vu, »Sie essen kein Salz und kennen keinen Gott«.

40 Vgl. Feldnotiz von Jonas Bauschert vom 21. August 2024.

41 Dt.: »Gemeinschaftlicher Ausschuss für die Überwachung und Kontrolle der Forstwirtschaft«.

42 Feldnotiz von Jonas Bauschert vom 21. August 2024.

43 Vgl. Bauschert/Ritchie, Encuentro Internacional.

aus seiner Situation heraus verstanden werden und verdeutlicht verschiedene überindividuelle Ziele der jeweiligen Akteure. Dabei geht es sowohl um die Bedrohung durch illegale Tätigkeiten als auch um ein kollektives Verständnis von Schutz und Gemeinschaft.

Ökonomisierung von Umweltmonitoring

In allen Dimensionen von (Umwelt-)Monitoring in Amazonien spielen monetäre Mittel eine zentrale Rolle. Die Überwachung des eigenen Territoriums bildet zwar seit jeher einen elementaren Bestandteil der täglichen Aktivitäten, jedoch geschah dies früher ohne staatliche Struktur und finanzielle Anreize. Vielmehr lag es in der Natur der Sache, die eigenen Ressourcen zu schützen, Veränderungen zu dokumentieren und diese der eigenen Gemeinde zu melden »[...] und ich kann bestätigen, dass die Harakbut, bevor man den Begriff *vigilante comunal* oder *guardaparque* hörte, diese Funktionen bereits implizit ausübten, es war Teil ihrer täglichen Arbeit, wachsam zu sein.«⁴⁴ Die Bedrohungen durch extraktivistische Vorgehen nehmen in den letzten Jahren immer weiter zu. Der Klimawandel ist konkret sichtbar, wie insbesondere im vergangenen Jahr (2024) die extreme Trockenheit und die Vielzahl an Waldbränden in Amazonien gezeigt haben.⁴⁵ Darüber hinaus wird ein verstärkter kultureller Wandel indigener Gemeinschaften sowohl durch den Zuzug externer Arbeiter:innen in indigene Gemeinden (z.B. im unteren Urubambatal) als auch durch den aktiven Wegzug aus den Gemeinden hin in größere Städte (z.B. nach Puerto Maldonado) sichtbar. Dan Rosengren hält in diesem Zusammenhang fest: »Modern indigenous societies are thus not traditional, static and backwards-looking but dynamic, interacting with other societies.«⁴⁶ Diese »indigene Moderne«, wie sie Ernst Halbmayer in die Diskussionen der Ethnologie eingebracht hat⁴⁷, verweist dabei auf die stetigen Transformationen indigener Identitäten in einer global vernetzten Welt. Diese sind zutiefst mit ökonomischen Beziehungen verknüpft und führen zu einer hybriden Sicht auf monetäre Mittel und daraus resultierend, einem ambivalenten Verhältnis.

In den oben genannten Beispielen lassen sich unterschiedliche Ausprägungen von Bezahlformen erkennen. Während die beiden Monitoringprogramme *PMAC* (indirekt) und *EMMAC* (direkt) Geld von den ansässigen Gasunternehmen erhalten, um die Monitoringmaßnahmen durchzuführen, wird dies in den Beispielen von *ECA Amarakaeri* und der Überwachung der *PIACI* in Monte Salvado auf andere Art und Weise umgesetzt. Die *monitores* von *PMAC* erhalten eine Aufwandsentschädigung für ihre Arbeit, die vergleichbar ist mit einem kleinen lokalen Gehalt. Zwar genügt dieses nicht, um den gesamten Lebensunterhalt zu bestreiten, jedoch finden die jeweiligen

Monitoringmaßnahmen nicht täglich statt, wodurch weitere ökonomische Aktivitäten verfolgt werden können. Die beiden anderen vorgestellten Überwachungsprojekte basieren auf der ehrenamtlichen Mitarbeit der *vigilantes*. Sie erhalten lediglich Geld für Verpflegung und Ausrüstungsgegenstände für die bessere Durchführung der Überwachung. Dennoch ist hierdurch keinerlei Absicherung, beispielsweise in Form einer Versicherung gewährleistet und die *vigilantes* riskieren häufig ihr Leben.⁴⁸ Darüber hinaus werden in manchen Monitoringprojekten, vorrangig im Bereich des Waldschutzes, die lokalen Gemeinden für ihre Tätigkeiten der Überwachung mit konkreten Kursen und Angeboten für landwirtschaftliche Gebiete, insbesondere im Anbau von Kakao und Kaffee unterstützt. Dies stellt, so ein Mitarbeiter von *SERNANP*, eine ökonomische und langfristige Unterstützung der lokalen Bevölkerung dar.⁴⁹ Grundsätzlich fehlt jedoch in vielen Regionen ein ausreichendes Budget für Umweltüberwachung in indigenen Gemeinden, weshalb das ehrenamtliche Engagement der *vigilantes* eine zentrale Säule einnimmt.

Conclusio

Der vorliegende Artikel nimmt Bezug auf erste Erkenntnisse der beiden Forschungsaufenthalte in Peru, die im Rahmen des oben genannten Forschungsprojekts des SFB *Vigilanzkulturen* im Jahr 2024 durchgeführt wurden. An dieser Stelle möchte ich noch einmal resümieren und drei zentrale Aspekte hervorheben, die anknüpfend an die vorgestellten Beispiele deutlich geworden sind.

Zunächst zeigt sich, dass die Akteure der präsentierten *Assemblagen* die jeweiligen Überwachungsszenarien individuell prägen. Diese *Assemblagen* begrenzen sich nicht lediglich auf Menschen, sondern beziehen vielmehr technische *Aktanten* (vgl. die Drohne und Smartphones) und weitere nicht-menschliche Akteure, wie den Wald aber auch ihm inhärente Tiere, mit ein. Diese Verhältnisse schärfen explizit den Blick und lenken die Aufmerksamkeit auf den Schutz der Umwelt. Im Verlauf der Feldforschung ist dies beispielsweise dadurch hervorgetreten, dass stets ein Bezug zwischen ökologischen Veränderungen, wie zum Beispiel geringeren Fischbeständen und gezielten Monitoringmaßnahmen hergestellt wurde. Dabei verdeutlichen sich relationale Herausforderungen, die ebenso mit einem *zweiten Aspekt* eng verknüpft sind. Die ökonomischen Verhältnisse und die damit einhergehenden Transformationen wirken aktiv auf Überwachungsszenarien im Amazonasgebiet ein und prägen das Zusammenspiel der Vigilanzaktivitäten. Bezahlung für *vigilancia* und der Ausbau landwirtschaftlicher Tätigkeiten verändern auch das Verhältnis zur Umwelt. Dabei wird hier eben diese verstärkt in Wert gesetzt, Fische werden nicht mehr lediglich konsumiert, sondern auch verkauft und andere neue ökonomische

⁴⁴ Interview mit Mitarbeiterin von *ECA Amarakaeri* am 19. August 2024.

⁴⁵ Vgl. Maquet, *Los incendios: sus causas locales y globales*.

⁴⁶ Rosengren, *The fashion of politics and the politics of fashion*.

⁴⁷ Halbmayer, *Indigenous peoples and the transformations of modernity*.

⁴⁸ »Un vigilante arriesga su vida«: Vgl. Feldnotiz von Jonas Bauschert am 15. August 2024.

⁴⁹ Vgl. Interview mit Mitarbeiter von *SERNANP* am 13. September 2024.

Bereiche werden eröffnet, beispielsweise der Verkauf von Kakao.⁵⁰ Letztlich zeigt sich anhand der drei Beispiele *ein dritter Aspekt* – die konkrete Beziehung zwischen indigenem, lokalem Wissen und wissenschaftlichen Methoden. Während die *vigilancia* eine aneztrale Praxis ist, die bereits seit jeher durchgeführt wurde, wird sie heute mit konkreten (»westlichen«) Strukturen, Begriffen und technischen Hilfsmitteln ergänzt. Dabei besteht die Gefahr, dass die Beziehungen der lokalen Gemeinschaften zu ihrer Umwelt immer mehr in den Hintergrund rücken und beispielsweise durch eine Art *god-trick*, im Sinne Donna Haraways, ersetzt werden. Dennoch zeigt sich, dass gemeindebasiertes Umweltmonitoring das Potential hat, aktiv Gerechtigkeitsdiskussionen und Machtfragen anzusprechen und Wissen sichtbar zu machen: »CBM helps to increase environmental justice by systematizing local knowledge and new observations into ›data‹ that is ›readable‹ and useable by external agencies, as opposed to anecdotal and

sporadic evidence«⁵¹ Für uns Forscher:innen, die wir Teil der genannten *Assemblage* sind, heißt dies, dass wir unsere Handlungen sowie die Verwendung gesammelter Daten stets transparent machen und im konsequenten Austausch mit unseren Forschungspartner:innen stehen. Auch die Datenhoheit indigener Gemeinschaften muss geschützt werden, Ergebnisse müssen an die betroffenen Personen zurückgespielt oder explizit zur Diskussion gestellt werden.⁵² Hierdurch entsteht – so die Annahme – ein fruchtbarer, interkultureller Dialog, der die globale Aufmerksamkeit auf konkrete Dimensionen von (Umwelt-) Monitoring in Amazonien lenken kann.

Jonas Bauschert ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Teilprojekts A10 »Jaguar, Drohne, Mensch: Indigene Wachsamkeit in Amazonien«, das die Transformation gemeindebasierter Monitoring-Projekte in Amazonien untersucht. Er war 2024 für mehrere Monate auf Feldforschung in Peru unterwegs.

50 Vgl. Feldnotizen von Jonas Bauschert im August 2024 und Oktober 2024.

51 Mena u. a., Community-Based Monitoring of Oil Extraction., S. 4.

52 Carroll u. a., The CARE Principles for Indigenous Data Governance.

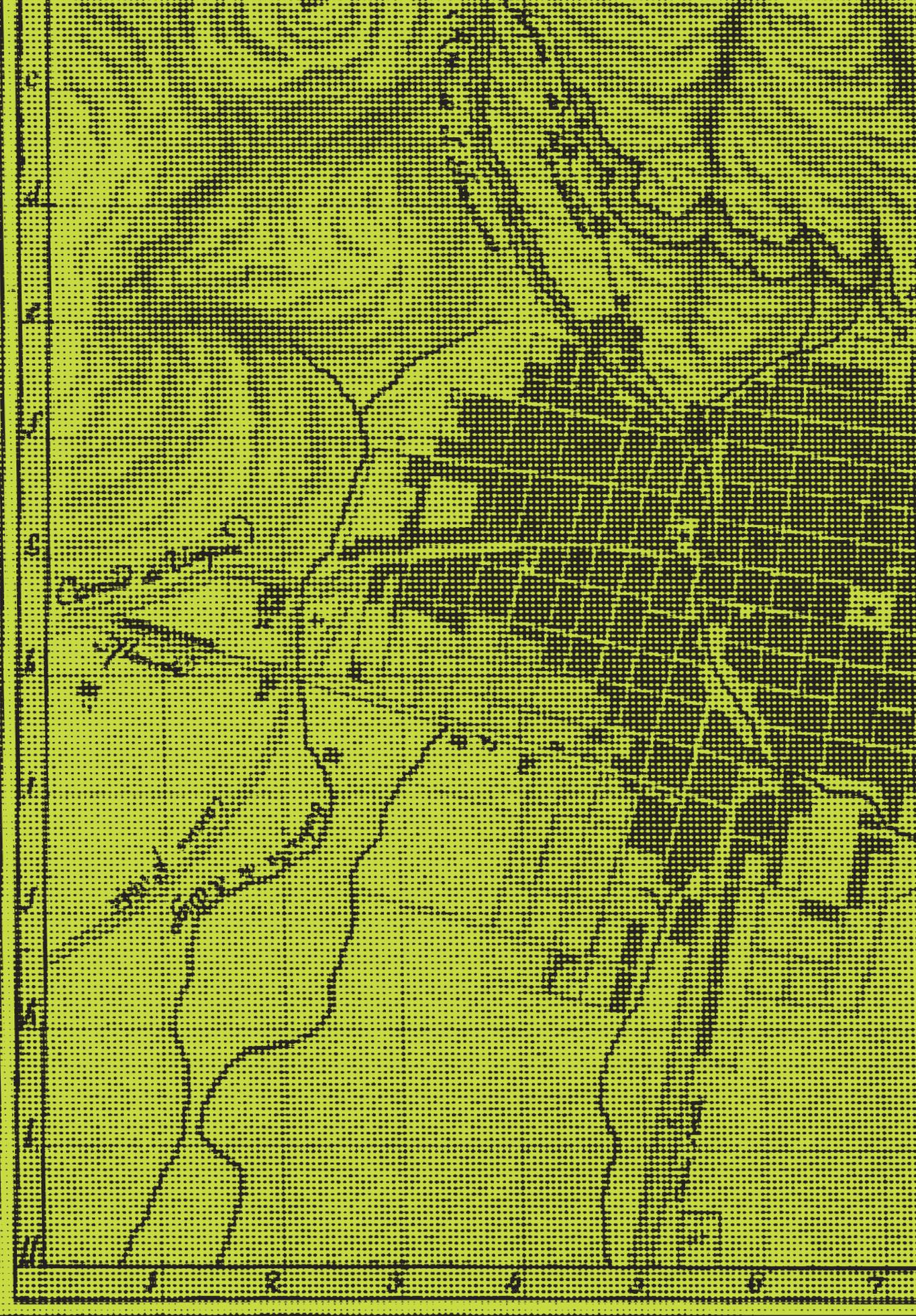
Literaturverzeichnis

- Bauschert, Jonas/Meiser, Anna: Actors of vigilance: Indigenous environmental monitoring in Amazonia. In: *Vigilanzkulturen* (16.04.2024), <https://vigilanz.hypotheses.org/?p=5515>.
- Bauschert, Jonas/Ritchie, Hannah: Encuentro Internacional: Vigilancia en la Amazonia – Practicas y perspectivas indígenas en el contexto actual. Internationales Treffen: Vigilancia in Amazonien – Indigene Praktiken und Perspektiven im aktuellen Kontext. In: *Mitteilungen des Sonderforschungsbereichs 1369 »Vigilanzkulturen« 2* (2024), S. 46–49.
- Camacho Cueva, Juan: Interessensverhandlungen um natürliche Ressourcen im peruanischen Amazonien. Rationalitäten und Diskurse rund um das Camisea-Erdgasprojekt. In: *FreiDok plus* (2022).
- Carroll, Stephanie Russo u. a.: The CARE Principles for Indigenous Data Governance. In: *Data Science Journal* 19 (2020).
- Castillo, Beatriz Huertez: Pueblos en aislamiento y contacto inicial en Madre de Dios. In: Chavarría, María C./Rummenhüller, Klaus/Moore, Thomas (Hrsg.): *Madre de Dios. Refugio de pueblos originarios*. Lima Perú 2020, S. 388–415.
- Chavarría, María C./Rummenhüller, Klaus/Moore, Thomas (Hrsg.): *Madre de Dios. Refugio de pueblos originarios*. Lima Perú 2020.
- Cifuentes, Sylvia: Co-producing autonomy? Forest monitoring programs, territorial ontologies, and Indigenous politics in Amazonia. In: *Digital Geography and Society* 5 (2023), S. 1–10.
- DeLanda, Manuel: *A New Philosophy of Society*. London/New York 2019.
- Descola, Philippe: *Die Ökologie der Anderen. Die Anthropologie und die Frage der Natur*. Berlin 2024.
- Dürr, Eveline/Heidemann, Frank: No Feierabend after Fieldwork? In: Burger, Tim/Mahar, Usman/Schild, Pascale/Walter, Anna-Maria (Hrsg.): *The Multi-Sided Ethnographer*. Bielefeld, Germany 2024, S. 37–54.
- Gertenbach, Lars/Laux, Henning: *Zur Aktualität von Bruno Latour*. Wiesbaden 2019.
- Halbmayer, Ernst: Indigenous peoples and the transformations of modernity. In: DERS. (Hrsg.): *Indigenous modernities in South America*. Canon Pyon 2018, S. 1–28.
- Haraway, Donna: Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. In: *Feminist Studies* 14.3 (1988), S. 575.
- Khair, Nur Khairlida Muhamad u. a.: Community-based monitoring for environmental sustainability. A review of characteristics and the synthesis of criteria. In: *Journal of environmental management* 289 (2021).
- Kiewitt, Karsten: Indigenes Wissen – Indigene Wissenschaften. Herausforderungen, Chancen und Wege der Auseinandersetzung mit traditionellen Wissenssystemen. In: Baros, Wassilios/Braches-Chyrek, Rita/Jobst, Solvejg/Schroeder, Joachim (Hrsg.): *Kritische Pädagogik und Bildungsforschung. Anschlüsse an Paulo Freire* (Kritische Erziehungs- und Bildungswissenschaft). Wiesbaden 2024, S. 195–216.
- Levis, Carolina et al.: Indigenizing conservation science for a sustainable Amazon. In: *Science* 386.6727 (2024), S. 1229–1232.
- Meiser, Anna: *Interkulturelle Universitäten und alternative Wissenskonstruktion. Latein-amerikanische Perspektiven*. Wiesbaden 2024.
- Mena, Carlos F. et al.: Community-Based Monitoring of Oil Extraction. Lessons Learned in the Ecuadorian Amazon. In: *Society & Natural Resources* 33.3 (2020).
- Rosengren, Dan: Science, Knowledge and Belief. On Local Understandings of Weather and Climate Change in Amazonia. In: *Ethnos* 83.4 (2018), S. 607–623.
- Rosengren, Dan: The fashion of politics and the politics of fashion. On indigenous modernities and Matsigenka struggles. In: Halbmayer, Ernst (Hrsg.): *Indigenous modernities in South America*. Canon Pyon 2018, S. 80–102.
- Rosengren, Dan et al.: The Anthropocene narrative and Amerindian lifeworlds. Anthropos, agency, and personhood. In: *Journal of the Royal Anthropological Institute* 29.4 (2023), S. 840–858.
- Sauls, Laura Aileen et al.: Drones, communities and nature. Pitfalls and possibilities for conservation and territorial rights. In: *Global Social Challenges Journal* 2 (2023), S. 24–46.
- Vu, Vanessa: »Sie essen kein Salz und kennen keinen Gott«. In: *ZEIT*. 43 (2024).
- Welz, Gisela: *Assemblage*. In: Hinrichs, Peter/Röthl, Martina/Seifert, Manfred (Hrsg.): *Theoretische Reflexionen. Perspektiven der Europäischen Ethnologie*. Berlin 2022.

Internetquellen

- Maquet, Paul E.: Los incendios: sus causas locales y globales (2024) URL: <https://cooperacion.org.pe/opinion/los-incendios-sus-causas-locales-y-globales/> [Letzter Zugriff: 17.12.2024].
- Ezerskii, Tomas: Proteger a los Mashco Piro es proteger la Amazonía (2024). URL: <https://www.infobae.com/peru/2024/11/04/proteger-a-los-mashco-piro-es-proteger-la-amazonia-peticion-internacional-para-proteger-a-indigenas-no-contactados/> [Letzter Zugriff: 17.12.2024].
- Maron, Nicole: »Das Landrecht der indigenen Völker wird wesentlich verletzt.« In: *InfoPeru* 97 (2024), S. 9–12. URL: <https://media.infostelle-peru.de/files/InfoPeru-97.pdf> [Letzter Zugriff: 04.03.2025].

7. 11. 1
 8. 11. 1
 9. 11. 1
 10. 11. 1
 11. 11. 1
 12. 11. 1
 13. 11. 1
 14. 11. 1
 15. 11. 1
 16. 11. 1
 17. 11. 1
 18. 11. 1
 19. 11. 1
 20. 11. 1
 21. 11. 1
 22. 11. 1
 23. 11. 1
 24. 11. 1
 25. 11. 1
 26. 11. 1
 27. 11. 1
 28. 11. 1
 29. 11. 1
 30. 11. 1
 31. 11. 1
 32. 11. 1
 33. 11. 1
 34. 11. 1
 35. 11. 1
 36. 11. 1
 37. 11. 1
 38. 11. 1
 39. 11. 1
 40. 11. 1



Fundese esta Ciudad el año de 1538



Escala de Trazo

Überwachung und Vigilanz

Die *Alcaldes de Barrio* in Santafé de Bogotá am Ende des 18. Jahrhunderts

Einleitung

Die Zielsetzung dieses Beitrages besteht darin, die Praktiken der *alcaldes de barrio* in Santafé de Bogotá am Ende des 18. Jahrhunderts historisch zu beschreiben und methodisch zwischen Überwachung und Vigilanz einzuordnen. Wörtlich übersetzt bedeutet *alcalde de barrio* »Stadtviertelbürgermeister«, wobei diese Amtsträger in den Quellen auch als Kommissare (*comisarios*) bezeichnet werden. In vielen Städten des spanischen Imperiums waren die *alcaldes de barrio* ausdrücklich für die *vigilancia* verantwortlich, konkret: für die Untersuchung von Delikten und jeglicher Transgression. In diesem Zusammenhang steht Vigilanz für die Wahrung öffentlicher Sicherheit, die Verfolgung und Untersuchung von Delikten, die Überwachung als bedrohlich wahrgenommener Gruppen und die dafür notwendige Informationserhebung.¹ Für eine komparative Einordnung werde ich Beispiele aus Madrid, Havanna, Guatemala und Mexiko heranziehen. Zur Geschichte dieses Amtes und seiner Funktionen gehören jedoch neben Handlungen auch Normen, Diskurse und Repräsentationen, weshalb in diesem Aufsatz verschiedene Quellengattungen herangezogen werden, um deren Verknüpfung und die Aushandlung im historischen Prozess zu berücksichtigen.

Ich gehe in vier Schritten vor und beschreibe: 1) Die Einführung des Amtes, 2) allgemeinen Aufgabenfelder, 3) die Verfolgung von Straftätern und 4) die Sektorisierung des Stadtraumes und die Lokalisierung der Bevölkerung und unerwünschter Personen.²

1. Die Einführung des Amtes der *Alcaldes de barrio*.

In der Folge des sogenannten Madrider Hutaufstands (*Motín de Esquilache*) von 1766 ordnete König Karl III. (1759–1788) am 6. Oktober 1768 die Aufteilung Madrids in acht Distrikte mit jeweils acht Nachbarschaften an, denen jeweils ein *alcalde de barrio* vorzustehen hatte.³ Es folgten weitere Erlasse für andere Städte der iberischen Halbinsel und schließlich auch der Kolonien. Gemäß Erlass und der dazugehörigen Instruktion hatten die *alcaldes de barrio* über die Gute Policey zu wachen. Hinzu wurde ihnen in unmittelbaren Fällen eine örtliche Gerichtsbarkeit (*jurisdicción pedánea*) übertragen, das heißt, ihnen wurde die Rechtsbefugnisse gewährt, Personen während ihrer Rundgänge zu erfassen, zu befragen, sie vor Gericht zu bringen und gegen sie zu ermitteln. Falls nötig, konnten sie sogar Sonderrechte aufheben. Jeder *alcalde* verfügte über zwei Gerichtsschreiber, zwei Pförtner und vier Büttel oder Ordnungshüter. Ferner bestanden ihre Aufgaben darin, erwerbslose »Arme« abzuführen, um sie im Hospiz beziehungsweise im Armenhaus zu internieren. Verlassene Kinder sollten auch erfasst werden, um sie ebenfalls ins Hospiz zu zwingen und auszubilden zu lassen. Zusätzlich sollten sie »wachsam gegenüber Vagabunden und Müßiggängern« sein und, falls notwendig, gegen diese vorgehen. Ordnung, Beleuchtung und Sauberkeit der Stadt fielen unter ihre Aufgaben als ein Prinzip der Guten Policey verstanden.

Im königlichen Erlass vom 13. August 1769 wurde die Ernennung von *alcaldes de barrio* in allen Städten mit königlichen Berufungsgerichten (*Audiencias Reales*) angeordnet. Dementsprechend wurde die Maßnahme in Städten wie Zaragoza, Valencia (*Audiencia de Aragón*), Palma (*Audiencia de Mallorca*), Barcelona (*Audiencia de Catalonia*), La Coruña (*Audiencia de Galicia*), Oviedo (*Audiencia de Asturias*) und Sevilla umgesetzt. In Valladolid und Granada wurden auf Grund der dortigen Kanzleien (*chancillerías*) ebenfalls *alcaldes* eingeführt. Die Einführung der *alcaldes de barrio* in Hispanoamerika erfolgte

¹ Im spanischen Sprachraum wird *vigilancia* als allgemeiner Begriff verwendet und je nach argumentativen Nuancen kann er Wachsamkeit (*atención*), Aufsicht (*supervisión*), Vigilanz oder Überwachung bedeuten. Zur begrifflich-theoretischen Differenzierung, siehe Brendecke, *Attention and Vigilance*, S. 17–28 und Brendecke, *Warum Vigilanzkulturen?*, S. 10–17.

² Einige der hier vorzustellenden Ergebnisse wurden bereits in Hering Torres, *Nociones de policía*, veröffentlicht.

³ *Real Cédula* vom 6. Oktober 1768, f. 8.

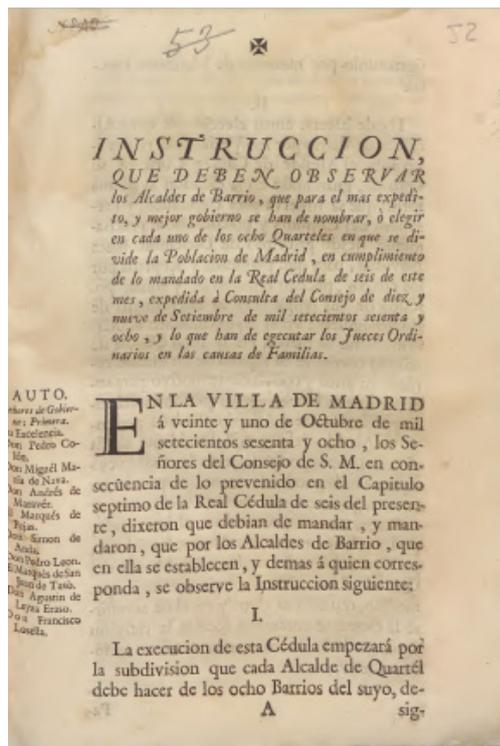


Abb. 1 Instrucción, que deben observar los Alcaldes de Barrio [...]. Madrid 1768, S. 1.

in folgender Reihenfolge: La Havanna 1763⁴, Buenos Aires 1772⁵, Santafé de Bogota 1774, Caracas 1775⁶, Santiago de Chile 1778⁷, México 1782, Lima 1785⁸, Nueva Guatemala 1791⁹ und Jujuy 1808¹⁰.

In Santafé de Bogotá wurden die *alcaldes de barrio* mit einer vom neugranadinischen Vizekönig Manuel de Guirior (1772–1776) unterzeichneten *Instrucción* von 1774 eingeführt. In der *Instrucción* wurde ausschließlich der königliche Erlass vom 6. Oktober 1768 als explizite Referenz zitiert, während andere Vorbilder verschwiegen wurden. Zu beachten ist jedoch, dass in Havanna bereits 1763 durch »Polizeivorschriften« die *alcaldes de barrio* eingeführt worden waren.¹¹ Tatsächlich gab es auch in Pamplona und Cádiz (1739) wichtige Vorläufer. Und obwohl man in Mexiko (1713, 1720 und 1750) und in Buenos Aires (1734, 1748 und 1754) Stadtteilungen durchgeführt und neue Überwachungspraktiken durchgesetzt hatte,¹² wurden solche Vorgeschichten – aus Diplomatie und Gehorsam gegenüber Madrid – verschwiegen; ungeachtet der Tatsache, dass die Sorge um die Überwachung auch lokale Bedürfnisse in Bezug auf die reale oder empfundene Unsicherheit, Verschmutzung, Kriminalität und Migration zu befriedigen hatte. Lokale

Obrigkeitsdiskurse über die »gefährlichen Unterschichten« waren auf Grund der enormen kulturellen Vielfalt der Bevölkerung in den Kolonien vielleicht sogar wirksamer als die Erfahrung des Madrider Hutaufstands von 1766 gewesen.

So führte der Jurist Francisco Moreno y Escandón in Santafé de Bogotá das Beispiel Guatemalas aus dem Jahr 1766 an, wo die Bedeutung der *alcaldes de barrios* debattiert wurde. Moreno y Escandón hob das frühere Beispiel Guatemalas wegen seiner »religiösen und polizeilichen Unterweisung«, zudem auch die städtische Sektorsierung, den angeblichen Erfolg bei der Verfolgung von Verbrechern und die Verbannung von Gesetzlosen hervor.¹³ Mit anderen Worten, obwohl der Aufstand von Madrid ein wichtiger Auslöser war, hatten die lokalen Behörden ihre eigenen Bezugspunkte und Bedürfnisse. Das historische Narrativ, wonach Überwachungs- und Vigilanztechniken sozusagen von Madrid aus in den Kolonien eins zu eins reproduziert wurden, muss stets mit der lokalen Erfahrung und den Bedürfnissen kontrastiert werden.

In Santafé de Bogotá erschien es den kolonialen Stadteliten jedenfalls evident, dass die verschiedenen Kontrollmechanismen der *Audiencia Real* (1698, 1715 und 1718) und des Erzbistums (1717) verbessert werden mussten.¹⁴ Die schon vor 1774 von Seiten der Ordnungshüter des Stadtrates durchgeführten wöchentliche Rundgänge, die durch nächtliche Zeitpläne strukturiert und durch die Aufteilung der Stadt in Viertel geregelt wurden, waren nicht effektiv genug gewesen. Die Behörden stellten fest, dass Räuberbanden gegen den Zeitrhythmus und die Raumaufteilung der offiziellen Rundgänge auf Beutezug gingen. Sie unterliefen die Wachsamkeit der Rundgänge.¹⁵ Die Einführung der *alcaldes de barrio* als kollektive Organisation wurde als Mittel einer besseren Raum- und Zeitstrukturierung empfunden, die Wachsamkeit effizienter machen sollte.

2. Alcaldes de barrio: allgemeine Aufgabenfelder

Die *Instrucción* von Santafé aus dem Jahr 1774 forderte »gute Regierung, gute Ordnung, Ruhe, Stille und kollektives Wohlbefinden«.¹⁶ Solche Maximen wurden als Handlungsprinzipien verstanden und als Ausdruck der »Liebe zum Königreich«, der »Wache der Gerechtigkeit« beziehungsweise der »eifrigen Gerichtbarkeit« und der »Sicherheit«.¹⁷ Zusammen mit diesen Prinzipien fiel auch die städtische Sauberkeit in den Zuständigkeitsbereich der *alcaldes de barrio*, wobei auch die Gewähr »moralischer Reinheit« als Leitlinie des Amtes

4 Ebd., S. 3.

5 Casagrande, *historia conceptual de la Seguridad*, S. 46.

6 Langue, *Desterrar el vicio*.

7 Undurraga Schüller, »Valentones«, S. 59.

8 Moreno Cebrián, *Cuarteles, barrios y calles de Lima*.

9 Dym, *El poder en la Nueva Guatemala*.

10 Baldívieso, »*El buen gobierno de la ciudad*«.

11 Apaolaza-Llorente, *En busca de un orden de policía*, S. 3.

12 Exbalin, *Los alcaldes de barrio und Casagrande, historia conceptual de la Seguridad*, 46.

13 AGN, Colonia, Miscelánea, 28, caja 16, ff. 390–391. Zum Thema der *alcaldes de barrio* in der Capitanía de Guatemala siehe Dym, *El poder en la Nueva Guatemala*.

14 AGN, Colonia, Audiencia de Cundinamarca, d. 27, 894–906.

15 Brendecke/Reichlin, *Zeiten der Wachsamkeit*, S. 1–12.

16 Die Begrifflichkeit in der Quelle lautet: »buen gobierno«, »el buen orden«, »la tranquilidad«, »la quietud« und »comodidad colectiva«. *Instrucción, para el gobierno de los Alcaldes de barrio*, f. 1; III, f. 3; XVI, f. 8; XX, f. 9.

17 Die Begrifflichkeit in der Quelle lautet: »zelo de la justicia« und »seguridad«. *Instrucción, para el gobierno de los Alcaldes de barrio*, f. 1.

angesehen wurde.¹⁸ Die Assoziation zwischen Sauberkeit der Stadt und moralischer Reinheit, ist nicht verwunderlich, denn schon Theoretiker wie Jerónimo Castillo de Bobadilla brachten im ausgehenden 16. Jahrhundert moralische Unreinheit mit Randgruppen in Verbindung. »Unerwünschte Gruppen« wurden so in doppelter Hinsicht als unrein empfunden und teilweise kriminalisiert. Die Stadt sauber zu halten, bedeutete auch, die Stadt von Randgruppen und Sündern zu reinigen, so Castillo de Bobadilla.¹⁹

Auch die Verinnerlichung und Durchsetzung von Normen konnte als Aufgabe der *alcaldes de barrio* verstanden werden. Erinnern wir uns daran, dass dies zum Bedeutungsspektrum des Policitybegriffs der frühen Kolonialzeit gehörte. In diesem Sinne wurde hier der Begriff der *policia humana* (»menschlichen Policity«) verwendet, etwa von Erzbischof Cardenas Zapata 1575. Es handelte sich um einen Zustand, der nur erreicht werden konnte, wenn zuvor das Ideal der *policia corporal*, also der körperlichen Policity verwirklicht worden war: Dazu gehörten körperliche Sauberkeit, die Einhaltung christlicher Sitten und der Sakramente sowie die Abkehr von der indigenen Kultur, die als barbarisch empfunden wurde. Die Idee einer *policia corporal* lag dabei der einer *policia cristiana* und *policia humana* zugrunde.²⁰ Zweifellos wurden in die Leitlinien für die *alcaldes de barrios* solche Anliegen der Vergangenheit implizit integriert. Zwar ging es nicht mehr um Christianisierung und Mission der indigenen Bevölkerung, aber um die Verinnerlichung von Normen durch Indigene, Mestizen und verarmte Weiße im urbanen Alltag.

Die *alcaldes de barrio* sollten »ehrenhafte Untertanen« sein. Sie wurden, wie in Havanna, mit der Anrede »don« apostrophiert.²¹ Die *alcaldes* sollten im Viertel ihrer Tätigkeiten wohnhaft sein, um die Nähe zu potenziellen Normüberschreitungen und somit eine prompte Reaktion zu gewährleisten. Wobei der Kontakt mit vigilanten Nachbarn wichtig war, denn Gerüchte konnten die Wachsamkeit und die Art des Beobachtens und des Wahrnehmens der Ordnungshüter durchaus schärfen. In Anlehnung an die von den *alcaldes* in Madrid geführten Amtsstäbe, die mit einem Elfenbeinknopf versehen waren, führten die *alcaldes de barrio* in Santafé einen Amtsstab mit silbernem Griff.²² Anders als in Mexiko²³ erhielten sie keine Uniformen, doch waren die Amtsstäbe Symbole ihrer Gewalt und Autorität.²⁴

Die *alcaldes de barrio* wurden alljährlich vom Stadtrat neu gewählt. Sie erhielten keine finanzielle Vergütung, aber das Amt schien durch das symbolische Kapital und die mit ihm einhergehende Macht über die Nachbarn attraktiv gewesen zu sein. Als Kontroll- und Vigilanzakteure verfügten die *alcaldes de barrio* über das Recht zu untersuchen und zu strafen sowie über einen subjektiven Ermessensspielraum.

Um ihre Aufgaben zu erfüllen, mussten sich die *alcaldes de barrio* der *Instrucción* von 1774 zufolge »über Unruhen informieren«²⁵, um Zwietracht, Streit und öffentliche Unruhe zu verhindern. Da die *alcaldes* mit der Genehmigung eines Richters Zeugenbefragungen durchführen konnten und ermitteln durften, ist es nicht verwunderlich, dass sie häufig, unter anderem, Händler waren oder eine juristische Ausbildung vorwiesen.²⁶ Nicht erlaubt war es ihnen, sich »in privates Verhalten«²⁷ einzumischen. Aber diese Beschränkung war flexibel, denn sobald das private Leben öffentliche Unruhe, also *escándalo* nach sich zog oder gar als *ruido visible* (»sichtbarer Lärm«) verstanden werden konnte, waren sie befugt, in die Privatsphäre einzudringen. Sexualmoral war Dreh- und Angelpunkt des Eingreifens der *alcaldes* als Hüter der Moral, insbesondere in Fällen des Konkubinats, der verbotenen Freundschaft, der Sodomie verstanden als gleichgeschlechtlicher Sexualverkehr, aber auch der *sodomia bestialis*, das heisst des Sexualverkehrs mit Tieren.

3. Verfolgung von Straftätern

Kneipen, in denen *chicha*, ein aus Mais gegorenes alkoholhaltiges Getränk, verkauft wurde, galten als Orte des verbotenen Genusses und wurden als Quelle von Streitigkeiten und Kriminalität beschrieben. In solchen Schenken vermutete die Obrigkeit »Landstreicher« und »Vagabunden«²⁸, die mit Laster, moralischer Unreinheit und Kriminalität assoziiert wurden. Auch gegen verbotene Spiele, Prostitution, Zank und Streit, Gewaltdelikte bis hin zu Mord sollten die *alcaldes de barrio* vorgehen.

Hierzu ein Fallbeispiel. Der *alcalde de barrio* Santiago Umaña eröffnete 1796 ein Verfahren gegen die als »Mestizin« bezeichnete Santos Cortés. Den Zeugenaussagen der Nachbarn zufolge hatte sie nach einem Streit in einer Schenke Magdalena González verletzt. Zudem kursierten Gerüchte über die Untreue des Ehemannes der Täterin. Zusätzlich zu den Zeugenaussagen ließ der *alcalde de barrio* ein ärztliches Gutachten veranlassen, um die Wunde zu untersuchen und so die Schwere des Streits festzustellen. Gemäß Gutachten hatte das Opfer »eine Stichwunde bis zum Knochen, in einer Länge von anderthalb Zoll, die eine Muskelverletzung aufwies und mit einem Schneideinstrument verursacht wurde«. Das Gutachten beschreibt die Wunde nicht als tödlich, aber als folgenschwer, wurde doch ein drohender Funktionsverlust des Armes festgestellt. Die Akte enthält auch eine Zeichnung des Tatmessers. Während des Untersuchungsverfahrens befand sich Santos Cortés im Frauengefängnis, eine typische Vorsichtsmaßnahme der damaligen Zeit, da in der Regel die Eröffnung einer

18 Alzate, *Suciedad y orden*.

19 »limpiar sus Repúblicas de pecados, y de hombres viciosos«. Castillo de Bobadilla, *Política para corregidores*, t. I, S. 453.

20 Zapata de Cárdenas, *Catecismo*, S. 145f.; 148–157.

21 Apaolaza-Llorente, *En busca de un orden de policía*, S. 15.

22 *Instrucción, para el gobierno de los Alcaldes de barrio*, XVII, f. 8.

23 Exbalin, *Los alcaldes de barrio*, S. 53.

24 L'Heuillet, *Baja política, alta policía*, S. 99.

25 »informarse de los desórdenes«.

26 So war beispielsweise Nicolás Ballen de Guzmán, *alcalde de barrio* in Santa Bárbara (1803), ein Rechtsgelehrter der *Real Audiencia*, AGN, Colonia, Criminales, 19, 14, d. 23, f. 759v; Santiago Vargas, *alcalde de barrio* in Santa Bárbara (1821), war ebenfalls ein Rechtsgelehrter, AGN, República, Funcionarios públicos, 44, 5, doc. 18, f. 4r. Die Informationen über die *alcaldes de barrio* als Händler verdanke ich meinem Kollegen James Vladimir Torres.

27 »ingerirse en la conducta privada«.

28 »multitud de forasteros, y gente vaga«. *Instrucción, para el gobierno de los Alcaldes de barrio*, ff. 1–2; siehe auch: *Instrucción, para el gobierno de los Alcaldes de barrio*, XII, f. 6.

Untersuchung auch einen Schuldspruch nach sich zog.²⁹ Obwohl der Strafverteidiger den Tatbestand akzeptierte, forderte er, dass die Umstände der Tat berücksichtigt werden sollten, habe Santos Cortés doch im Vergleich zu männlichen Tätern in ähnlichen Eifersuchtsfällen weniger gewalttätig gehandelt. Auch sei zu berücksichtigen, dass die Wunde verheilt sei. Tatsächlich wurde Santos zu einer vergleichsweise milden Gefängnisstrafe und Zwangsarbeit für einen Monat verurteilt.³⁰

Bluttaten gab es nicht nur in den Tavernen, sondern auch auf den Straßen. Derselbe *alcalde de barrio* Santiago Umaña berichtete in einem anderen Fall, er habe eine Leiche gefunden, aus der die »Eingeweide aus einer tödlichen Wunde ragten«³¹. Es handelte sich um Gregorio Rodríguez, einen versklavten Mann, der sich mit dem Schuster Gregorio Lemus um ein Paar Schuhe gestritten hatte. Der Schuster hatte dem Versklavten drei Schläge mit einer Viehpeitsche versetzt und ihn anschließend erstochen. Im Spital bestätigte der medizinische Sachverständige die »tödliche Verwundung des Darms«. Währenddessen wurden alle verfügbaren Maßnahmen ergriffen, um den Aufenthaltsort des geflüchteten Schusters herauszufinden. Unter anderem wurde die Darstellung eines Zeugen genutzt, um eine physiognomische Beschreibung zu entwerfen:

»Der besagte Lemus ist groß, dünn, bartlos, gelb, pockenarbig, er trägt eine weiße Hose und Decke, auch eine weiße Ruana [Poncho] und spricht jargonhaft, er trägt auch ein Strohhut, er ist etwa dreißig Jahre alt, und seine Heimat soll die Stadt Honda sein, von Beruf Schuhmacher.«³²

Zusammen mit dieser Beschreibung erging der Befehl an die *alcaldes de barrio*, den Schuster Lemus zu verhaften. Zudem wurden Fahndungsbriefe an mehrere Orte im Vizekönigreich versendet. Neben Bürgermeisterern verschiedener Gemeinden wurden auch die sogenannten *alcaldes de hermandad* verständigt, Wachoffiziere, welche die Straßen und Wege zwischen Städten und Dörfern durchstreiften. Nach der Veröffentlichung von drei Erlassen wurde Lemus in Abwesenheit von der *Real Audiencia* zum Tode durch den Strang verurteilt.³³

Beide Fälle zeigen, dass die *alcaldes de barrio* in einem Netzwerk der Wachsamkeit agierten. Zur Unterstützung ihrer Ermittlungen griffen sie auf medizinische Experten, das Zeichnen potenzieller Waffen und Beschreibungen physiognomischer Merkmale zurück. Die *alcaldes* waren als Ordnungshüter insofern nicht nur für das Erfassen von Sündern und Verbrechern verantwortlich, sondern auch aktiv in die Untersuchung und Fahndung involviert, für die Zeugenbefragungen und das Sammeln von Beweismaterial entscheidend waren. Diese Vigilanzpraxis vereinte in sich Elemente der Ordnungssicherung, polizeilicher Ermittlungstätigkeit und des Rechts.

4. Sektorisierung des Raumes und Lokalisierung von Personen

In den Städten des kolonialen Spanisch-Amerika wurde die traditionelle, gewachsene Aufteilung des Stadtraums in Kirchsprengel durch eine Einteilung in Stadtviertel ergänzt. Santafé de Bogotá war dabei mit seinen acht Stadtteilen keine Ausnahme. Die Schaffung von Stadtteilen mit ihren jeweiligen *alcaldes de barrio* schuf neue Kontrollmöglichkeiten.

Zielsetzung dieser Sektorisierung war es, ein »genaues Einwohnerverzeichnis für jedes Haus« zu erheben, das alle herrschaftsrelevanten Informationen enthalten sollte.³⁴ Für dieses Vorhaben mussten die *alcaldes de barrio* den Straßen Namen zuweisen, die Häuser nummerieren und Kennzeichen erstellen, um die Nachbarn mit Namen, Familienstand, Sozialstand, Beruf, Anzahl ihrer Kinder und Diener zu erfassen. Vier Jahre nach der *Instrucción* begann man in der Hauptstadt (1778, 1779, 1793) Volkszählungen durchzuführen.³⁵ Für Santafé wurden 18000 Einwohnern ermittelt, was größenordnungsmäßig etwa Buenos Aires (1778, 24000) entsprach, aber deutlich unter der Einwohnerschaft von Lima (1750, 50000), Madrid (1790, 180000) oder gar Mexiko (1778, 1000000) blieb.

Volkszählungen haben in der Regel die Zielsetzung, die Steuererhebung zu erleichtern und, je nach politischer Situation, auch militärische Rekrutierungen gezielt vornehmen zu können. Mit dieser Zielführung waren auch Stadtkarten wichtige Hilfsmittel der Überwachung. Die im ausgehenden 18. Jahrhundert entworfenen Stadtkarten von Santafé de Bogotá konnten vielen Zwecken dienen. Mit ihnen ließen sich militärische Berechnungen für die Mobilisierung von Truppen durchführen. Sie machten auch das eigentlich Unlesbare lesbar, insofern sich mit ihrer Hilfe Migranten aus der ländlichen, insbesondere der indigenen Bevölkerung, in der Stadt verorten und steuerlich besser erfassen ließen.³⁶ Auch der Flucht eines Kriminellen wie Gregorio Lemus aus der Stadt ließ sich mit Hilfe der Visualisierung von Wegen aus der Stadt entgegenwirken.³⁷

Eine Sache waren die allgemeinen Volkszählungen und Stadtkarten in Santafé, etwas Anderes die Polizeiregister. Ein Polizeiregister, das besondere Aufmerksamkeit erregt, ist jenes von 1806. Es wurde von den *alcaldes de barrio* erstellt, um die indigene Bevölkerung in einem spezifischen Stadtviertel aufzulisten und aufzufinden.³⁸ Aufgrund der Migration in die Stadt griffen die traditionellen Formen der Kontrolle über die indigene Bevölkerung im ländlichen Raum, vor allem im Rahmen des Arbeitsdiensts der *mita*, der *encomienda* und der *pueblos de indios*, nicht mehr. Für die Stadt wurde eine neue Form der Übersicht,

²⁹ Toro Silva, *El proceso penal*, S. 238.

³⁰ AGN, Colonia, Criminales, 19, 14, d. 7, ff. 423, 409, 416, 427.

³¹ »tripas afuera de una herida mortal«.

³² »dicho Lemus es alto, delgado, barbilampiño, color amarillo, picado de viruelas, calzón blanco y manta, ruana blanca y jerga, sombrero de paja con fundas, y de edad como de treinta años, y su patria la villa de Honda, oficio zapatero«.

³³ AGN, Colonia, Negros y Esclavos, 6, 43, 6, ff. 1–127.

³⁴ »padrón puntual de casa«, *Instrucción, para el gobierno de los Alcaldes de barrio*, V, f. 3. Für den Zusammenhang zwischen Information und Macht, vgl. Arndt Brendecke, *Imperium und Empirie*.

³⁵ Die Volkszählungen wurden u.a. von Vargas Lesmes ausführlich untersucht, vgl. Vargas Lesmes, *La sociedad de Santafé*, S. 11–45, Dueñas, *Los hijos del pecado*, Ojeda, *Santafé*, S. 27–34.

³⁶ Scott, *Seeing like a State*, S. 1–81.

³⁷ Siehe *Plano Geométrico de la Ciudad de Santafé de Bogotá* (1791) und *Croquis de la Ciudad de Santafé de Bogotá y sus inmediaciones* (1797) in: Cuellar/Mejía, *Atlas histórico de Bogotá*, S. 14–21.

³⁸ AGN, Colonia, Caciques e indios, 56, d. 10, ff. 315–354.

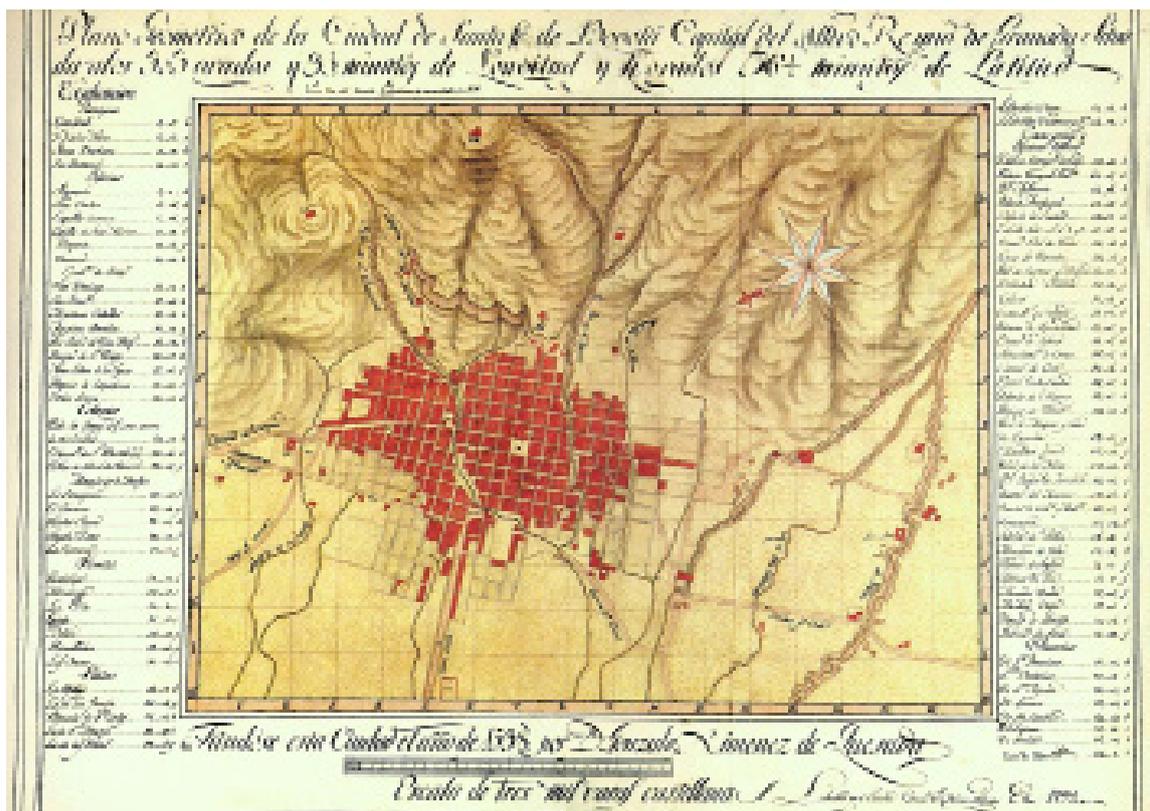


Abb. 2 Domingo Esquiáqui: Stadtkarte von Santafé de Bogotá, Zeichnung 1791

der Registrierung und Kontrolle entwickelt, um der räumlichen Mobilität der indigenen Gruppen entgegenzuwirken.

Entsprechend beklagte sich Santafés Stadtrat 1801 scharf über das Fehlen von Bevölkerungsregistern. Die *alcaldes de barrio* wurden aufgefordert, Register verdächtiger Personen wie Fremden, Getrennten und Leprakranken zu erstellen. Bemerkenswert ist, dass der Stadtrat solche Praktiken in Gang setzte, obwohl die *alcaldes de barrio* eigentlich dem königlichen Gerichtshof unterstanden.

Fremde

In Anbetracht der Beschwerde des Stadtrats ordnete die *Real Audiencia* an, »eine Liste oder ein Register« über Fremde zu erstellen, und diese an den Stadtrat zu übermitteln. Die *alcaldes* gingen daraufhin Straße für Straße ab und sammelten die gewünschte Information. Lucas Otaolas, *alcalde* des Stadtviertels Las Nieves, erfasste beispielsweise etwa 241 Fremde, nach folgendem Schema: Häuserblock, Straße, Hausnummer, Name, Stand, Beruf, Herkunftsort und Grund des Aufenthalts in der Hauptstadt. Viele der Registrierten gaben an, ohne Ziel, ohne Grund oder auf der Suche nach einem besseren Leben in die Stadt gekommen zu sein. In anderen Fällen wurden zusätzliche Anmerkungen gemacht; zum Beispiel: »Block 20 Grundstück von Don Antonio Gaxigas, Hinweis: dieser und die folgenden Blöcke bestehen aus Hütten«. Auch prekäre Wohnsituationen konnten also als Hinweis auf viele Fremde in einer Gegend dienen. Frauen, die zusammenwohnten und ihre Nachnamen nicht angeben wollten oder konnten, galten

ebenfalls als verdächtig. Entsprechend wurde etwa die beiden folgenden Frauen registriert und beschrieben: Maria Candalaria ist »ledig aus Chocontá und auch Antonia Leonarda, [deren] Nachnamen sind nicht bekannt, sie sind verdächtig, und die Gründe ihres Aufenthalts sind unbekannt.«³⁹

Getrennt Lebende

Der Stadtrat forderte im Jahr 1802 erneut, die Anweisung, Bevölkerungsregister zu erstellen, einzuhalten. Nun forderte der Stadtrat allerdings auch dazu auf, jene Einwohner zu registrieren, die getrennt von ihren Ehepartnern lebten. Zu diesem Zweck befahl die *Real Audiencia* den *alcaldes de barrio*, entsprechende Listen anzulegen. Nicht alle *alcaldes de barrio* erfüllten die Aufgabe, aber im Stadtteil San Victorino wurden die Adresse des Hauses, die Namen der Ehepartner und eine kurze Erklärung ihrer Trennung angegeben. Es wurde über die Ehemänner berichtet: »Block 12, Geschäft, Nr. 3, Carlos Ramírez und Josefa Romero. Sie bewohnt das Geschäft, und von jenem weiß man nichts«. In anderen Fällen wurde vermerkt: »der Aufenthaltsort ist unbekannt« oder, etwas fantasievoller, dass der Ehemann »Kamele auf den Kanarischen Inseln kaufen gegangen ist«. Über die Ehefrauen wurden folgenden Daten

³⁹ AGN, Colonia, Policía, 47, 11, d. 12, ff. 249v–260r, bezüglich der Zitate, 254r y 254v.

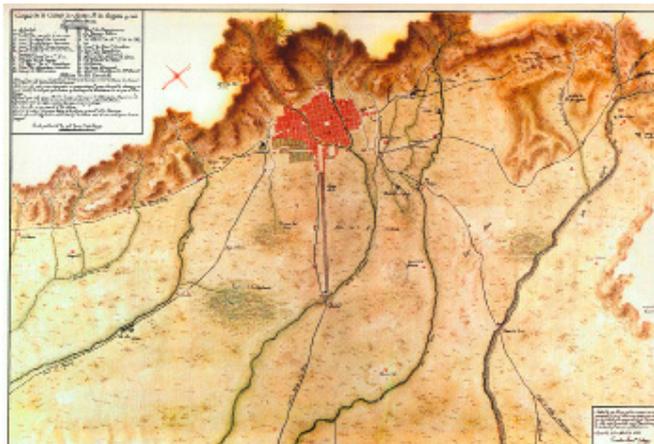


Abb. 3 Carlos Carbrer: Stadtkarte von Santafé de Bogotá, Zeichnung, 1797

registriert: »dass sie als Dienstmädchen in einem Haus im Viertel lebt«, »[sie] lebt in der Stadt, der Name ist unbekannt«, oder es wurden einfach keine Informationen genannt.⁴⁰

Die Quellen machen deutlich, wie die *alcaldes de barrio* vorgingen, wie sie registrierten und wie sie die Listen der Verdächtigen konzipierten. Wie wir wissen, war das Brechen des Ehesakraments keine Lappalie und das Konkubinat nicht nur Sünde, sondern Delikt. Die Quellen machen allerdings auch deutlich, dass die Betroffenen oft Nachnamen und Wohnorte verheimlichten und in manchen Fällen der Obrigkeit mit Humor, Spott und Fantasie begegneten. In einer Gesellschaft, in der das Ansehen der Obrigkeit ein entscheidendes symbolisches Kapital war, war das Risiko einer solchen Haltung nicht zu unterschätzen, denn eine solche Taktik (im Sinne von Michel de Certeau) des Widerstands konnte verheerende juristische Konsequenzen haben.

Leprakranke

Am 5. August 1807 wurde ein Bescheid vom Stadtrat verabschiedet, in dem die *alcaldes de barrio* aufgefordert wurden, Personen mit Lepra, der sogenannten Lazarus-Krankheit, zu melden. Von Wohnblock zu Wohnblock führten die *alcaldes* dazu Nachforschungen durch, erfassten Namen und gaben – soweit es möglich war – die Wohnorte an. Bonifacio Fernández, *alcalde de barrio* des Stadtviertels *El Príncipe*, der von der Existenz zwei kranker Frauen gehört hatte, pirschte sich an das Zimmer einer der beiden Frauen an. Die Nachbarn informierten ihn, dass die gesuchte Frau bereits vom *alcalde del cabildo*, also vom Stadtrat, ergriffen worden sei. Ob die Auskunft der Wahrheit entsprach oder der Vertuschung diene, sei dahingestellt. Die zweite Frau hatte es jedenfalls geschafft, vor ihrer Registrierung umzuziehen, ohne im Viertel Spuren ihres Aufenthaltsortes zu hinterlassen. Francisco Pérez de Soto, der *alcalde de barrio* des Stadtviertels *La Catedral*, wies auf eine gewisse Josefa hin. Dem Bericht zufolge soll sie auf dem Platz von San Carlos im Laden Nummer 13 Schweinefleisch verkauft

haben und »die Zeichen von Lazarus« aufweisen. Obwohl der *alcalde de barrio* keine weiteren Kranken finden konnte, löste er Alarm aus, indem er meldete, dass einige Infizierte Wasser aus den Weihwasserbecken in den Kirchen tranken und sogar an den öffentlichen Brunnen ihre Wunden wuschen.⁴¹

Die Zählungen der indigenen Bevölkerung im Rahmen der *encomiendas* zum Ziel der Abgaben- und Steuererhebung während des 17. und 18. Jahrhunderts⁴² waren Vorbild für die Ausbildung neuer und immer engmaschigerer Erfassungen der städtischen Bevölkerung. Diese Erfassungen gingen aber über simple Zählungen hinaus, sie waren eine Technik der Ermittlung und Akte städtischer Ordnung. Die Register von Landmigranten, Fremden, getrennt Lebenden und Kranken wiesen den Erfassten jeweils einen Platz in der sozialen Ordnung zu, sei es um sie zu besteuern, zu bestrafen, ihre Bewegung zu unterbinden oder ihre Verbindungen untereinander zu kontrollieren. Die Mobilität des Pöbels ohne Registrierung und Prüfung erschien inakzeptabel. Kein Individuum durfte ohne Ort sein. In diesem Sinne waren Flüchtlinge oder Migranten schwebende Subjekte, die sich in den Vigilanznetzen der *alcaldes de barrio* verheddern sollten. Ortslosigkeit unterlief das koloniale *encomienda*-System, in dem die feste Sesshaftigkeit mit der Notwendigkeit, Tribut zu zahlen und die moralische Ordnung aufrechtzuhalten, verknüpft war.

Conclusio

Die für die *alcaldes de barrio* entworfene *Instrucción* von 1774 liefert klare Bilder der unerwünschten sozialen Subjekte. Die Rolle der *alcaldes de barrio*, hingegen, ist vielfältig: Sie verkörperten eine Wachsamkeit, die sich während der Rundgänge entfaltete, aber auch in Ermittlungen und Beweisführungen niederschlug. Sie erstreckte sich auf Gegenstände, physische Merkmale oder auch medizinischen Sachverhalte. Strukturell setzte die Obrigkeit dazu auf urbane Sektorisierung als einer Voraussetzung für die Kontrolle des urbanen Raums, in dem dann durch die Registerführung über verdächtige Bevölkerungsgruppen vor allem deren Lokalisierung möglich war. Die Sektorisierung des Stadtraums und die Lokalisierung der Subjekte waren formale Techniken der moralischen, strafrechtlichen, körperlichen, steuerlichen und wirtschaftlichen Überwachung. In der Praxis wurden sie jedoch nur mittels der mit den Stadtvierteln vertrauten *alcaldes de barrio* und zusätzlichen Informationen aus den Nachbarschaften selbst wirksam, d.h. in Verknüpfung mit Vigilanz. Wichtig ist hierbei auch, dass die *alcaldes de barrio* durch ihr Handeln dem Policybegriff der Vormoderne neu akzentuieren. Policy war hier nicht nur »gute Regierung« und »gute Ordnung«. Sie umschloss auch die Sorge um die Internalisierung christlicher Normen, Fragen der Moral, der Gesundheit und des Arbeitsgehorsams. Diese

40 AGN, Colonia, Policía, 47, 11, d.14, f. 273–295.

41 AGN, Colonia, Lazaretos, 34, 1, d. 1, f. 7.

42 Herrera Ángel, *El conquistador conquistado*, S. 219–288.

Praxis vereinte in sich Elemente von Ordnungssicherung, polizeilicher Ermittlungstätigkeit, der Rechtspraxis und der moralischen Aufsicht.

Vor diesem Hintergrund lässt sich das Phänomen der *alcaldes de barrio*, je nachdem ob man stärker auf deren institutionelle Rolle oder ihre Privatleute einbeziehende Praxis blickt, entweder der Überwachung oder der Vigilanz zuordnen. Die *vigilancia*, um die es hier geht, ist allerdings ohnehin markant allgemein. Es ist eine ›Wachsamkeit‹, die nicht nur Behörden betrifft. Feindbilder etwa, werden auch durch sozial und kulturelle Praktiken geprägt und gewichtet, sodass die Gesellschaft an entsprechenden Vigilanz- und Überwachungspraktiken auch inhaltlich mitwirkte. Wie das ›Wächteramt

im Ich«⁴³ und das »Wächteramt im Anderen« kulturell und praktisch verschränkt waren, wird etwa daran deutlich, wie »unerwünschte Individuen« konstruiert wurden, die dann ins Visier der Obrigkeiten, der Nachbarschaften und schließlich der vermittelnden *alcaldes de barrio* gerieten.

Max S. Hering Torres ist Professor an der Universidad Nacional de Colombia (Bogotá) und war im August 2024 zu Gast am Sonderforschungsbereich.

43 Brendecke, Warum Vigilanzkulturen?, S. 16.

Ungedruckte Quellen

- Archivo General de la Nación, Colombia, Bogotá (= AGN), Colonia, Criminales, 19, 14, d. 7.
- AGN, Colonia, Audiencia de Cundinamarca, D. 27.
- AGN, Colonia, Negros y Esclavos, 6, 43, 6.
- AGN, Colonia, Caciques e indios, 56, Dokument (= D.)10.
- AGN, Colonia, Criminales, 19, 14, d. 23.
- AGN, Colonia, Policía, 47, 11, D. 14.
- AGN, Colonia, Lazaretos, 34, 1, D. 1.
- AGN, Colonia, Miscelánea, 28, caja 16.
- AGN, República, Funcionarios públicos, 44, 5, D. 18.

Druckwerke

- Bobadilla, Juan Castillo de: *Política para corregidores, y señores de vasallos, en tiempo de paz, y de guerra*, tt. I–II, Madrid, Imprenta de Joachin Ibarra, [1597] 1759.
- *Instrucción, para el gobierno de los Alcaldes de barrio de esa Ciudad de Santafé de Bogotá*, dada el 10 de noviembre de 1774, por el Virrey Manuel Guirior, s.l., s.e.
- *Instrucción, que deben observar los Alcaldes de Barrio, que para el mas expedito, y mejor gobierno se han de nombrar, ò elegir en cada uno de los ocho Cuarteles en que se divide la Poblacion de Madrid, encumplimiento de lo mandado en la Real Cedula de seis de este mes [octubre 1768] [...]*. Madrid 1768, s.n.
- *Real Cédula de Su Magestad a consulta de los Señores de el Consejo: por la qual se divide la poblacion de Madrid en ocho cuarteles, señalando un alcalde de casa y corte [...] 6 de octubre de 1768*. Madrid, Don Antonio Sanz, 1768.
- Zapata de Cárdenas, Luis, *Catecismo*. En que se contienen reglas y documentos para que los curas de indios les administren los santos sacramentos, con advertencias para mejor atraerlos al conocimiento de nuestra santa fe católica, 1576. In: Juan Fernando Cobo Betancourt y Natalie Cobo (Hrsg.), *La legislación de la arquidiócesis de Santafé en el periodo colonial*. Bogotá 2018, S. 139–219.

Literatur

- Alzate, Adriana María: *Suciedad y orden: reformas sanitarias borbónicas en la Nueva Granada 1760-1810*. Bogotá 2003.
- Apaolaza-Llorente, Dorleta: En busca de un orden de policía. Los comisarios de barrio y las ordenanzas o reglamentos de policía de la Habana de 1763. In: *Temas Americanistas* 34 (2015), S. 1–24.
- Baldívieso, Dionila: ›El buen gobierno de la ciudad‹. *Los alcaldes de barrio de Jujuy. Entre la colonia y la revolución (1808–1821)*, 1er Congreso Internacional de Ciencias Humanas. Universidad Nacional de San Martín 2019.
- Brendecke, Arndt/Reichlin, Susanne: Zeiten der Wachsamkeit. Eine Einleitung. In: Brendecke, Arndt/Reichlin, Susanne (Hrsg.): *Zeiten der Wachsamkeit*. Berlin/Boston 2022, S. 1–12.
- Brendecke, Arndt: Warum Vigilanzkulturen? Grundlagen, Herausforderungen und Ziele eines neuen Forschungsansatzes. In: *Mitteilungen des Sonderforschungsbereichs 1369 1* (2020), S. 10–17.
- Brendecke, Arndt: Attention and Vigilance as Subjects of Historiography. An Introductory Essay. In: *Storia della Storiografia* 74.2 (2018), S. 17–28.
- Brendecke, Arndt: *Imperium und Empirie. Funktionen des Wissens in der Spanischen Kolonialherrschaft*. Köln 2009.
- Casagrande, Agustín: Por una historia conceptual de la Seguridad. Los Alcaldes de Barrio de la Ciudad de Buenos Aires (1770–1820). In: *Conceptos Históricos* 1/1 (2015), S. 40–71.
- Cuellar Sánchez, Marcela/Mejía Pavony, Germán: *Atlas histórico de Bogotá. Cartografía 1791–2007*. Bogotá 2007.
- Dueñas Vargas, Guiomar: *Los hijos del pecado. Ilegitimidad y vida familiar en la Santafé de Bogotá colonial*. Bogotá 1997.
- Dym, Jordana: El poder en la Nueva Guatemala. La disputa sobre los alcaldes de barrio, 1761–1821. In: *Cuadernos de Literatura* 28 (2010), S. 196–229.
- Exbalin, Arnaud: Los alcaldes de barrio. Panorama de los agentes del orden público en la ciudad de México a finales del siglo XVIII. In: *Antropología. Revista Interdisciplinaria del INAH* 94 (2012), S. 49–59.
- Langue, Frédéric: Desterrar el vicio y serenar las conciencias. Mendicidad y pobreza en la Caracas del siglo XVIII. In: *Revista de Indias* 54/201 (1994), S. 355–381.
- Hering Torres, Max S.: Nociones de policía y prácticas de vigilancia. Los alcaldes de barrio en el virreinato de Nueva Granada, siglos XVII y XVIII. In: *Revista de Indias* 84/290 (2024), S. 1–24.
- Herrera Ángel, Marta: *El conquistador conquistado. Awás, Cuayquer y Sindaguas en el Pacífico colombiano, siglos XVI–XVIII*. Bogotá 2016.
- L’Heuillet, Hélène: *Baja política, alta policía. Un enfoque histórico y filosófico de la policía*. Buenos Aires 2009.
- Moreno Cebrián, Alfredo: Cuarteles, barrios y calles de Lima a fines del siglo XVIII. In: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas / Anuario de Historia de América Latina* 18 (1981), S. 97–161.
- Ojeda Pérez, Roberto: *Santafé, Orden y desórdenes vistos a partir de la reforma urbana de 1774*. Ungedruckte Magisterarbeit Universidad de los Andes, Bogotá 2005.
- Scott, James C.: *Seeing like a State: How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed*. New Haven 1998.
- Toro Silva, Carlos Alberto: El proceso penal en el virreinato de la Nueva Granada, 1739–1810 (juicios por hurtos en la jurisdicción de Santa Fe). In: *Opinión Jurídica* 21/45 (2022), S. 230–254.
- Undurraga Schüller, Verónica: ›Valentones‹. Alcaldes de barrio y paradigmas de civilidad. Conflictos y acomodaciones en Santiago de Chile, siglo XVIII. In: *Revista de Historia Social y de las Mentalidades* 14/2 (2010), S. 35–72.
- Vargas Lesmes, Julián: *La sociedad de Santafé Colonial*. Bogotá 1990.



Aufmerksamkeit auf Reisen und die Entdeckung des ›orientalischen‹ Italien

18.–19. Jahrhundert

Die Italienreise ist Kernbestandteil europäischer Kulturgeschichte. Im späten 18. und vor allem im langen 19. Jahrhundert entdeckten die Reisenden allerdings auch Anklänge des ›Orients‹ in den italienischen Regionen. In der 2024 erschienenen Publikation *Italien als Brücke zum ›Orient‹* habe ich die Funktionen solcher Orientalisierungen in Reiseberichten von britischen, deutschen und italienischen Reisenden mit einem Ausblick auf arabische und osmanische Reisende beleuchtet.¹ Im Folgenden möchte ich mich verschiedenen Formen des Bewusstseins und der Aufmerksamkeit widmen, die für die Entdeckung des ›Orientalischen‹ auf Reisen und im späteren Reisebericht entscheidend waren.

I. Das Mindset des Reisenden

Ästhetische Moden

Im ›Gepäck‹ führen Reiseschriftsteller:innen kulturelle Wertmaßstäbe mit sich. So werden Vergleiche oft innerhalb eines der Leser:innenschaft bekannten Horizontes gewählt, um vom intendierten Publikum verstanden zu werden. Um die zunehmende Aufmerksamkeit für das ›orientalische‹ Element zu verstehen, müssen wir Filter wie ästhetische Moden oder nationale Emotionskulturen in den Blick nehmen. Dabei lässt

sich ein historischer Wandel beobachten: Die ästhetischen Moden des 19. Jahrhunderts rückten Objekte und Wahrnehmungsweisen in den Fokus, die für Reisende der Klassik und Aufklärung nicht so sehr im Zentrum standen.

Neben akademischen Bezugnahmen auf das historische Erbe Italiens (der Araber, Byzantiner, Osmanen und anderer) spielte die Phase des ›Orientfiebers‹ in Europa eine große Rolle, das heißt ein besonders stark imaginiertes ›orientalisches‹ Italien, ganz im Zeichen des Orientalismus nach Edward Said und des ›Orients‹ als Traum- oder Albtraumland,² das auf die historischen Spuren projiziert wurde. Palermo wurde so zur »mondbeglänzten Stadt« aus *1001 Nacht*.³ Es wurden fiktive Personen wie Scheherazade oder prototypartige Figuren wie Fatima in die Reiseberichte eingeblenet.⁴ Viele Reisende des 19. Jahrhunderts hatten ihre Reise in den ›Orient‹ dabei bereits vor der Abreise durch das Imaginieren in großbürgerlichen Häusern voll orientalistischem Mobiliar angetreten.⁵

Des Weiteren hatte auch die Epoche der Romantik einen großen Einfluss auf die Wahrnehmungen, da sich Ideale der romantischen Italienreise (Intuition, Mittelalter, spezifische Volkskultur, pittoresk-wilde Natur) mit dem ›Orientfieber‹ vermischten. Im romantischen Kontext vollzog sich etwa in der Architektur ein tiefgreifender ästhetischer Wandel von klassizistischen Maßstäben und Übergangsbegriffen des »Pittoresken« bis zur vollkommen enthusiastischen Wahrnehmung des arabischen Italien. Waren deutsche Reisende lange

¹ Mit Orientalisierungen sind in neutraler Weise der Vergleich Italiens mit dem ›Orient‹ oder ›orientalische‹ Wahrnehmungen des Landes gemeint. Dies ist nicht zu verwechseln mit Reisebildern im orientalistischen Stil nach Edward Said, welche nur einen Teilbereich der Quellen ausmachen. Vgl. allgemein Kanzleiter, *Italien als Brücke zum ›Orient‹*; einen Überblick geben ders., Die Entdeckung des orientalischen Italien und das Interview »Italien als Brücke zum Orient?«, S. 8–11.

² Vgl. allgemein Said, *Orientalism*.

³ Vgl. Schneegans, *Sicilien*, S. 421.

⁴ Vgl. etwa Goldhann, *Aesthetische Wanderungen*, S. 100.

⁵ Vgl. Zern, *Entdeckungen Siziliens*, S. 207.



Abb. 1 Jean Lecomte du Nouÿ: *Un rêve d'eunuque*, Öl auf Leinwand, 1874, Cleveland Museum of Art. Das Gemälde zeigt eine Orientvision, die das Gegenteil von rational-bürgerlicher Wachsamkeit verkörpert. Es verbindet die Stereotype Traum, Rausch und Erotik, die man auch in Italien suchte.

von Goethes klassizistischem Einfluss geprägt, so äußerte sich etwa Adolf Stahr im 19. Jahrhundert zu dessen Auslassungen im Reisebericht erzürnt: »Wo muß er nur die klugen Augen gehabt haben.«⁶ Der Wandel in der Ästhetik bedeutete zudem auch eine konzeptionelle Änderung der Reise und des Reiseberichts. Eine Ablösung von einerseits bisher vorgeschriebenen klassisch-antiken Reisezielen und andererseits von einer rational-äußerlichen Deskription hin zur spontanen Reflexion ebnete den Weg zu »orientalischen« Reiseimpressionen. Die Aufmerksamkeit richtete sich nun vermehrt auf das Erforschen des Phantastischen und der inneren Stimmung und nicht nur auf die vermessende Beschreibung der Außenwelt. Auch die Bereitschaft, zufällig auf Unerwartetes abseits des Kanons zu treffen, spielte oft eine Rolle.⁷

Historisches Bewusstsein und biografische Akzente

»Man sieht nur, was man weiß«, heißt es in Goethes *Schriften zur Kunst*,⁸ womit eine wichtige Orientierung der Aufmerksamkeit auf Reisen angesprochen ist. Akademische Spezialisten wie Joseph Hager waren bereits im späten 18. Jahrhundert Pioniere der Aufmerksamkeit für das »orientalische« Italien,

bevor dies in Mode kam. Hierin zeigt sich die Bedeutung von akademischer Bildung, historischem Bewusstsein und biografischen Akzenten für die Wahrnehmung des »orientalischen« Italien. Joseph Hager, der nach Palermo zur Erforschung arabischer Handschriften berufen wurde, merkte 1799 selbst an: Wer nicht »orientalische« Sprachen studiert habe, habe das reiche arabische Erbe der Stadt bisher ausgelassen.⁹

Viele Reiseberichte wurden der Komplexität, dass die uns heute erhaltenen arabischen Spuren in Palermo überwiegend erst aus der nachfolgenden normannischen Herrschaftszeit stammen, erstaunlich oft gerecht. Sie entwickelten ein Bewusstsein für Mosaik- und Mixbetrachtungen des Arabischen in der sizilianischen Kunst.¹⁰ Unter einigen Reisenden gab es zudem bereits im 18. und 19. Jahrhundert nicht nur die groben Kategorien von »märchenhafter Blütezeit« oder »plünderndem Raubstaat«, sondern durchaus das Differenzierungsvermögen, vielschichtige Dimensionen zwischen den monolithischen Blöcken »Orient« und »Okzident« zu erkennen. Dieser Sinn für das Hybride hatte nicht nur etwas mit historischer Vorbildung, sondern auch mit zuvor unternommenen Reisen in den echten »Orient«, nach Andalusien – ein oft zitiertes Vergleichsmuster – oder zuvor geschriebenen Büchern zu tun.

⁶ Stahr, *Ein Jahr in Italien*, S. 143.

⁷ Vgl. zur romantischen Ästhetik der Italienreise etwa allgemein Brilli, *Als Reisen eine Kunst war*, S. 31–33 und 66–70.

⁸ Goethe, *Schriften zur Kunst*, S. 142.

⁹ Vgl. Hager, *Picture of Palermo*, S. 55.

¹⁰ Vgl. etwa Cuciniello/Bianchi, *Viaggio pittorico*, S. 4.

Hinsichtlich der Problematik ›unechter‹ orientalisierender Architektur in Italien gehörte Ferdinand Gregorovius wegen seiner breiten historischen Bildung zu den Reisenden, die den Unterschied zwischen historischen Spuren und moderner Dekoration bemerkten. Er notiert, dass mit der akademischen Entdeckung der arabischen Zeit auch ein ›Revival‹ des arabisch-normannischen Stils in der zeitgenössischen Architektur Palermos einherging.¹¹ Friedrich Münter thematisierte in seinem Reisebericht von 1790 ebenfalls das erwachende akademische Interesse an der arabischen Zeit, aber auch die Gefahren durch Betrüger und Fälschungen in einer so frisch aufkeimenden Wissenschaft.¹² Wachsamkeit für das höhere Ziel der Wissenschaftlichkeit war daher unter den akademischen Reisenden umso mehr geboten und konnte mit entsprechender Bildung erfüllt werden.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts nahmen die historischen Betrachtungen zum ›orientalischen‹ Italien mit den jeweiligen Spezifizierungen (arabisch, osmanisch, berberisch und andere) im Reisebericht immer mehr zu. Man war dabei allerdings nicht immer frei von historiographischen und politischen Interessen. Teilweise betonten die Reisenden das historische Bewusstsein überproportional hoch und waren in der Bewertung äußerst selektiv: So wie etwa in Otranto, wo die traumatische Erinnerung an den osmanischen Einfall des »Sacco di Otranto« von 1480 die gesamte Wahrnehmung der Stadt in den Berichten beherrschte und schließlich ein verödetes und sogar ein wenig ›unheimliches‹ Otranto der Gegenwart inszenierte.¹³ In Berichten über Lucera wurde die Erinnerung an die

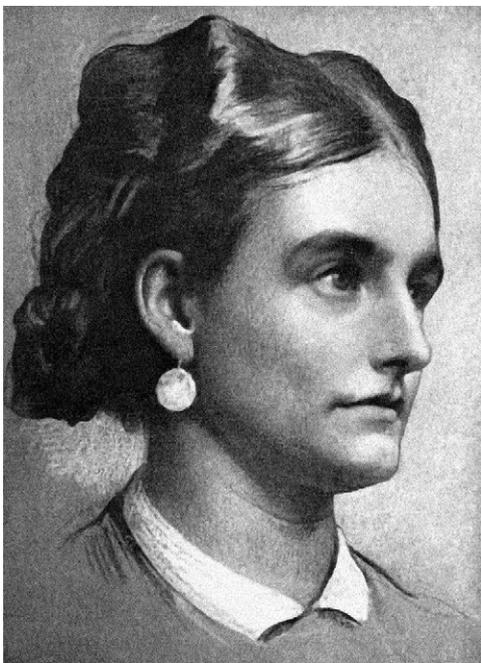


Abb. 2 Frederic Leighton: Janet Ross, Zeichnung, um 1870

11 Vgl. Gregorovius, *Wanderungen*, S. 112.

12 Vgl. Münter, *Nachrichten*, S. 202.

13 Vgl. Schweiger-Lerchenfeld, *Die Adria*, S. 423f.

muslimische Kolonie Friedrichs II. nun im Kontext von deutschem Kulturkampf zwischen Staat und Kirche des 19. Jahrhunderts aufgegriffen.¹⁴

Für stark biografisch geprägte Wahrnehmungen ist vor allem die Britin Janet Ross mit *The Land of Manfred* (1889) zu Apulien hervorzuheben. Sie stammte aus einer Familie, in der viele Frauen interkulturell und übersetzerisch tätig waren und hatte zuvor eine glückliche Zeit in Ägypten verbracht, das sie daher oft mit Apulien verglich. Außerdem hatte sie im Stauferkaiser Friedrich II. und in dessen muslimischen Kontakten ein persönliches Vorbild für eine positive Konnotation und kulturelle Öffnung Südtaliens gefunden.¹⁵ Oft blendete Janet Ross daher die muslimische Vergangenheit in die gesamte Wahrnehmung der Region und ihrer Bewohner:innen ein.

Die Macht der ›Mental Maps‹: Erhöhte Wachsamkeit in der Fremde

Entscheidend für die Aufmerksamkeit gegenüber dem ›Orientalischen‹ in Italien waren auch ›Mental Maps‹, also kognitive Landkarten aus der Heimatkultur der Reisenden. Diese gaben weniger geografische Orientierung, sondern verhandelten Grenzziehungen der Zivilisation, in denen der ›Orient‹ als Extremum von Zivilisationsferne verwendet wurde.

Im langen 19. Jahrhundert sind hier insbesondere Phänomene prägend, bei denen im Prozess von Nationalismen und europäischer Identitätssuche der Süden des Kontinents mit ähnlichen Kategorien wie denen des ›Orient‹ versehen wird, vor allem um ein moralisches Gegenbild zum industriellen Zentral- und Nordeuropa aufzubauen. Die mentalen Landkarten basierten teilweise auf Klimatheorien, die einen moralisch zweifelhaften Charakter aus dem Klima ableiteten und Geschichtsphilosophien, die folgenreiche Hierarchisierungen bestimmter Epochen vornahmen (zum Beispiel Italien als Ort einer verlorenen Antike).¹⁶

Orientalisierung bedeutet in diesem Sinne die Markierung einer fundamentalen Andersartigkeit im Hinblick auf bestimmte Werte. Die bürgerlichen Gesellschaften des nördlicheren Europas mit Werten wie restriktiver Sexualmoral, häuslicher Ordnung und protestantischer Rationalität verspürten vor allem im 19. Jahrhundert ein Bedürfnis nach Abgrenzung. Britische Reisende konnten das Fehlen solcher Tugenden genauso in Italien wie in den Kolonien oder daheim im Londoner East End bemängeln.¹⁷ Die kultivierte Aufmerksamkeit gegenüber sittlichen Transgressionen, die der Reisebericht vermittelte, hatte daher eine identitätsstiftende Bedeutung für die Heimatkultur, für die häusliche Ordnung, die Zugehörigkeit zur Mittelschicht und die zivilisatorischen Ansprüche des Empire.¹⁸ Um die Abgrenzung langfristig zu gewährleisten, musste Gefahr pulsieren und Geschichten

14 Vgl. Gregorovius, *Apulische Landschaften*, S. 53.

15 Vgl. etwa Ouditt, *Eastern Promise*, S. 135f.

16 Vgl. etwa Cazzato, *Oriente within*; Robinson, *Orientalism*, S. 54 und 165ff.

17 Vgl. ebd., S. 250.

18 Bei Robinson ist etwa zu den Grenzräumen Indien und Italien zu lesen: »For middle-class women, this meant constant vigilance for incursions across the class border«, vgl. Robinson, *Orientalism*, S. 214 und 173.

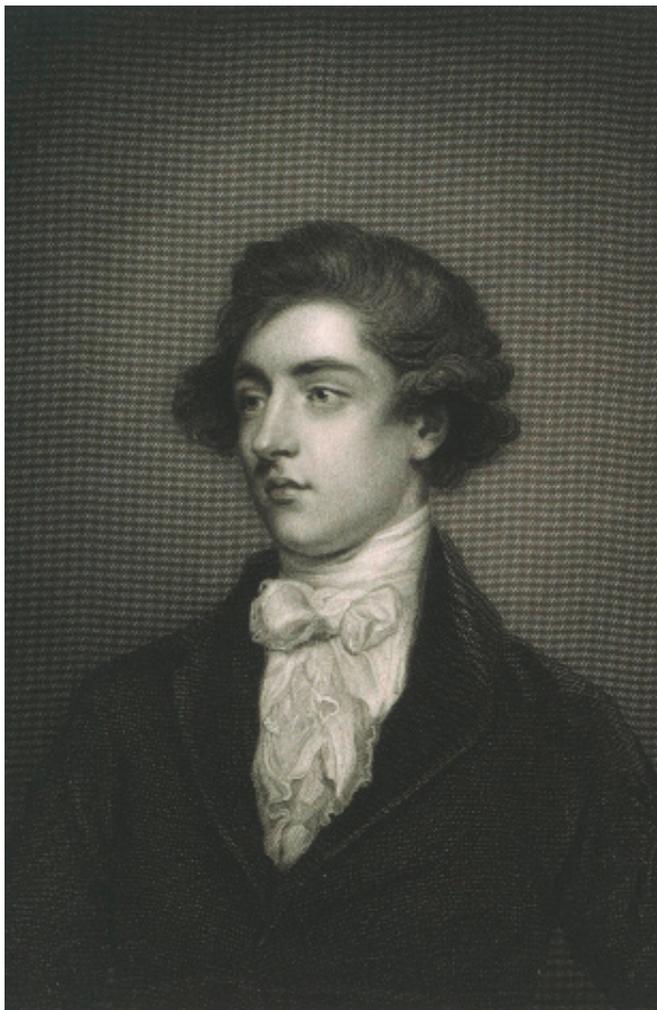


Abb. 3 T.A. Dean: *William Beckford*, Stich nach einem Ölgemälde von Sir Joshua Reynolds, um 1800, Victoria and Albert Museum, London

mussten erzählt werden.¹⁹ Die der Abgrenzung entsprechende Wachsamkeit war eine Art Selbstkontrolle wie auch ein Appell an die Leser:innenschaft in der Heimat. Die identitäre Bedeutung einer solch intensiven Selbst- und Fremdbeobachtung spiegelt sich auch in der europaweiten Bedeutung der Italienreise als innerer Reise, aus der intellektuell gereifte und politisch partizipierende Reisende hervorgehen sollten.²⁰ Gefährdungen wurden dabei teilweise überproportional markiert. Der springende Punkt ist, dass ein kollektives Misstrauen vorprogrammiert war, und deshalb alles Mögliche als Bestätigung von gefahrvoller Andersartigkeit wahrgenommen werden konnte.

Auf der anderen Seite luden solch orientalisierten Räume wie Italien zu einer reizvollen Überschreitung der Norm und zu Eskapismus ein. Thomas Manns *Tod in Venedig* steht in gewisser Weise auch in dieser Tradition und insbesondere für die britischen Reisenden war Italien ein Raum, in dem man einen anderen Selbstanteil ausleben wollte und konnte.

¹⁹ Vgl. auch Brendecke, *Warum Vigilanzkulturen?*, S. 13.

²⁰ Vgl. etwa Robinson, *Orientalism*, S. 3.

›Orientalisches‹ als genussvolles Delirium

Rationale Wachsamkeit war zumindest bei den romantisch-träumerischen Reiseimpressionen gerade nicht das Mittel zur Entdeckung der ›orientalischen‹ Seiten Italiens. ›Orient‹ und romantische Italienreise spiegelten im langen 19. Jahrhundert nicht nur Geografie, sondern auch eine poetische und mystische Art des Seins wider. Oftmals standen weniger das »peregrinare« (gezielt in die Fremde reisen) sondern das »vagare« (ziellos umherschweifen), die Flucht in neue Existenzformen – ja gerade die Lust an der Desorientierung – im Fokus.²¹ In Imaginationen, die Italien mit den Erzählungen aus *1001 Nacht* überblendeten, konnte vor allem das sittlich strenge, bürgerliche 19. Jahrhundert den zeitgenössischen Moralvorstellungen und einer industrialisierten Welt in eine zauberhafte Gegenwelt entkommen. Diese Art des Reisens war durch Ideale der klassischen Italienreise (die Italienreise als Wiedergeburt) und pragmatische Konnotationen (die Italienreise als sexueller Initiationsritus)²² schon auf eine befreiende Wirkung gepolt und wurde durch das ›orientalische‹ Element noch potenziert. Vor dem Hintergrund einer christlichen Theologie, welche physische Wachheit oft stark idealisierte, Schlaf und Schlafsucht hingegen eher als Zeichen von Müßiggang und Sündhaftigkeit diffamierte, konnte so das ›orientalische‹ Element auf Reisen zu einem geradezu normenverletzenden Gegensatz einer elaborierten bürgerlichen und christlichen Wachheits- und Wachsamkeitskultur werden. Daraus ergaben sich auch Ambivalenzen, Zweifel und Brüche in Reisetexten. Man hob zwar die Andersartigkeit einiger Regionen Italiens hervor, um sich als guter Bürger zu zeigen, imaginierte sich andererseits aber nur zu gerne einen zeitlich begrenzten Fluchttort der Zerstreuung.²³

William Beckford ist mit seinem exzentrischen Reisebericht *Dreams, Waking Thoughts and Incidents* (1783) ein Pionier der romantischen Orientalisierung Italiens und sein Text ein Paradebeispiel eines normenverletzenden Reiseberichts, der sich als Parodie auf die Gattung Reisebericht im Stile eines Schlafwandeln inszeniert.²⁴ Hinter seinen teilweise sehr individuell und phantasievoll gefärbten Orientalisierungen verstecken sich erotische und gesellschaftskritische Subtexte, für die es oftmals nur unter dem Topos des ›Orientalischen‹ Ausdrucksmöglichkeiten gab.²⁵ Das ›Orientalische‹ wird so zum evasiven Element, welches maskiert und auf nicht frei sprechbare Selbstanteile verweist. Die externe Observanz seiner Zeit ist dabei nicht ganz ausgespart. Polarisierend macht Beckfords Reisebericht selbst den Petersdom zu seinem persönlichen ›orientalischen‹ Fluchttort. Dabei stellt er sich vor, wie er sich frei und ganz ohne Überwachung (»no priests, no cardinals: God forbid!«) bewegen kann.²⁶

²¹ Vgl. etwa Keller/Siebers, *Einführung in die Reiseliteratur*, S. 70.

²² Vgl. etwa Brill, *Als Reisen eine Kunst war*, S. 204.

²³ Vgl. auch Robinson, *Orientalism*, S. 214.

²⁴ Vgl. auch Ascari, *Shifting Borders*, S. 229f.

²⁵ Vgl. ebd., S. 228–232; sowie Brill, *Als Reisen eine Kunst war*, S. 62.

²⁶ Beckford, *Italy*, S. 237; vgl. Robinson, *Orientalism*, S. 76f.



Abb. 4 San Giovanni degli Eremiti, Palermo

Spielräume des Ungewissen

Zum Zustandekommen ›orientalischer‹ Reiseimpressionen in Italien trug neben der Lust an der Transgression auch eine Lust am Spiel mit Ungewissheiten bei. Ein Gefühl des »non so che di straniero« ist es zum Beispiel, das Giuseppe Ceva Grimaldi 1821 in der Umgebung Mesagnes zur »immaginazione ai paesi dell'oriente«²⁷ verleitet. Uneindeutigkeit spielte eine große Rolle bei all den Orientalisierungen Italiens, bei denen das zu Beobachtende als fremd erschien, aber unklar und gerade darum deutungsbedürftig und spielerisch interessant blieb. Die Freude über das Unerklärliche ist dabei Teil romantischer Reiseästhetik.²⁸ Vor allem aber boten gerade faktische Ungewissheiten das produktive Potenzial, die Wahrnehmungen des ›Orientalischen‹ zu verfestigen. Nur zu gerne füllte man Wissenslücken mit literarisch-spekulativem und inszenierte die eigene Reise als heldenhaftes Abenteuer in einer ›orientalischen‹ Terra incognita. Bis weit ins 19. Jahrhundert hielt sich etwa aufgrund von unsicherer Überlieferung und Hörensagen die Annahme, dass das Normannenschloss La Zisa in Palermo ein Lustschloss arabischer Prinzessinnen gewesen sei. Diese ungewisse Gemengelage bot reiches Potenzial für erotische Dichtungen auf Basis von *1001 Nacht*.²⁹ Erst die Entzifferung der normannischen Inschrift und ein stilistischer Wandel zur Sachlichkeit im Reisebericht ließen diese Projektionen

abklingen. Technischer Fortschritt und höhere Auflagen von Printmedien schränkten schließlich die Bedeutung des narrativen und monographischen Reiseberichts im Laufe des 19. Jahrhunderts ein, da der Neuigkeitswert zurückging.³⁰ So wurde es dann gegen Ende des Jahrhunderts immer schwieriger, standardisierte Normen außer Acht zu lassen und mit spekulativeren Reiseberichten zu beeindrucken.

Der Einsatz der Sinne: Zuspitzungen zwischen Empirie und Diskurs

Die Reisetexte offenbaren uns, dass die Aufmerksamkeit für das ›orientalische‹ Element sämtliche Formen von Sinneseindrücken umfasste. In diesen Impressionen spiegeln sich sowohl für uns heute noch empirisch nachprüfbares als auch biografisch und kulturell geprägte Zuspitzungen. Seltener hatte man es mit einer so sauberen Trennung der Ebenen zu tun, wie es der Titel *Observations and Reflections* von Hester Lynch Piozzis Italienreise markiert.³¹

Sehen: Als besonders dominant erwiesen sich bei den orientalisierenden Beobachtungen Vergleichsmuster, die die Reisenden aus ihrer Heimatkultur oder von zuvor unternommenen Reisen in ihrem visuellen Gedächtnis präsent hatten. So mutete etwa den osmanischen Sekretär Yûsuf Sâmiḥ Asmaî die palermitanische Kirche San Giovanni degli Eremiti mit

²⁷ Grimaldi, *Itinerario*, S. 46f.

²⁸ Vgl. etwa Brilli, *Als Reisen eine Kunst war*, S. 70.

²⁹ Vgl. etwa Strahl, *Erlebnisse*, S. 182–190.

³⁰ Vgl. auch Zern, *Entdeckungen Siziliens*, S. 53.

³¹ Piozzi, *Observations and Reflections*.



Abb. 5 Das apulische Ostuni konnte aus der Ferne betrachtet in der blendenden Sonne zur weißen Märchenstadt des ›Orient‹ werden.

minarettartigem Campanile wie eine Moschee aus Kairo an.³² Ein Vergleich, der aufgrund des arabisch-normannischen Baustils bis heute nachvollziehbar bleibt, bei Asmaï allerdings auch im Kontext einer aufmerksamen Suche nach vergangener muslimischer Pracht zu verorten ist, die im Kontext größerer nationalidentitärer Prozesse der islamischen Welt stattfand.³³ Auch Gärten wurden in Palermo als ›orientalisch‹ erkannt, wobei koloniale Rhetoriken oder die Erotisierung der Natur manchmal mehr Auskunft über kulturelle Prägung, Reiseintention und hormonelle Höhenflüge des Reisenden als über die Natur selbst geben.³⁴ Im Bereich der Anthropologie zeigten sich insbesondere im späten 19. Jahrhunderts Schilderungen zur Physiognomie, die rassistisch-pauschalierend gezielt eine moralische Alterität aufbauen wollten. Verantwortlich für diese Wahrnehmungen waren Theorien, die Sizilien in einen griechisch-noblen Osten und die »Beduinennatur« in der Provinz Palermo unterteilten.³⁵ In eine solch rassistische Richtung ging Alexander Rumpelt im Jahr 1902, der aus den Gesichtern der Sizilianer, an denen er »große, schwarze, mandelförmige Augen« erkannte, »Gleichgiltigkeit [sic],

Fatalismus« und »zuweilen dunkle Schwermut«, die Entstehung der Mafia und die »orientalische Ergebung in das Schicksal, ein echtes Stück übrig gebliebenen Arabertums« ableitete.³⁶ Auch aus dem italienischsprachigen Bereich waren solche Einteilungen bekannt: Für Sizilien legte der Kriminalanthropologe Cesare Lombroso mit seinem umstrittenen Buch *L'uomo delinquente* (1876) einen ähnlich rassistischen Atlas der Kriminalität an. Seiner Meinung nach war Palermo im Westen der Insel am stärksten von Kriminalität betroffen, weil dort zuvor berberische und semitische Stämme gelebt hätten.³⁷ Mit Siziliens Westen war darum eine besondere Wachsamkeit gegenüber bestimmten Gesichtsformen und physiognomischen Verdachtsmomenten verbunden.

Hören: Yûsuf Sâmih Asmaï zog in seiner aufmerksamen Suche nach vergangener muslimischer Pracht auch bei den akustischen Reizen Palermos Vergleiche mit seiner Heimatstadt. Unter den palermitanischen Straßenhändlern nahm er eine ähnliche Art des Rufens wie die der Muezzins wahr, den Fischmarkt beschreibt er als so lärmend wie das Frauenbad Kairos.³⁸ Interessanterweise wettete er in Bezug auf andere Aspekte des modernen Palermos gegen eine Verwestlichung der Stadt. Durch die Kraft der Musik ergab sich allerdings ein Irritationsmoment beim Besuch einer italienischen Oper,

32 Paraphrase nach Asmaï (Yûsuf Sâmih): *Sicilya hâtrâti*. Kairo 1922; die Informationen stützen sich dabei auf die Edition Carretto, *Viaggio di un turco*, S. 38.

33 Vgl. etwa ebd., S. 82 und 88f.; außerdem Newman, *Italy in Arabic travel literature*, S. 211f.

34 Vgl. das Kapitel »Orientalische« Naturpracht« in Kanzleiter, *Italien als Brücke zum ›Orient‹*, S. 159–163.

35 Zitat und Paraphrase nach Hehn, *Italien*, S. 153 und 295.

36 Alle Zitate und Paraphrasen nach Rumpelt, *Sizilien*, S. 24 und 137.

37 Vgl. Lombroso, *L'uomo delinquente*, S. 27.

38 Vgl. Carretto, *Viaggio di un turco*, S. 40, 51 und 68.

die ihn so tief ergriff, dass er seine gewöhnlich dualistische Schablone von Sinneseindrücken verließ.³⁹ Beim Hören der süditalienischen Dialekte kam bei den Reisenden öfters eine Art ›Uneindeutigkeit des Fremden‹ zum Tragen. Bestimmte Laute wurden dabei auch aufgrund bestimmter Suggestionen verstärkt als arabisch wahrgenommen. Cesare Malpica hörte in Molfetta einige Lieder, die ihm etwas arabisch oder aber apulisch vorkamen. Der kampanische Autor schien sich selbst nicht sicher zu sein, seine Schilderung passte allerdings gut in das dualistische Gesamtschema seines Berichts, in dem er den Süden als rückständig beschrieb.⁴⁰

Synästhesie-Effekte: Es konnte auch passieren, dass mehrere Sinneseindrücke aus stilistischen Gründen bewusst zu einem synästhetischen Arrangement kombiniert wurden oder aber ein Sinnesreiz vorschnelle Rückschlüsse auf einen anderen Sinnesreiz gab, um ein stimmiges Gesamtbild zu formen. Janet Ross spricht mehrmals von den »milk-white, oriental looking towns« Apuliens, die sie zur Veranlassung führen: »I expected the people to talk Arabic.«⁴¹

Gattungskonventionen des Reiseberichts

Nicht zuletzt wirkten sich auch die Gattungskonventionen des Reiseberichts auf die Niederschrift der ›orientalischen‹ Reiseimpressionen aus. Der Reisebericht ist eine hybride Gattung, die zwischen Realismus und Ästhetisierung changiert. Einerseits repräsentiert er akribische Aufmerksamkeit für das Erlebte, um Realismus zu produzieren. Andererseits gibt es einige stärker ästhetisierende und diskursiv verzerrende Elemente, schließlich ist der Reisebericht nicht nur ein historisches Dokument, sondern auch eine literarische Verarbeitung, die mit Stilistik und Erwartungshaltungen spielt. Als zentrales Medium der Gesellschaftsbeobachtung und politischen Meinungsbildung, das er spätestens seit dem 18. Jahrhundert darstellte,⁴² sowie Informationsträger der Wissenschaft, will der Reisebericht die physisch-reale Reise zunächst einmal überprüfbar und möglichst genau wiedergeben. Der Anspruch auf empirische Überprüfbarkeit und eine beglaubigende Bürgschaft war spätestens dem Ideal der Aufklärung entsprungen und wirkte auch als stilistische Regel noch bis ins 19. Jahrhundert fort.⁴³ Die Reisenden der Aufklärung, Anhänger der empiristischen und mechanistischen Philosophie, waren getrieben vom systematischen Aufzählen der Sitten und Völker, die das ganze Spektrum des Wahrnehmbaren abbilden sollten.⁴⁴ Insofern waren tatsächlich empirisch nachprüfbare Aspekte und nicht nur Fantasien Teil der ›orientalischen‹ Beschreibungen.⁴⁵

Diaristische (tagebuchartige) und epistolare (briefartige) Strukturen bezeugen die akribische Aufmerksamkeit des Reisenden, auch wenn wir wissen, dass dies nachträgliche,

literarische Kunstgriffe sein können, um Glaubwürdigkeit zu erzeugen.⁴⁶ Denn erhöhte Aufmerksamkeit war im Reisebericht nach aufklärerischem Ideal eine Tugend, die sich in möglichst umfassender Form nicht nur in der Außen- sondern auch der Selbsterforschung widerspiegeln sollte. Tagebuchführung sollte schriftlich oder zeichnend die Wahrnehmung schulen. Das diaristische Ausforschen stand so auch im Kontext von Selbstdisziplinierung; die aufmerksame Introspektion war seit 1800 zur Tugend im Rang einer physiologisch-anatomischen Begutachtung erhoben worden.⁴⁷ Daraus erwuchs auch eine meldende Rolle des Reiseberichts im Hinblick auf Transgressionen gesellschaftlicher Normen und ein beschreibendes Aus-testen, insbesondere in orientalisierten Grenzräumen.

Unterstützend zieht der Reisebericht eigene Zeichnungen, Souvernirs, Hinweise anderer Mitreisender und Erzählungen aus zweiter Hand heran, mit deren Hilfe dann im ›Labor der Erinnerungen‹ der Reisetext oft erst nach der Reise fertig gestellt wird. Mitunter kommt es mit zeitlichem Abstand auch zu Korrekturen wie in den *Italian Sketches* (1887) von Janet Ross, in denen sie die Stadt Massafra orientalisiert, wohingegen wir in *The Land of Manfred* (1889) dann eine relativierende Passage finden, die nur noch den Begriff der »eastern illusion« verwendet.⁴⁸

Eingriffe in Reiseberichte spielen aber nicht nur nachträglich eine wichtige Rolle. Reiseführer und Reiseinstruktionen des Kanons strukturieren sowohl die Textproduktion als auch die Wahrnehmung des bereisten Raums schon vor der Reise. In Reiseberichten des 18. und 19. Jahrhundert war es üblich, sich gegenseitig seitenlang zu zitieren, um eine gewisse Tradition und Professionalität zu unterstreichen. Ein Pionier der deutschen Reisetradition war etwa in Apulien und Sizilien Johann Hermann von Riedesel, der lange eine griechisch-klassizistische Sicht vorprägte.⁴⁹ Reiseberichte standen im 18. und 19. Jahrhundert zudem oft an der Schnittstelle zwischen akademischen und imaginären Einordnungen. Madame de Staëls fiktiver Reiseroman *Corinne ou l'Italie* (1807), der die Geschlechterverhältnisse Italiens orientalisierte, wurde etwa zur wichtigen Quelle für die Briten, um soziologische Meinungen zu Italien abzuleiten.⁵⁰ Und auch in die andere Richtung: Britische Reiseberichte verwendeten poetische Bilder von Italien zur Erklärung der Andersartigkeit Indiens, so etwa die venezianische Gondel als Symbol von moralischer Dekadenz auf indischen Gewässern.⁵¹ Diese ästhetisierenden und zugleich hochpolitischen Wahrnehmungsformen repräsentieren die fließende Gattungsgrenzen des Reiseberichts, welche aufklärerisch-empirische Aufmerksamkeitsverständnisse unterliefen und durch die Verwendung literarischer Bilder machtvolle Skripte zur Konstruktion von orientalisierenden ›Mental Maps‹ beisteuerten.

39 Vgl. ebd., S. 56.

40 Zitat und Paraphrase nach bei Malpica, *Il Giardino*, S. 91f.

41 Ross, *The Land of Manfred*, Kapitel I und XVII.

42 Vgl. etwa Keller/Siebers, *Einführung in die Reiseliteratur*, S. 96.

43 Vgl. etwa Zern, *Entdeckungen Siziliens*, S. 22 und 83.

44 Vgl. Brilli, *Als Reisen eine Kunst war*, S. 19f.

45 Vgl. dazu Kanzleiter, *Italien als Brücke zum ›Orient‹*, Dritter und Vierter Teil.

46 Vgl. Brilli, *Als Reisen eine Kunst war*, S. 44.

47 Vgl. dazu Hagner, *Toward a History of Attention*, S. 677f.

48 Zitat und Paraphrase nach Ross: *The Land of Manfred*, Kapitel VIII; sowie dies.: *Italian Sketches*, S. 266.

49 Siehe Riedesel, *Reise durch Sicilien und Großgriechenland*.

50 Vgl. Robinson, *Orientalism*, S. 69, 75f., 246f.

51 Vgl. ebd., S. 69, 75f., 246f.



Abb. 6 In Lecce konnten in der Abendbeleuchtung aus der Ferne betrachtet Kirchtürme zu Minarett-Illusionen werden.

II. Reisebedingungen

Tageszeit, Jahreszeit und Wetter

»Und unwillkürlich mußte ich bei meiner Einfahrt in die mondbeglänzte Stadt an Tausendundeine Nacht denken«⁵², so beschreibt Carl August Schneegans Palermo 1887. Die Tageszeit, die in vielen Reiseimpressionen zum ›Orientalischen‹ dominiert, ist die Nacht. Sie erscheint in den Reisetexten als maßgeblich dafür, den Eindruck des Außerordentlichen zu potenzieren. Die Nacht ist hinlänglich als literarisches Symbol der moralisch-philosophischen Instabilität sowie der Gedankenwanderung bekannt. Die nächtliche Einschränkung der Sicht (als real-physische Bedingung) und gerade das damit kulturell verbundene Träumen (als poetischer Diskurs) ermöglichen in einem Zusammenspiel aus Tageszeit der Reise und literarischem Diskurs orientalistisch-poetische Beschreibungen im Reisebericht. Spannend wird es dann, wenn die Reiseberichte selbst über die Bedingung der Nacht und die damit verbundene nationale Emotionskultur reflektieren. Dass dem Träumen im Stile von *1001 Nacht* nicht nur der aufkeimende Orientalismus zugrunde lag, sondern auch gerade ein speziell deutschromantischer Wesenszug, darauf macht uns Ludwig Goldhann 1855 in Palermo aufmerksam. Das fantastische Imaginieren beginnt bei ihm mit Anbruch der Dämmerung

in »jene[m] hinfieirnde[n] Zustand des Halbdunkels, den wir Deutsche so gern mit lieblichen Träumereien im engen Stübchen verbrüten«. ⁵³ Das »Stübchen« verweist auf ein der Realität und der Straße abgewandtes Bewusstsein, das – ganz im Sinne der deutschen Innerlichkeit – sich dem romantischen Träumen hingibt. ⁵⁴ Die »durch den raschen Nachteintritt befruchtete Einbildungskraft« lässt Goldhann dann im Folgenden in Palermo »die blühendsten Tage des alten Granada oder Cordoba«⁵⁵ erscheinen.

Auch bei Johann Heinrich Westphal vermischen sich 1828 wie bei vielen anderen Reisenden »in der schönste[n] Abendbeleuchtung« imaginäre Silhouetten von Minaretten und Kirchtürmen, die ihm »Damaskus« erscheinen lassen. ⁵⁶ Während die aufklärerische Rationalität Aussichtspunkte bei Tageslicht mit einem besonders weiten Blickfeld bevorzugte, wo nichts im Dunkeln oder unbestimmbar blieb, ⁵⁷ gefiel den romantischen Reisenden gerade das Spiel mit Illusionen in der Abenddämmerung.

Während des Tages galten dann oft ganz andere Maßstäbe. Der Blick des Reisenden auf die Uhr ist ein häufig auftretendes kulturelles Muster, besonders für den nordeuropäischen

⁵² Schneegans, *Sicilien*, S. 421.

⁵³ Goldhann, *Aesthetische Wanderungen*, S. 40f.

⁵⁴ Vgl. etwa Münch, *Die Kultur der Moderne*, S. 697f. und 716.

⁵⁵ Goldhann, *Aesthetische Wanderungen*, S. 44.

⁵⁶ Tommasini, *Spaziergang*, S. 230f.

⁵⁷ Vgl. Brilli, *Als Reisen eine Kunst war*, S. 183.

Reisenden. Die Begegnung mit dem Süden bedeutete für diese Reisenden Irritation: Irritation der Lebensmodelle eines bürgerlich-industrialisierten Europas, dessen ›Weltuhren‹ in Metropolen wie Paris, Wien oder London den Rhythmus vorgaben. Mediterrane und ›orientalische‹ Lebensstile, die sich beispielsweise nach der Sonne und dem Körper richteten (Siesta), wurden dementsprechend aus einer ethnozentrischen Perspektive alteriert.⁵⁸

Auch Jahreszeit und Wetter konnten die Wahrnehmungen der Reisenden beeinträchtigen. In Apulien war es die drückende Hitze, die Vergleiche mit dem ›Orient‹ hervorrief. Die »apulische Sommersonne«, die »mit afrikanischer Intensität herab[loderte]«⁵⁹, »Fieberluft« und »mumienhaft vertrocknete Gesichter« wahrnehmen ließ,⁶⁰ oder die lichtreflektierenden weißen Städte Apuliens zu einem Topos der blendend weißen Märchenstadt aus *1001 Nacht* machte,⁶¹ war allseits bei den Orientalisierungen präsent.

Räumliches Setting

Der osmanische Sekretär Yûsuf Sâmih Asmaî war in Palermo vor allem auf der Suche nach der vergangenen muslimischen Pracht des Mittelalters. In seinem Tagebuch von 1922 gibt er uns Auskunft darüber, welche räumlichen Rahmenbedingungen er für seine Praktik der Bewusstseinsformung auf Reisen dabei bevorzugte. Man kann als Leser:in wunderbar dabei nachvollziehen, wie sehr Asmaî darum bemüht ist, sich in die arabische Regierungszeit zurückzusetzen, bemerkt er doch öfters, dass er sich in sein ruhiges Hotelzimmer oder ins Archiv zurückzieht, um sich in historischen Büchern zu den mittelalterlich-arabischen Reisenden zu vertiefen.⁶² Sobald er nach draußen geht, kritisiert er entsprechend heftig das in seinen Augen verwestlichte und christianisierte Palermo und versucht sich anschließend wieder lesend an die einstige muslimische Pracht zu erinnern.⁶³ Hierbei können wir eine ganz entscheidende Praktik der persönlichen Aufmerksamkeit beobachten, eine Art inneres Sammeln abseits der Reiseerfahrung. Dies geschah bei ihm in reizarmen Räumen, die zugleich Orte des konzentrierten Studiums waren. Ablenkung von dieser innerlichen Ausrichtung auf die muslimische Vergangenheit Palermos, etwa durch ein neuvermähltes Paar im angrenzenden Hotelzimmer, versucht Asmaî dabei eher zu vermeiden.⁶⁴

Räumliche Strukturen der Reise spielten auch eine Rolle bei der Konfrontation des individualistischen, bildungsbürgerlichen Reisenden mit dem reichen Sozialleben Italiens, was in Orientalisierungen enden konnte. Eine Konfrontation, die oft in den engen Gassen und belebten Straßen des Südens kulminierte. So wurde die Straßenkultur Neapels mit ihren fliegenden Händlern und Bettlern aus der Perspektive des Nordens oft als Kulturschock empfunden und in die

Sphäre einer ›orientalischen‹ Stadt gerückt.⁶⁵ Eine Kategorie der Orientalisierung, die wir etwa auch in den kolonialen Beschreibungen Indiens finden, scheint dabei entweder die zu frenetische oder zu träge Mobilität der Einheimischen zu sein.⁶⁶ Eine weitere Kategorie der Orientalisierung ist die Verbindung der Mobilität mit einer unübersichtlichen räumlichen Struktur: Oft wurden labyrinthische Strukturen (welche in Süditalien tatsächlich unter anderem durch muslimische Einflüsse geprägt sind) zum Sinnbild der Antimoderne erklärt. Die labyrinthischen Strukturen waren dabei eine Herausforderung für Aufmerksamkeit, Intellekt und Moral. Schwindel, der sich aus lebendiger Bewegung, Geräuschkulisse und labyrinthischer Struktur ergab, versuchten aufklärerisch-bürgerliche Tugenden um 1800 auch in anderen Kontexten mit gezielter Aufmerksamkeitskultivierung zu meistern.⁶⁷ Im späteren Verlauf des 19. Jahrhunderts taten sich durch die romantische Ästhetik dann neue Bewertungen auf: Verlangte Goethe noch in Palermos labyrinthischem Inneren nach einem Führer, taten sich dem Dichter Ludwig Goldhann 1855 aufgrund dieser »zahllosen, sich in ungewisse Bildungen verlierenden Nebengassen« enthusiastische Vergleiche zum alten Granada und Córdoba auf.⁶⁸

Reiseroute und Chronologie

Ein Zusammenspiel aus der Entdeckung neuer Reiseziele aber auch neuer Wahrnehmungsweisen brachte neue Reiseimpressionen mit sich. Venedig, Triest, Livorno, Ancona, Pisa, Rom, Neapel, Amalfiküste, Sizilien und Sardinien – an vielen Orten vernahmten die Reisenden zunehmend Ambivalenzen und ›Orientalisches‹. Eine Landkarte der Orientalisierungen Italiens gleicht eher einem dynamischen Flickenteppich, als dass man sagen könnte, es ginge nur um den tiefsten Süden und die Entdeckung bisher unbekannter Ziele. Bei manchen Zielen wie Venedig wurden bestehende Ambivalenzen aus der Frühen Neuzeit nur verstärkt aktiviert. Insbesondere die unerschlosseneren Ziele wie Sizilien und Apulien, welche abseits der klassischen »Grand Tour« lagen, lieferten aber neue Akzente. Janet Ross, die Pionierin der ›orientalischen‹ Wahrnehmung Apuliens, nahm zum Beispiel in »The Land of Manfred« auch die abgelegenen Orte der Region mit auf, in denen sie die Gesänge der apulischen Landbevölkerung im Dialekt niederschrieb und dabei auf Anklänge des Arabischen verwies.⁶⁹

Neben der Auswahl der Ziele war auch die Skalierung von Orientalisierungen im Hinblick auf die Chronologie entscheidend. Gustav Meyer, der neben Süditalien auch den Balkan und die Türkei bereist hatte, meinte etwa kritisch zu Orientalisierungen Lecces in Apulien, dass das Stadtpanorama dem »kein fremdartige[s] ist, der sizilianische Städtebilder in Erinnerung trägt.«⁷⁰ Die Mehrheit der Reiseberichte zu Süditalien

58 Vgl. etwa Schenda, *Pregiudizi*, S. 125 und 127.

59 Schweiger-Lerchenfeld, *Die Adria*, S. 424.

60 Widmann, *Calabrien–Apulien*, S. 162.

61 Ebd., S. 164.

62 Vgl. Carretto, *Viaggio di un turco*, S. 26, 35, 43, 61, 68, 88.

63 Vgl. ebd., S. 82 und 88f.

64 Vgl. ebd., S. 80–83.

65 Vgl. etwa Kerr, *Erlebtes*, S. 106.

66 Vgl. dazu Robinson, *Orientalism*, S. 83.

67 Vgl. Hagner, *Toward a History of Attention*, S. 677f.

68 Goethe, *Italienische Reise*, S. 245; Goldhann, *Aesthetische Wanderungen*, S. 44.

69 Vgl. Ross, *The Land of Manfred*, Kapitel X und XII sowie dies., *Italian Sketches*, S. 262.

70 Meyer, *Apulische Reisetage*, S. 314f.

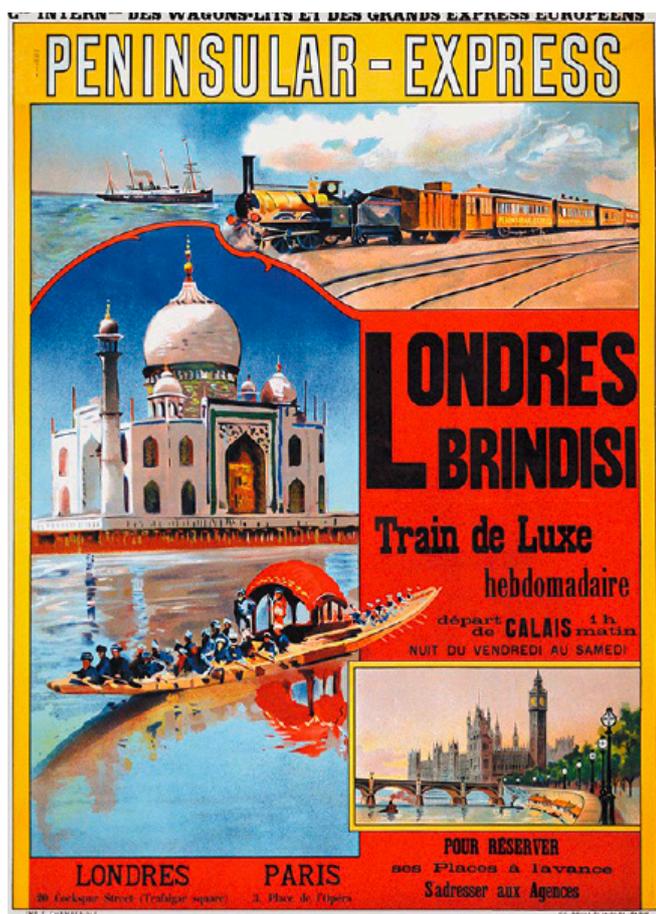


Abb. 7 Peninsular-Express, Werbeplakat, um 1900. Transportmittel mit Mythos: Die sogenannte »Valigia delle Indie« (Brindisi-Bombay-Verbindung), welche die Erwartungen auf Italien als Brücke zum »Orient« schürte.

en suggerieren, dass es darauf ankam, ob die Reisenden vom Norden kommend in enthusiastischer Erwartung des »Orients« Italien besuchten oder auf der Rückreise bzw. nach einer früheren Reise bestimmte Orte in Italien als »abgeschwächten Orient« wahrnahmen.⁷¹

Die Wahl der Reisemittel

Es gibt zwei bedeutsame Ebenen zu beobachten, durch die die Wahl der Reisemittel Einfluss auf die »orientalischen« Wahrnehmungen nehmen konnte. Die eine Ebene betrifft die technischen und sinnlichen Möglichkeiten, die bestimmte Phänomene verstärkt wahrnehmen ließ. Die andere Ebene betrifft die Macht des Mythos einiger Reisemittel, die »orientalische« Erwartungen vorstrukturierten.

Die Britin Janet Ross hatte bei der ethnologischen Erforschung des »orientalischen« Apuliens zum Beispiel den Vorteil, mit eigener Kutsche und in sparsamer Begleitung eines Malers und einer Kammerdienerin den Fokus auf ihre ganz eigenen, nicht kanonischen Reiseziele abseits der gängigen Wege richten zu können.⁷² Sie entwickelte gerade aus der Begegnung

mit den Einheimischen in den kleineren Orten die Ästhetik einer positiv gefärbten, »orientalischen« Volksseele Apuliens. Gleichzeitig konnten solche Reisen abseits der klassischen Routen die Aufmerksamkeit auf die mangelhafte Infrastruktur und Sicherheit Siziliens oder Apuliens lenken, was in negativen Orientalisierungen enden konnte.⁷³ Reiseinstruktionen zum Süden wiesen darauf hin, sich in der Kutsche oder als Wanderer absichtlich schlecht zu kleiden, unübersichtliches Terrain zu meiden und sich auf Räuberbanden vorzubereiten.⁷⁴ Derartigen Kutschfahrten und fußläufigen Spaziergängen haftete ein Mythos an, der eine zivilisationsferne Abenteuerlichkeit vorstrukturierte.⁷⁵

Die Schiffsreise und vor allem das Erlebnis der multikulturellen Hafenstädte Italiens verstärkten Eindrücke des Hybriden. In Livorno sind zum Beispiel die Beschreibungen der großen muslimischen Gemeinschaft des Freihafens vor allem bei amerikanischen Reisenden des 19. Jahrhunderts zu finden, die traditionell dort an Land gingen.⁷⁶ Zudem verstärkte die Schiffsreise noch bis ins frühe 19. Jahrhundert den abenteuerlichen Charakter einer Transgression, da auch das Mittelmeer selbst eine »orientalische« Signatur trug. Wachsamkeit war angesagt, so erwähnt Johann Gottfried Seume bei seiner Überfahrt nach Palermo 1802 etwa: »Auf der Höhe hatten wir immer die Kanonen scharf geladen [...], um gegen die Korsaren zu schlagen, wenn einer kommen sollte.«⁷⁷

Die Eisenbahn verfolgte einen beschleunigten und festen Fahrplan. So verwundert es nicht, dass wir hierbei auch auf Reiseberichte ganz nüchterner Art ohne Orientalisierungen treffen.⁷⁸ Gleichzeitig kann uns etwa die Zug- und Schiffverbindung über das apulische Brindisi wiederum die mythische Dimension von Reisemitteln demonstrieren. Brindisi brachte ähnlich wie der »Orient Express« einen Mythos der »orientalischen« Exotik mit, nämlich den Bezug zu Indien. Zwischen 1870 und 1914 galten der Luxuszug der »Valigia delle Indie« und die Schiffsverbindung von Brindisi als das europäische »Tor nach Indien«, was auch Werbeplakate entsprechend suggerierten.⁷⁹ Brindisi als »Tor nach Indien« weckte allerdings manch unerfüllte Hoffnung. Joseph Viktor Widman schreibt etwa um 1900 ernüchtert nach der Ankunft: »Die Straße vom Bahnhof [...] mit gewöhnlich modernen Häusern von ziemlich schmutzigem Aussehen ist ebenso langweilig als lang. Im Hafen war mit Schiffen nicht viel los, kein Ostindienfahrer!«⁸⁰. Der aufmerksam erwartete Mythos wurde hier nicht immer erfüllt.

⁷³ Vgl. etwa Zern, *Entdeckungen Siziliens*, S. 96.

⁷⁴ Vgl. Brilli, *Als Reisen eine Kunst war*, S. 177–181.

⁷⁵ Vgl. etwa auch Meyer, *Apulische Reisetage*, S. 314.

⁷⁶ Vgl. dazu Scarlini/Maggiore, *Cose Turche*, S. 83f.

⁷⁷ Seume, *Spaziergang nach Syrakus*, S. 200.

⁷⁸ Vgl. etwa die Aufzählung von Fahrplänen und Daten bei Vismara, *L'Italia studiata in ferrovia*.

⁷⁹ Vgl. etwa einen Prospekt aus dem späten 19. Jahrhundert aus dem Museo Ferroviario della Puglia, bei Piccini, *Il museo ferroviario della Puglia*.

⁸⁰ Zitat und Paraphrase nach Widmann, *Calabrien-Apulien*, S. 158–160.

⁷¹ Vgl. etwa Zern, *Entdeckungen Siziliens*, S. 215 und 220.

⁷² Vgl. Cecere, *Viaggiatori inglesi*, S. 24.

III. Ausblick

Was kann aus diesem Panorama für unsere heutige Aufmerksamkeit auf Italienreisen folgen? Mit den Migrationsbewegungen der Gegenwart wird in Italien ein ganz neues Kapitel geschrieben. Im Vergleich zur mehrheitlich erinnernden und fantasierenden Reiseliteratur des langen 19. Jahrhunderts entstehen neue Phänomene eines ›orientalischen‹ Italiens mit Problemen wie Chancen. Wenn wir das Beste daraus mitnehmen, könnten die historischen Reiseberichte mit ihren oszillierenden Beschreibungen vielleicht ein Potenzial für Alternativen anbieten, zeigen sie ja die kulturgeografisch fließenden Grenzen einiger Regionen Italiens. Ein aufmerksames Reisen durch Italien könnte hier bedeuten, weiterhin mit Orientalisierungen kritisch umzugehen und dennoch das Bewusstsein für Hybridität offen zu halten. Die Frage nach

Formen der Aufmerksamkeit historischer wie gegenwärtiger Reisen kann dabei Aspekte aufdecken, die sonst verborgen bleiben würden. Sie lassen uns die Entstehungsbedingungen von Aufmerksamkeit in der Fremde entdecken und dabei eine Menge über uns selbst als Reisende lernen.

Laurian Kanzleiter ist Mitarbeiter des Teilprojekts C03 »Im Schnittpunkt der Observanzen. Italienische Literatur des 17. Jahrhunderts zwischen Zensur und Kritik«. Das Projekt arbeitet das kreative Potential und die besonderen Techniken des Schreibens unter wachsender Beobachtung heraus und erschließt damit verbundene Aufmerksamkeitsformen. Darüber hinaus erschien 2024 seine Monographie zu Italienreisen des 18. und 19. Jahrhunderts mit dem Titel *Italien als Brücke zum ›Orient‹*.

Bibliographie

- Ascari, Maurizio: Shifting Borders. The Lure of Italy and the Orient in the Writings of 18th and 19th Century British Travellers. In: Ascari, Maurizio/Corrado, Adriana (Hrsg.): *Sites of Exchange: European Crossroads and Faultlines*. Amsterdam 2006, S. 227–236.
- Beckford, William: *Italy, with Sketches of Spain and Portugal*. London 1834.
- Bredecke, Arndt: Forschung zu »Vigilanzkulturen«: Bleibt wachsam, Interview mit Prof. Dr. Arndt Bredecke. In: *Süddeutsche Zeitung* (10.12.2019), <https://www.sueddeutsche.de/kultur/vigilanzkulturen-arndt-bredecke-lmu-muenchen-1.4717409> [letzter Zugriff: 21.01.2025].
- Bredecke, Arndt: Warum Vigilanzkulturen? Grundlagen, Herausforderungen und Ziele eines neuen Forschungsansatzes. In: *Mitteilungen des Sonderforschungsbereichs 1369 ›Vigilanzkulturen‹*, 1 (2020), S. 10–17.
- Brilli, Attilio: *Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus: Die Grand Tour*. Berlin 2012.
- Carretto, Giacomo E.: *Viaggio di un turco in Italia*. Turin 1999.
- Cazzato, Luigi: Oriente within, Nord without: il meridionismo e i romantici inglesi. In: *Altre Modernità* 8 (2012), S. 188–205.
- Cecere, Angela: *Viaggiatori inglesi in Puglia nell'Ottocento*. Fasano 1993.
- Cuciniello, Domenico/Bianchi, Lorenzo: *Viaggio pittorico nel regno delle due Sicilie*. Bd. 2. Neapel 1830–1833.
- Goethe, Johann Wolfgang von: *Italienische Reise*. Frankfurt a. M. 2013.
- Goethe, Johann Wolfgang von: *Schriften zur Kunst, Propyläen, Einleitung*, zitiert nach: *Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche*. Bd. 13. Zürich und Stuttgart 1948.
- Goldhann, Ludwig: *Aesthetische Wanderungen in Sicilien*. Leipzig 1855.
- Gregorovius, Ferdinand: *Wanderjahre in Italien*. Bd. 3: *Wanderungen in Neapel und Sizilien*, Leipzig 1861; Bd. 5: *Apulische Landschaften* Leipzig 1877.
- Grimaldi, Guiseppe Ceva: *Itinerario da Napoli a Lecce e nella Provincia di Terra d'Otranto nell'anno 1818*. Neapel 1821.
- Hager, Joseph: *Picture of Palermo*. London 1800.
- Hagner, Michael: Toward a History of Attention in Culture and Science. In: *MLN* 118, 3 (2003), S. 670–87.
- Hehn, Victor: *Italien: Ansichten und Streiflichter*. Berlin [1867] 1892.
- Kanzleiter, Laurian. *Italien als Brücke zum ›Orient‹. Im Spiegel von Reiseberichten (18.–19. Jahrhundert)*. Berlin/Boston 2024.
- Kanzleiter, Laurian: Die Entdeckung des orientalischen Italiens. In: *DAMALS* 12 (2024), S. 48–49.
- Kanzleiter, Laurian: Italien als Brücke zum Orient? Reiseberichte und ihre Imaginationen, Interview. In: *Onde* 62 (2025).
- Keller, Andreas/Siebers, Winfried: *Einführung in die Reiseliteratur*. Darmstadt 2017.
- Kerr, Alfred: *Erlebtes. Reisen in die Welt*. Hrsg. von Hermann Haarmann. Berlin 1989.
- Lombroso, Cesare: *L'uomo delinquente. In rapporto all'antropologia, alla giurisprudenza ed alle discipline carcerarie*. Turin 1876.
- Malpica, Cesare: *Il Giardino d'Italia – Le Puglie*. Neapel 1841.
- Meyer, Gustav: Apulische Reisetage. In: Meyer, Gustav: *Essays und Studien zur Sprachgeschichte und Volkskunde*. Bd. 2. Straßburg 1893, S. 307–344.
- Münch, Richard: *Die Kultur der Moderne*, Frankfurt a. M. 1986 (davon zu Deutschland: Bd. 2, S. 683–772).
- Münter, Friedrich: *Nachrichten von Neapel und Sicilien*. Kopenhagen 1790.
- Newman, Daniel L.: Italy in Arabic travel literature until the end of the 19th century. Cultural Encounters and Perceptions of the Other. In: *Equivalences* 1–2 (2001), S. 197–234.
- Ouditt, Sharon: Eastern Promise in Puglia: Janet Ross on Frederick II and his Muslim Court. In: Sandrock, Kirsten/Wright, Owain (Hrsg.): *Locating Italy. East and West in British-Italian Transaction*. Amsterdam u. a. 2013, S. 133–148.
- Piccini, Marco: Il museo ferroviario della Puglia. In: *Salogentis* (28.12.2014), <https://www.salogentis.it/2014/12/28/il-museo-ferroviario-della-puglia/> [letzter Zugriff: 18.03.2025].
- Piozzi, Hester Lynch: *Observations and Reflections Made in the Course of a Journey Through France, Italy and Germany*. London 1789.
- Riedesel, Johann Hermann von: *Reise durch Sicilien und Großgriechenland*. Zürich 1771.
- Robinson, David: *Orientalism or Meridionism? British identity formation through travel writing on India and Italy, 1760–1850*. PhD thesis, University of Nottingham 2020, abrufbar auf: <https://eprints.nottingham.ac.uk/63687/> [letzter Zugriff: 21.01.2025].
- Ross, Janet: *Italian Sketches*. London 1887.
- Ross, Janet: *The Land of Manfred*. London 1889 [E-Book-Version].
- Rumpelt, Alexander: *Sicilien und die Sicilianer*. Berlin 1902.
- Said, Edward W.: *Orientalism*. New York 1978.
- Scarlino, Luca/Maggioni, Federico: *Cose turche. Avventure di italiani in Oriente e di orientali in Italia dal 1800 al 1911*. Mailand 2018.
- Schenda, Rudolf: Pregiudizi e stereotipi negli scritti dei viaggiatori tedeschi. In: Richter, Dieter/Kanceff, Emanuele (Hrsg.): *La Scoperta del Sud. Il Meridione, L'Italia, L'Europa*. Moncalieri 1994, S. 117–132.
- Schneegans, Carl August: *Sicilien. Bilder aus Natur, Geschichte und Leben*. Leipzig 1887.
- Schweiger-Lerchenfeld, Amand von: *Die Adria: Land- und Seefahrten im Bereiche des Adriatischen Meeres*. Wien/Pest/Leipzig 1883.
- Seume, Johann Gottfried: *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802*. Braunschweig u. a. 1803.
- Stahr, Adolf: *Ein Jahr in Italien*. Bd. 2. Oldenburg 1848.
- Strahl, Adolph: *Erlebnisse eines Touristen in Italien und Sicilien*. Wien 1839.
- Tommasini, Justus: *Spaziergang durch Kalabrien und Apulien*. Konstanz 1828.
- Vismara, Antonio: *L'Italia studiata in ferrovia*. Mailand 1871.
- Widmann, Joseph Viktor: *Calabrien–Apulien und Streifereien an den oberitalienischen Seen*. Frauenfeld 1904.
- Zern, Rubina: *Die Entdeckungen Siziliens. Ansichten deutscher Reisender zwischen 18. und 20. Jahrhundert*, Würzburg 2014.

What we talk about when we talk about Emotion

Masterclass des
Integrierten Graduiertenkollegs
mit Pia Campeggiani

Am 7. und 8. November 2024 fand die erste Masterclass der zweiten Förderphase des SFBs statt. Zu Gast war Pia Campeggiani, Professorin für Moralphilosophie an der Universität von Bologna. Gemeinsam mit ihr veranstalteten die Doktorandinnen und Doktoranden Tamara Klarić (A07), John Hinderer (A07), Giulia Grossi (A08), Adeliia Davletova (B05), Laura Schiavone (C02), Laurian Kanzleiter (C03), Monika Stachová (C07) und Annegret Schäffler (C08) einen öffentlichen Abendvortrag und einen Workshop am darauffolgenden Tag.

Zu den Forschungsschwerpunkten von Professor Campeggiani zählen unter anderem die Moralphilosophie und die Philosophie der Emotionen, gerade Letzteres schien für die vigilanzbezogene Arbeit der Doktorandinnen und Doktoranden gewinnbringend. In ihrer jüngst erschienenen Monografie *Theories of emotion: Expressing, feeling, acting* (Bloomsbury 2023) setzt sie sich mit der bisherigen Forschung zu Emotionen auseinander und entwickelt aus den Schwerpunkten *Biologie und Kultur*, *Emotionen und Werte* und *Emotionen gegenüber fiktionalen Charakteren* ihren eigenen Ansatz.

Emotionsforscher stehen vor einem Dilemma: Bei der Frage, was Gefühle sind, gibt es keine Übereinstimmung. Die Theorien unterscheiden sich stark bei der Definition der charakteristischen Eigenschaften von Emotionen. Im Zuge ihres Abendvortrags *What we talk about when we talk about emotion*, der von Laura Schiavone moderiert wurde, präsentierte Pia

Campeggiani einen forschungsgeschichtlichen Überblick zu den unterschiedlichen Herangehensweisen der Emotionsforschung mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen. Damit lieferte sie dem SFB ein umfangreiches Set an Emotionstheorien, Literaturempfehlungen und darüber hinaus Grundlagen für weitere Forschung zur Frage, wie Emotionen in Bezug auf Fragen der Vigilanz (*orientation and distraction*) beschreibbar sein könnten. Die Vielfalt der theoretischen Zugänge zu Emotionen liegt zunächst einmal in der Vielfalt der sich dafür interessierenden Disziplinen begründet (Philosophie, Sprach- und Sozialwissenschaften, Neurowissenschaften, Psychologie etc.). Insofern richtete sich Pia Campeggiani nachvollziehbarerweise zunächst einmal mit der Frage an das Publikum, ob auch Vertreter der »Sciences« (Naturwissenschaften) anwesend seien. Dies ist vor dem Hintergrund zu deuten, dass die verschiedenen Disziplinen auch ganz unterschiedliche Perspektiven auf Emotionen einnehmen.

Zu Beginn stellte die Philosophin die unterschiedlichen Analysepunkte der Emotionsforschung heraus. Anschaulich demonstrierte sie etwa am Beispiel eines Textauszuges von Homers *Odyssee* (20. Buch), wie im Text verschiedene Ebenen der Emotion *Zorn* feststellbar sind: Emotionen als Wahrnehmung eines Stimulus, Emotionen als physische Symptome, Emotionen als evaluative Gedanken, Emotionen als kognitive und erinnernde Prozesse, Emotionen als Handlungen und Expressionen.



Abb. 1 Pia Campeggiani

Bei den grundlegenden Theorien der Emotionsforschung kam die Vortragende als erstes auf die essentialistische Vorstellung einer Emotion als vorab existierende, fixe Idee zu sprechen. Die Anhänger dieser Vorstellung berufen sich oft auf Platons Ideenlehre, wie er sie in *Euthyphron* entwarf. Unter den Essentialisten finden sich zudem auch einige Übereinstimmungen mit biologischen und anthropologischen Sichtweisen. Der Professorin zufolge erhalte diese Forschungsrichtung allerdings vor allem deshalb Kritik, weil sie keine ausreichende Erklärung zum Wesen von Emotionen liefern kann. Sogenannte Essentialisten würden eine Reihe von Phänomenen negieren, die ebenfalls wichtig seien. So könne etwa die langfristige Aufmerksamkeit gegenüber einem Phänomen die Emotion verändern (»emotion follows action«) und umgekehrt könnten Emotionen die langfristige Perspektive auf die Welt beeinflussen. Diese Relation zwischen Aufmerksamkeit und Emotion sei in beide Richtungen zu denken und könne auch kulturell bedingt dynamisch sein. Insbesondere die geisteswissenschaftlichen Disziplinen seien Campeggiani zufolge besonders stark darin, diese kulturell variablen, nicht-essentialistischen Aspekte zu betonen.

Im Anschluss an die Essentialisten illustrierte Campeggiani anhand zahlreicher Beispiele die Vorzüge und Grenzen der Prototypentheorie. Diese könne sehr nützlich sein, um Idealtypen von Emotionen und deren Abweichungen zu beschreiben. Der Prototyp fungiert hierbei als idealisiertes

Beispiel einer bestimmten Emotion. Pia Campeggiani zeigte anhand von »James Bond«, wann die Prototypentheorie an ihre Grenzen stößt: Der Filmcharakter könnte z. B. als Idealtyp eines Junggesellen (d. h. eines unverheirateten erwachsenen Mannes) gelten, allerdings kann nicht jeder unverheiratete erwachsene Mann ein »James Bond« sein. Und auch der Papst müsse als Junggeselle definiert werden, wenn sich die Definition des Junggesellen ausschließlich auf die Kategorie »unverheirateter erwachsener Mann« beziehen würde – trotzdem käme vermutlich niemand auf die Idee, den Papst mit dem Begriff des Junggesellen beschreiben zu wollen.

Herzstück ihres Vortrags bildeten dann diejenigen Forschungsrichtungen, die Emotionen als in Narrative und Skripte eingebettet begreifen. Innerhalb der Konzeptuellen Metaphertheorie beispielsweise sind Emotionen kulturelle Variablen, die von den sie umgebenden Metaphern abhängig sind. So denken wir Emotionen der Zeit oft ökonomisch (»time is money«, eine Redewendung, die interessanterweise im Deutschen ebenso funktioniert: »Zeit ist Geld«) oder den Austausch von Argumenten als kriegerische Auseinandersetzung (im Englischen spricht man beispielsweise von »demolishing an argument«, und auch hier funktioniert es im Deutschen ähnlich, wenn man von einer Diskussion als »Schlagabtausch« spricht). Pia Campeggiani schärfte auch insbesondere die Sensibilität dafür, wie bestimmte Bildkombinationen das Gesamtnarrativ zu einer Emotion verändern können.

<p>ELICITING EVENT e.g. the perception of a stimulus or an ideation</p>	<p>[Odysseus] intending evils in his heart for the suitors, / lay awake there, as those women were coming / from their hall, the ones who mixed with the suitors before, / providing merriment and laughter for each other. / His heart stirred in his dear chest, / and he pondered hard, in his mind and in his heart, / whether to rush after them and make death for each of them / or let them mix with the haughty suitors / a last and final time, and his heart growled inside him. / As a dog stands over her tender puppies / and growls at a man she doesn't recognize, eager to do battle, / so it growled inside him in indignation at their evil actions, / then pounded his chest and scolded his heart: / 'Endure for now, my heart. You once endured another even worse thing, / on that day when the Cyclops, irresistible in fury, / ate my mighty comrades. You endured it, until cunning / led you from the cave, though you thought you'd die'. / So said he, accosting the dear heart in his chest, / and, in strict obedience, his heart remained constantly enduring, / but he himself tossed to and fro. (Odyssey XX, 5-24; trans. Huddleston)</p>	<p>PHENOMENOLOGY physical symptoms and conscious feelings</p> <p>ACTION TENDENCIES and EXPRESSIONS</p> <p>MODULATION OF COGNITIVE PROCESSES e.g. memory and attention</p>
--	--	--

Abb. 2 Folie zu Homers *Odyssee*

Insgesamt fasste Campeggiani zusammen, dass keine der Theorien für sich allein ausreicht, um Emotionen umfassend zu beschreiben. Einige einseitige Annahmen der Vergangenheit, darin sei sich die Mehrheit der Forschung aber einig, seien überwunden worden. Erstens seien Emotionen eben keine rein psychischen Elemente, die von rationalem Denken getrennt werden könnten. Zweitens würden Emotionen nicht nur aus unserem Inneren stammen oder aber nur auf körperlichen Erfahrungen basieren. Ein Körper-Geist-Dualismus könne in der Emotionsforschung nicht aufrechterhalten werden, da Körperliches und die Umwelt des Körpers Emotionen genauso beeinflussen, wie sich auch psychische Placebo-Effekte auf das körperliche Wohlbefinden auswirken könnten. Darüber hinaus unterscheidet das Gehirn nicht immer zwischen realen und imaginären Welten, d.h. fiktive Charaktere in Filmen können bei uns genauso reale Emotionen und Körperreaktionen wie echte Menschen hervorrufen. Drittens seien Emotionen weder ausschließlich als Reaktionen zu verstehen, noch rein ausschließlich als Konstruktionen. Stattdessen plädiert Campeggiani dafür, Emotionen als Interaktionen zu begreifen, als Wege, uns selbst, die Welt und uns selbst eingebettet in der Welt wahrzunehmen. Anthropologische und evolutionäre Konstanten seien ebenso wie kulturelle oder sprachliche Faktoren zu berücksichtigen.

Im Anschluss an den faszinierenden Vortrag moderierte Laura Schiavone die Diskussionsrunde mit dem Plenum. Gerade die Frage nach den Emotionen, die wir für fiktive Charaktere empfinden, stieß auf breiten Anklang. Des Weiteren wurden die Vor- und Nachteile der Prototypentheorie diskutiert, stellen sie doch gerade für die historische Forschung ein beinahe unabkömmliches Werkzeug dar. Für die Teilprojekte des SFBs standen insbesondere Fragen zu den kulturellen Narrativen (zum Beispiel für die Idealisierung von Wachsamkeit) im

Zentrum und wie Emotionen für einen vigilanztheoretischen Zugriff nutzbar gemacht werden können.

Die Doktorandinnen und Doktoranden trafen sich am Freitagvormittag erneut mit der Gastdozentin und diskutierten nach einer kurzen Vorstellungsrunde der jeweiligen Dissertationsprojekte sehr rege mit ihr, wobei Giulia Grossi die Moderation übernahm. In insgesamt vier Stunden bot sich den Teilnehmenden so die Möglichkeit, noch einmal auf die Eindrücke des Abendvortrags einzugehen und Campeggianis Forschung für die eigenen Projekte fruchtbar zu machen. Im Zentrum der Diskussion standen hier vor allem Gattungskonventionen von Texten, Genderaspekte der Emotionen oder weitere soziale Erwartungen einer Epoche. Besonders problematisch erwies es sich, dass wir meist nur die in Texten ausgedrückten Emotionen studieren können, wobei verschiedene Ebenen des Ausdrucks zu betrachten sind: die direkte Benennung einer Emotion, die Beschreibung einer emotionalen Situation oder metatextuelle Emotionen, die sich in rhetorischen Mitteln ausdrücken. Auch Fragen der Übersetzbarkeit stellen sich uns beispielsweise beim Studium fremder Sprachen und Kulturen. Campeggiani erläuterte, dass Sprache Emotionen auf machtvollere Art bedinge und dass sie es leichter mache, bestimmte Emotionen auszudrücken. In der Diskussion stellten wir jedoch heraus, dass man nicht den Fehler machen sollte, davon auszugehen, dass das Fehlen eines bestimmten Wortes in einer Kultur auch ihr Nicht-Existieren beweise. Umschreibungen oder ein semantisch ähnliches Feld im Sinne der Prototypentheorie können hier hilfreich sein. Bezüglich der anthropologischen Konstanten konnten wir feststellen, dass die physischen Anlagen der Menschen aus den Epochen, die über den SFB studiert werden, ähnlich zu den heutigen sein dürften. Kulturelle Wertungen haben sich verändert, von evolutionär entscheidenden Transformationen ist allerdings eher



Abb. 3 Campeggiani, Pia: *Theories of Emotion. Expressing, Feeling, Acting.* London 2023. Cover (Ausschnitt).

nicht auszugehen. Zahnschmerzen und Hunger empfand etwa ein Pharaon wohl genauso wie wir. Zuletzt stellte sich bei den historisch orientierten Projekten auch die Frage, ob wir beim Studium älterer Texte nicht viel eher unsere eigenen Emotionen als die der Vergangenheit studieren. Bei aller nicht zu vermeidenden und teilweise aber auch konstruktiven menschlichen Interaktion und Subjektivität, bleibt es hierbei weiterhin Aufgabe der Wissenschaft, möglichst sachlich, nachvollziehbar und belegend arbeiten.

Auch Fragen nach der Individualität von Emotionen kamen auf, gerade vor dem Hintergrund ihrer intersubjektiven Bedingtheit und Erwartbarkeit im Rahmen von sozialen Mustern. Um individuellere Formen von Emotionen herauszuarbeiten, sind vor allem sogenannte »core values« entscheidend. Langfristige Emotionen, also reflektiertere Formen von Affekten, richten sich oft nach solchen »core values«. Diese Grundwerte bilden sich durch Rankings, die ein Mensch für sein Leben vornimmt, heraus und werden in Wiederholungen kultiviert. Darüber hinaus stellte Campeggiani auch erste Modelle der Messbarkeit und der Techniken von Emotionen zur Verfügung. So unterschied sie etwa zwischen Momenten des aufmerksamen Innehaltens, Momenten des weniger gezielten emotionalen Erlebens und Momenten, in denen Emotionen eher im Hintergrund weiterexistieren.

Es stellte sich zuletzt die spannende Frage, inwieweit Bildung Auswirkung auf das Entwickeln bestimmter Emotionen haben kann. Die Frage berührte das Konzept der Emotionalen Granularität aus der Psychologie. Dieses beschreibt die Fähigkeit, Emotionen abseits von groben Schwarz-Weiß-Mustern erleben und beschreiben zu können. Campeggiani und das Plenum waren sich dabei zwar sicher, dass Bildung im Sinne von universitärem »knowledge« dabei helfen kann, die Welt differenzierter wahrzunehmen und spezifische Emotionen

z. B. zu einem Gemälde oder zu einer Situation zu entwickeln. Allerdings gab es genauso Konsens darüber, dass die Vielfalt unserer Emotionen und emotionale Intelligenz auch jenseits der Fähigkeit zur Beschreibung bestehen und auch aus sozialer Praxis entwickelt werden können.

Pia Campeggiani schloss den Workshop mit den Worten, dass es keinen Menschen auf der Welt ohne ein »affective life« gebe. Das Studium der Emotion ist also nicht nur von Relevanz für die Grundlagen der Vigilanzkulturen, sondern offenbart sich als ein unverzichtbarer Schlüssel zur Welt.

Vigilance and Uncertainty in Early Modernity

The workshop »Vigilance and Uncertainty in Early Modernity«, organised by Project C08 »Unknowingness and vigilance in Shakespeare« took place in the Lyrik Kabinett on the 5th and 6th of December 2024. From the start of the second phase of the CRC, Principal Investigator Claudia Olk pursues the goal to enhance and intensify international co-operations among single projects as well as for the group as a whole. The workshop emerged from this initiative as did an earlier event – a research seminar on »Vigilance and Epistemological Uncertainty in Early Modern Drama«, held at the Annual Conference of the Shakespeare Association of America (SAA) in Portland, Oregon in April 2024. The far-reaching resonance of this seminar encouraged Olk and her postdoctoral candidates Nikolina Hatton and Cord-Christian Casper to go beyond early modern drama and to open up the topic in another format in Munich.

Bringing together renowned scholars as well as early career researchers, historians, theologians and literary scholars, the workshop explored uncertainty as a constitutive dimension of texts, cultural practices and political consciousness in the early modern period. It investigated how varying degrees of knowledge and uncertainty prompt expressions and practices of individual and state vigilance. Main interests of the workshop were pursued in research questions such as: What kinds of vigilance arise once a form of knowledge becomes suspect? How does the atmosphere of increasing uncertainty in the realms of politics, natural philosophy, religion and economics in the early modern period generate vigilant responses? Which criteria for proof, credibility, authority or authentication feature in vigilant practices? The workshop consisted of four panels on early modern drama and poetry and one keynote by the historian Dagmar Ellerbrock on knowledge and ignorance in times of historical transformations.

Certainty about Uncertainty

In their opening remarks, Claudia Olk and Arndt Brendecke, spokesperson of the CRC, introduced main transversal concerns of the CRC. Brendecke elaborated on the connection between power and knowledge in the early modern period. While rulers always need to be watchful, they base their decisions on their knowledge. Their power depends on reliable information and all-encompassing knowledge, the lack of which increases doubt and vigilance. Olk continued by focusing on the performative dimension of unknowingness or uncertainty and its role in politics, religion and the theatre as an epistemic setting that prompts vigilance. Constellations of vigilance configure the relation between characters and between the audience and the stage. The early modern *playhouse* can be seen as a realm which structures processes of acting, watching and being watched, and it also directs attention and watchfulness to the ways in which it functions as a medium itself. In constructing imaginary objects, the theatre exhibits on its own, at times precarious, epistemological status and reflects on political, cultural and religious discourses. It becomes a field of experimentation, in which different kinds of knowledge and the discrepancy between them are presented.

The first panel opened with a paper by Kevin Killeen (University of York) titled »Maplessness, Encyclopaedism and the Emotion of Absolute Uncertainty in Early Modern Scientific Poetry«. Killeen presented Thomas Heyrick's ode *The Submarine Voyage* and illustrated the ways in which it engages with uncertainty on multiple levels through language, form, topic and setting. The poem traces the journey of its protagonist, transformed into a dolphin, whose pursuit of complete knowledge about the creation reveals its fundamentally

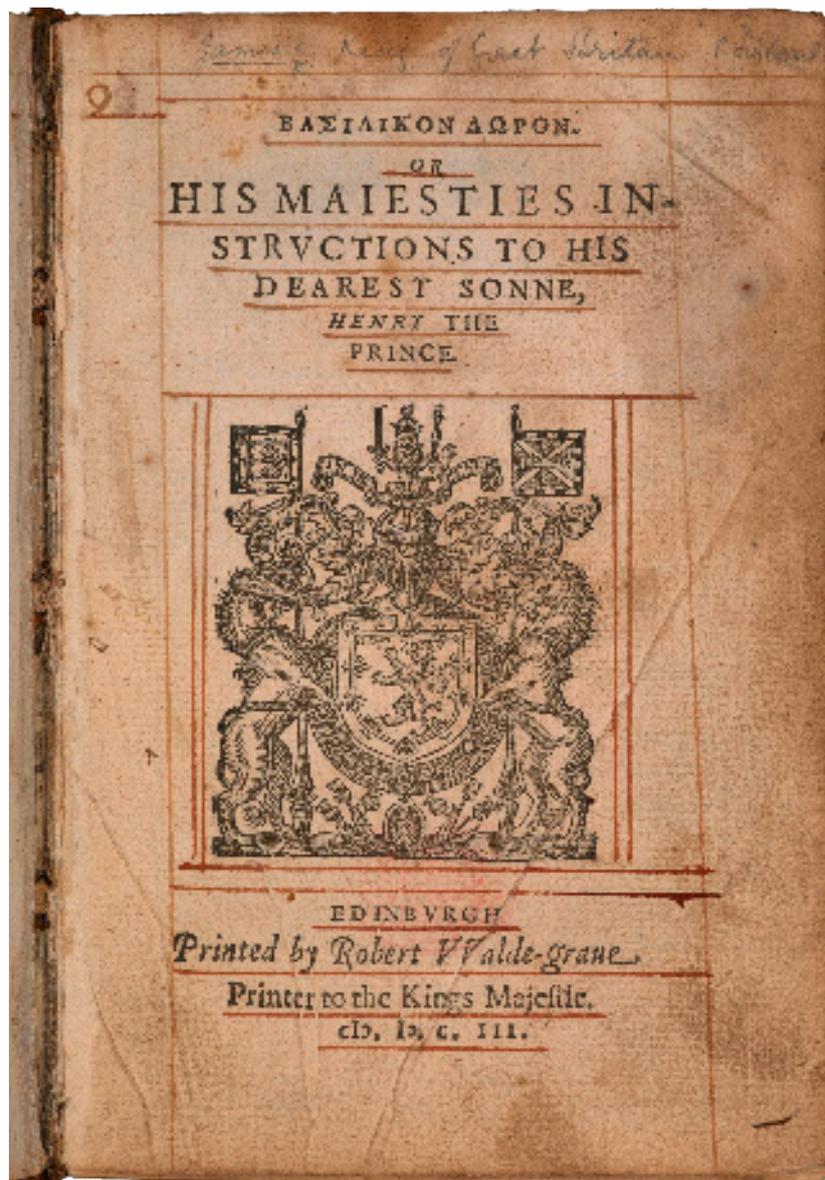


Fig. 1 James I: *Βασιλικὸν Δῶρον [Basilicon Doron]; or His Maiesties instructions to his dearest sonne Henry the Prince*. Edinburgh 1603, titlepage.

elusive nature. Vigilance emerges not only through the figure of the watchful dolphin but also in the organisation and selection of observations as knowledge. Killeen juxtaposed this portrayal of divine creation's hidden knowledge with contemporary scientific discourses, particularly encyclopaedism, highlighting the tensions between religious and natural philosophical approaches to knowledge.

The awareness of uncertainty and its effects also shaped the subsequent paper by Katrin Ettenhuber (Cambridge University) on »The Poetics of Hypervigilance in Donne«. After outlining different strategies for organising knowledge, Ettenhuber continued to analyse the phenomenon of paranoia in John Donne's sermons and poetry, using Eve Kosofsky Sedgwick's definition of the term. She showed how paranoia manifests itself through modes of conditionality and modality. In her reading of Donne's texts, Ettenhuber drew on contemporary ideas about treason, suspicion and the problem

and possibility of knowing another's thoughts. Ettenhuber explained the early modern logic governing the transmission of phenomena such as jealousy, suspicion or treason.

In the Guise of Uncertainty

After the first panel focused on early modern poetry and poetics, the second panel continued with questions of truth and certainty, building on Ettenhuber's analysis of treason and suspicious minds to examine the concept of dissimulation and uncertainty. In her paper »Machiavels and Silent Women: Figures of Vigilance on the Early Modern Stage«, Laura Kolb (Baruch College, CUNY) illustrated a parallel between the dissimulative dynamics in courtesy literature and marriage manuals. Both settings, the court and the home, are places where the individual watches and has to be aware of being watched.

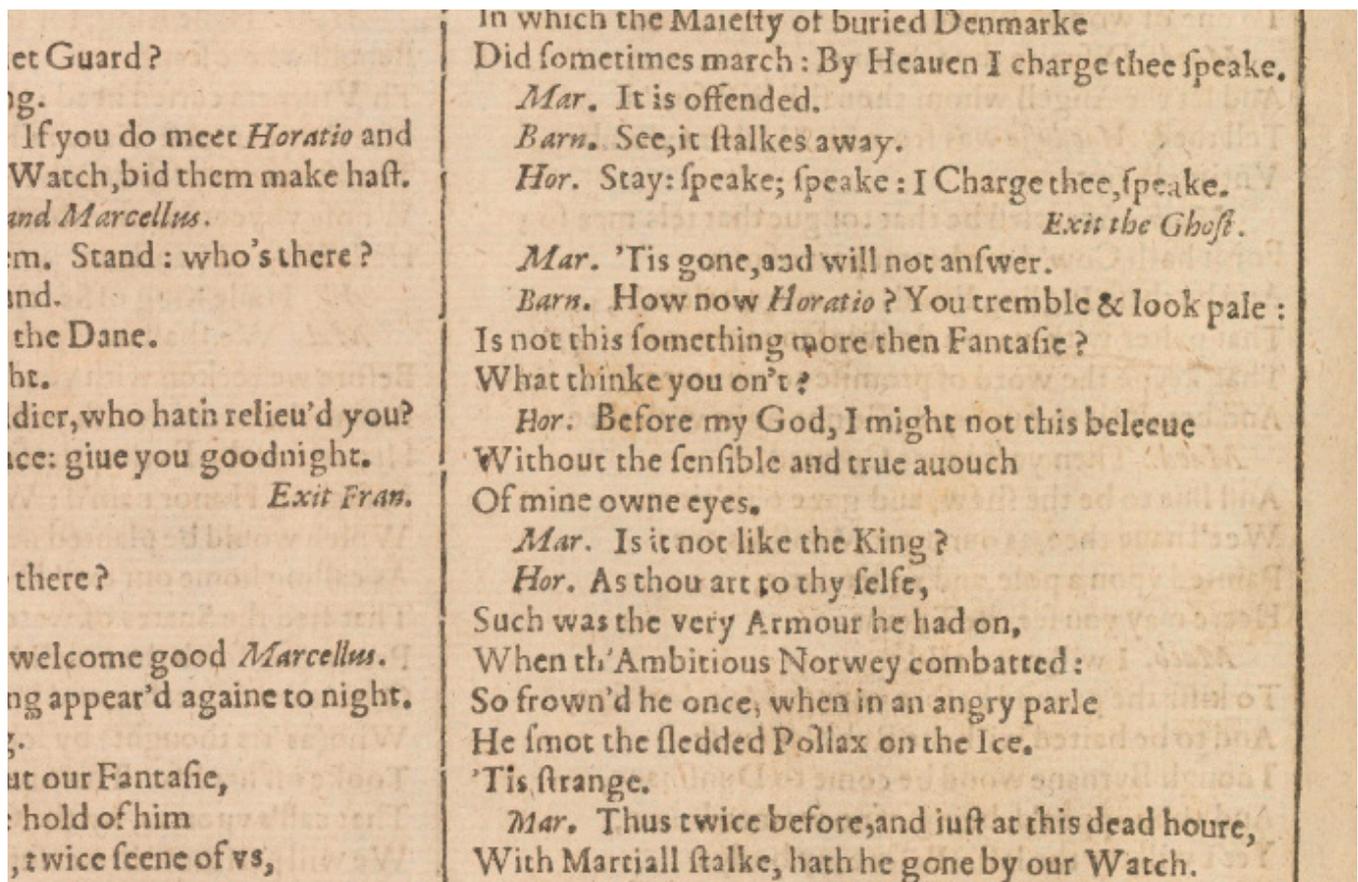


Fig. 2 Shakespeare, William: *Hamlet* (1.1.48–65), First Folio, The Ghost's Appearance before Horatio and the Watch. London 1623.

Kolb focused on the paradoxes of deception and gendered performance and, in a further step, examined the dissimulative nature of silence, drawing on different plays from Christopher Marlowe and William Shakespeare. Silences convey an ambiguous character, creating a persistent latency on stage, which makes it almost impossible to detect deceit.

While Kolb's study concentrated on the dynamics of female dissimulation, the following contribution shifted the focus to the figure of the cleric. Annegret Schäffler (LMU Munich/CRC 1369, Project C08) analysed how clerical costume functioned as a disguise in William Shakespeare's *Measure for Measure*. Examining the role of the friar on the early modern stage and in Reformation, humanist and medieval discourses, Schäffler illustrated the interplay between trust and suspicion. Vigilance and different levels of knowledge appear not only onstage but also in interaction with the audience, often in the form of dramatic irony. As a medium that reflects on its processes, the theatre questions the authenticity of actions and persons, thereby directing and debating modes of vigilance.

The first day of the workshop concluded with a keynote by the historian Dagmar Ellerbrock (TU Dresden) on »Meanings and Functions of (Deliberate) Ignorance in Times of Historical Transformation«. A prominent authority in theories of democracy, Ellerbrock introduced another angle to the discussion of uncertainty. With Ralph Hertwig, she had conducted an important study on the reasons why citizens of the former

GDR chose not to read their personal files once East Germany's Stasi archives were opened in 1991. Ellerbrock framed her paper against the backdrop of societal and political changes from the early modern period through the Enlightenment to the twentieth century, when uncertainty arises as the old order fades while a new one has yet to fully emerge. Different political systems interact with cultures of remembering and forgetting, as seen in various twentieth-century regimes and in the culture of remembrance after the Restoration in early modern England. The case of the GDR and the Stasi-records, however, is unique because of its vast body of files that make the revelation or concealment of actions in the past regime possible. While some viewed accessing their records as an opportunity for self-reflection or therapy, others chose deliberate ignorance. Ellerbrock provided many examples of individuals who decided against knowing their records as a measure of both avoidance and protection.

Navigating Uncertainty

Shankar Raman's (MIT) presentation on »Interrupted Games, Uncertainty, and Probability in Hamlet« started the second day of the workshop. Even though there is most likely no direct influence between Shakespeare and Pascal, Raman showed that the portrayal of navigating the state of unknowing in *Hamlet*

resembles the one Pascal depicts in his work. As uncertainty in both cases is directed towards the future, Raman analysed it in terms of probability with the character of Hamlet playing a game. In a game, the different players must remain vigilant and alert: a single moment of distraction could potentially make them lose. Yet, Raman demonstrated that even the consequences of actions can remain uncertain. The subsequent discussion revolved around game theory and showed its complexity by shifting the perspective to include all onstage characters: As *Hamlet* is a play where everyone has ulterior motives and moves in a setting of uncertainty, it is not only one game but many, with everyone being in someone else's game. Thus, focusing attention on the game and acting under uncertainty involves different strategies of risk assessment and calculation.

While Raman explored uncertainty through the lens of game theory and probability, Cord-Christian Casper's (LMU Munich) paper examined how early modern English drama shifts from sovereign oversight to more distributed forms of environmental attention. Starting with John Heywood's *Play of the Weather* (1533), where Jupiter's court attempts to manage competing environmental claims through top-down control, Casper showed how this model of sovereign vigilance proves inadequate to containing environmental instability. The paper then analysed how William Shakespeare's *As You Like It* and John Lyly's *Galatea* develop alternative approaches through what Casper terms »conjecture« – a mode of environmental attention that embraces rather than tries to resolve uncertainty. These plays reimagine environmental governance against the backdrop of changing forest laws and contested common rights, demonstrating how characters negotiate competing claims to unstable environments. Through these works, Casper showed how early modern drama engages with contemporary questions about who has the right and responsibility to monitor and manage environmental uncertainty.

Worlds of Uncertainty

The fourth and last panel also focused on the environments of uncertainty that Killeen and Casper had addressed earlier but examined their portrayal in selected biblical and historical plays. Nikolina Hatton (LMU Munich) explored the »framing« of character in a setting of tyrannical uncertainty in »Tyranny, Uncertainty, and the Self in Greville's *Mustapha* and Cary's *The Tragedy of Mariam*«. In these plays, uncertainty arises because of unstable expectations and ideals. Recalling Brendecke's introduction about the fragility of power and the potentially doubtful knowledge of a ruler, Hatton illustrated how doubt defines the relationship between sovereigns and their vassals. In contrasting Fulke Greville's *Mustapha* and Elizabeth Cary's *The Tragedy of Mariam*, Hatton discussed the conflict between the ethical position of the subject and the performance of fealty demanded of one under a tyrannical regime. Hence, the paper demonstrated how vigilance is necessary both as a response to existing doubts as well as when navigating one's presentation of self and commitment to truth.

Following analyses of settings of environmental and political uncertainties, Adrian Streete (University of Glasgow) concluded the workshop by examining the role of uncertainty in the world of a Scottish play based on the biblical narrative of Jonah. In his paper »Providence and Uncertainty in Zachary Boyd's *The Historie of Jonah*«, Streete introduced the largely unknown Scottish minister and writer Zachary Boyd. Uncertainty arises within the play's narrative on temporal and causal levels, leading to modes of questioning, suspense and waiting. By following the narrative of Jonah, Streete's paper showed how a biblically framed literary world – aware of its divine maker – mirrors theological uncertainties through its own narrative mysteries. Unlike most other texts discussed in the workshop, his analysis highlighted the play's moralistic reflections on vigilance, particularly in its concluding meditations. Similar to dramatic irony or a chorus, vigilance arises in the dialogue between the work and the recipient.

Conclusion: A Step Toward Resolving Uncertainties

Overall, the workshop proved very productive. It brought out, united, and reflected on various facets of uncertainty and vigilance. Through the manifold perspectives and genres analysed, distinct key concepts emerged, highlighting the value of broadening research questions beyond the focus on one genre or author into a wider context – from early modern poetry to Twentieth-Century politics. In a further step, a selection of the papers and results presented during this workshop will be compiled into a collaborative volume edited by Claudia Olk, Nikolina Hatton and Cord-Christian Casper, providing a comprehensive overview of some previous insights of Project C08.

Finally, we would like to thank all of the speakers for their valuable contributions, which enriched the workshop and fostered lively discussions. We would also like to extend our gratitude to Arndt Brendecke, Susanne Reichlin and Brendan Röder for their support with the introduction and the moderation of panels. Special thanks goes to Cord-Christian Casper and Nikolina Hatton for their dedication and involvement as co-organisers.

Veranstaltungen

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen des Sonderforschungsbereichs sind im Internet abrufbar: <https://www.sfb1369.uni-muenchen.de/veranstaltungen/index.html>

Veranstaltungs-rückschau

Gastvorträge

Vortrag von James M. Brophy (University of Delaware)
Oppositionelle Öffentlichkeit im Aufbruch: Deutsche Verleger und politische Kommunikation 1800–1870
09. Januar 2025

Vortrag von James Farrer (Sophia University)
Small-scale Tokyo eateries as community spaces: from vigilance to mobilization
12. Februar 2025

Vortrag von Jakob Soll (University of Southern California)
Richard Price's Prudence and the Unintended Origins of Modern Capitalism (1756–1790)
21. Mai 2025

Vorträge von Mitgliedern des SFB

Vortrag von Maria Hauber (SFB-Mitglied)
Princesses under surveillance? Suspected adultery in the Wettin dynasty in the 16th century
10. Januar 2025

**SFB-Kolloquium
Projektvorstellung
Paul Kramer (Teilprojekt B08)**
23. Januar 2025

Vortrag von Ingo Rohrer (Teilprojekt B06)
Zugehörigkeitsdilemmata und Wachsamkeit rassifizierter Latinx im Grenzraum USA-Mexiko
27. Januar 2025

Fellow-Projektvorstellung von Elena Danieli
Overseeing Childbirth: Authority, Moral Attitudes and Politics around Parisian Obstetrics at the Turn of the 19th Century.
06. Februar 2025

Vortrag von Eveline Dürr (Teilprojekt B06)
Revisiting Planetary Health: On multi-species cities, decolonial ecologies, and healing cosmovisions
14. März 2025

Vortrag von Eveline Dürr (Teilprojekt B06)
Being Watched: Migrants Returning from the USA to Mexico
29. April 2025

**SFB-Kolloquium
Projektvorstellung Riccarda Gattinger und Maresa Dudek (Teilprojekt A06)**
08. Mai 2025

**Fellow-Projektvorstellungen
Vorträge von Punny Kabir und Waseem Ahmed**
15. Mai 2025

**SFB-Kolloquium
Projektvorstellung David Brißlinger und Katharina Brost (Teilprojekt A02)**
22. Mai 2025

**SFB-Kolloquium
Projektvorstellung Charlotte Krick und Kristina Mateescu (Teilprojekt A09)**
05. Juni 2025

Workshops/Tagungen

**Interner Workshop
Diversity Basics**
13. Dezember 2024

**Workshop des Teilprojekts A09
Veröffentlichen unter Aufsicht. Vigilante Akteure des deutschsprachigen Literaturmarkts 1819–1848**
10. Januar 2025

**Tagung des Teilprojekts C03
Barockroman und Normativität. Romanzo barocco e normatività**
12.–14. Februar 2025

**Workshop des
Teilprojekts B02**
Women, Clothes, Legal Regulations
13.–14. Februar 2025

**Arbeitsgespräch des
Teilprojekts C01**
*Posthumanistische Perspektiven auf
geistliche Literatur des Mittelalters*
10. März 2025

**Workshop der AG
»Organisation und Vigilanz«
mit Marcel Schütz (Hamburg)**
26.–27. März 2025

Interdisziplinäre Tagung
Katechismen im Spätmittelalter.
Inhalte – Formen – Funktionen
10.–12. April 2025

Veranstaltungsvorschau

**Vortrag von Kim Bowes
(University of Pennsylvania)**
*Wage earning and surveillance in
Roman Egypt*
18. Juni 2025

**Vortrag von David Chiavacci
(Universität Zürich)**
*Foreigners Are Committing Very Heinous
Crimes: Framing of Deviance and Order in
Japan's Immigration Policy*
26. Juni 2025

**Vortrag von Alexandra Prica
(Chapel Hill, NC)**
*Spekulation, Wachsamkeit, Wissen: Jacob
Böhmes Epistemologie der Unschärfe*
30. Juni 2025

SFB-Kolloquium
**Projektvorstellung John
Hinderer und Tamara Klarić
(Teilprojekt A07)**
03. Juli 2025

SFB-Retreat
10.–11. Juli 2025

**Interne FDM-Schulung mit
Laure Sigalla (SFB) und Laura
Meier**
*Forschungsdatenmanagement im SFB:
Die Veröffentlichung und Archivierung
von Forschungsdaten*
17. Juli 2025

**Workshop des
Teilprojekts B05**
*Changing Conditions, Changing
Discourse: Bektashis and Other Sufis in
the Ottoman Empire and the Republic
Turkey, 1826 to 1950*
21.–22. Juli 2025

SFB-Jahrestagung
*Unter dem Radar – Dynamiken der
Latenz im Feld der Wachsamkeit*
30.–31. Oktober 2025

Bleiben Sie auf dem
Laufenden und
abonnieren unseren
Newsletter!

[https://www.sfb1369.uni-
muenchen.de/newsletter/
newsletter/index.html](https://www.sfb1369.uni-muenchen.de/newsletter/newsletter/index.html)

LMU

LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

Vigilanz
Kulturen
SFB 1369

Schauen Sie auch auf
unserem Blog vorbei:

<https://vigilanz.hypotheses.org/>



Neue Publikationen des SFB 1369

Die aktuelle Übersicht der Publikationen des Sonderforschungsbereichs finden Sie auch im Internet unter <https://www.sfb1369.uni-muenchen.de/publikationen/publikationsliste/index.html>

- Basilicó, Anna Clara: Captive voices: prisoners and prison writings in early modern Italy. In: *Vigilanzkulturen* (25.03.2025), <https://vigilanz.hypotheses.org/11192>.
- Brißlinger, David: Krankhafte Vigilanz: Tyler, The Creators »NOID«. Wie Wachsamkeit in Paranoia umschlägt. In: *Vigilanzkulturen* (21.01.2025), <https://vigilanz.hypotheses.org/8286>.
- Dürr, Eveline/Whittaker, Catherine: Dirty Borders, Clean Women. A Feminist Decolonial Perspective on Mexican-American Women's Watchfulness and Security. In: *Conflict and Society: Advances in Research* 10 (2024), S. 178–192.
- Kanthak, Sabrina: *Skandale um die Zensur. Theater und Öffentlichkeit in München (1919–1929)*. Berlin/Boston 2025.
- Kikuchi, Saki. Personal Hygiene or Cultic Purity? Analysis of Cleansing Acts in Hemerologies of the First Millennium BC. In: *Kaskal Nuova serie* 1 (2024), S. 147–157.
- Kikuchi, Saki/Baragli, Beatrice: Hermeneutic Strategies of Mesopotamian Scholars. In: *JAOS* 145(1) (2025), S. 155–172.
- Sigalla, Laure: *Handout Forschungsdatenmanagement im SFB 1369: Grundlagen*. München 2025. <https://epub.ub.uni-muenchen.de/123936/>.
- Wienhausen-Knezevic, Elke: »Pelzige Vigilantin« – Die Riesenhamsterratte zwischen Futtermöhre und Verbrechensaufklärung. In: *Vigilanzkulturen* (25.02.2025), <https://vigilanz.hypotheses.org/?p=10364>.
- Zelenskaia, Alena: »Love is not tourism«: Navigating immobility through (migrant) resistance. In: *Critique of Anthropology* 44/4 (2024), S. 513–532.

Kurze Nachrichten

- Julia Burkhardt, Leiterin des Teilprojekts A07, wurde als Mitglied in die Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur gewählt.
- Saki Kikuchi, Mitarbeiterin des Teilprojekts B01, wurde für ihre Dissertation mit dem Gerhard-Ott-Preis ausgezeichnet.
- Iryna Klymenko, Leiterin des Teilprojekts A07, leitet seit April 2025 den Aufbau der neuen »Forschungsstelle Ukraine« der Max Weber Stiftung.
- Florian Mehlretter (TP C03) hat für seine Forschungen im Bereich der italienischen Literatur den Orden »Stella d'Italia« des italienischen Staatspräsidenten erhalten und ist seit 2025 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
- Carlos Spoerhase, Leiter des Teilprojekts A09, war im März/April 2025 als Gastprofessor an der EHESS, Paris.
- Brendan Röder, Leiter des Teilprojekts C02, wurde für seinen Aufsatz »Skin Colour and Priesthood. Debating Bodily Difference in Early Modern Catholicism« mit dem *Bruce Mansfield Prize* für den besten Artikel des Jahres 2024 des *Journal of Religious History* ausgezeichnet.
- Folgende Stipendiat:innen sind derzeit am Sonderforschungsbereich zu Gast: Waseem Ahmed (1. Mai bis 1. August 2025) und Punny Kabir (1. April bis 1. Juli 2025).
- Folgende Gäste begrüßen wir im Sommersemester: Luna Nájera und Almut Suerbaum.

Publikationsreihe Vigilanzkulturen

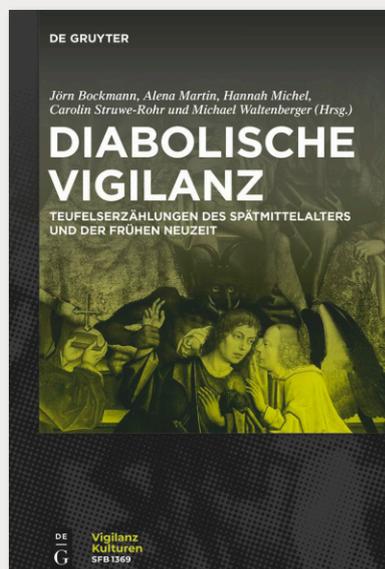
Der SFB 1369 gibt die Publikationsreihe *Vigilanzkulturen* beim De Gruyter Verlag heraus, die als Print- und Open Access-Format erscheint. Die aktuelle Übersicht der Schriftenreihe finden Sie im Internet unter <https://www.sfb1369.uni-muenchen.de/publikationen/publikationsreihe/index.html>



Band 1

Bredecke, Arndt/Reichlin, Susanne (Hrsg.): *Zeiten der Wachsamkeit*. Berlin/Boston 2022.

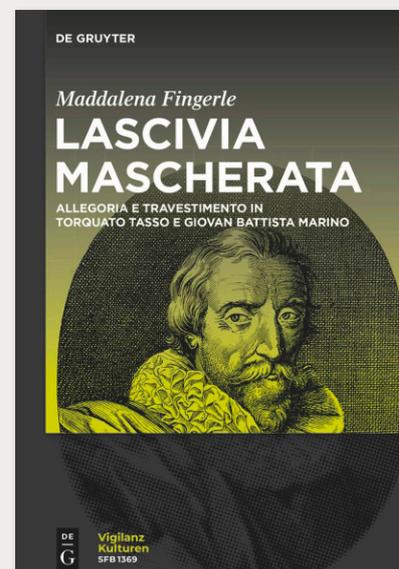
DOI: <https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783110765137/html>



Band 2

Bockman, Jörn/Martin, Alena/Michel, Hannah/Struwe-Rohr, Carolin/Waltenberger, Michael (Hrsg.): *Diabolische Vigilanz. Zur Inszenierung von Wachsamkeit in Teufelserzählungen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit*. Berlin/Boston 2022.

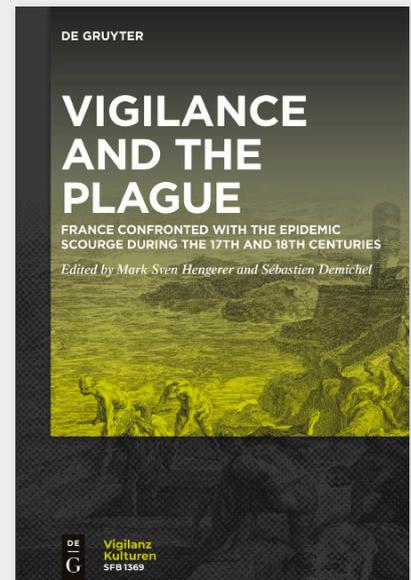
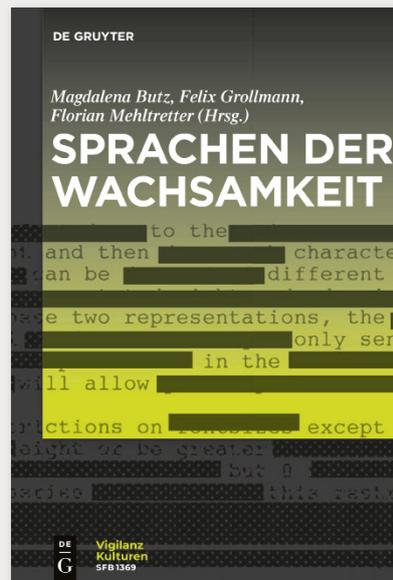
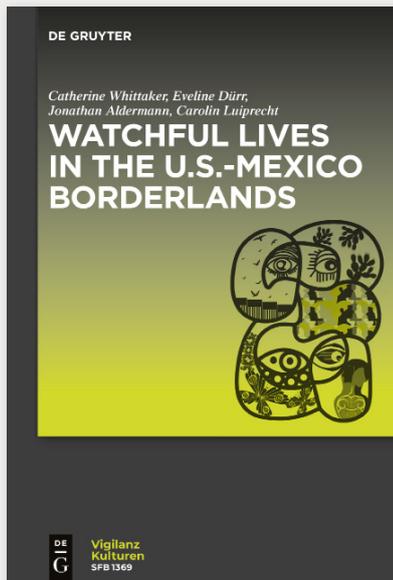
DOI: <https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783110774382/html>



Band 3

Fingerle, Maddalena: *Lascivia mascherata. Allegoria e travestimento in Torquato Tasso e Giovan Battista Marino*. Berlin/Boston 2022.

DOI: <https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783110794113/html>



Band 4

Whittaker, Catherine/Dürr, Eveline/Alderman, Jonathan/Luiprecht, Carolin: *Watchful Lives in the U.S.-Mexico Borderlands*. Berlin/Boston 2023.

DOI: <https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783110985573/html>

Band 5

Butz, Magdalena/Grollmann, Felix/Mehlretter, Florian (Hrsg.): *Sprachen der Wachsamkeit*. Berlin/Boston 2023.

DOI: <https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783111026480/html>

Band 6

Demichel, Sébastien/Hengerer, Mark Sven (Eds.): *Vigilance and the Plague. France Confronted with the Epidemic Scourge during the 17th and 18th centuries*. Berlin/Boston 2024.

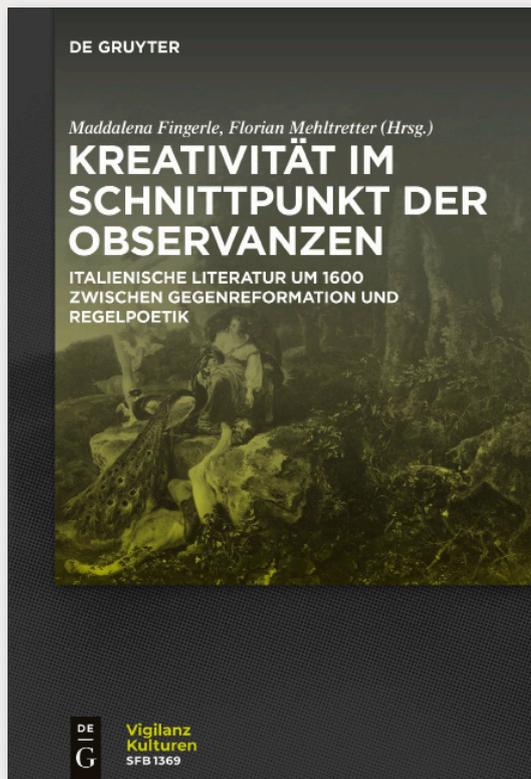
DOI: <https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783111026169/html>

Unser Soundtrack für das Vigilanz-Kopfkino!



Scannen Sie den QR-Code und lauschen Sie unserer Spotify-Playlist.



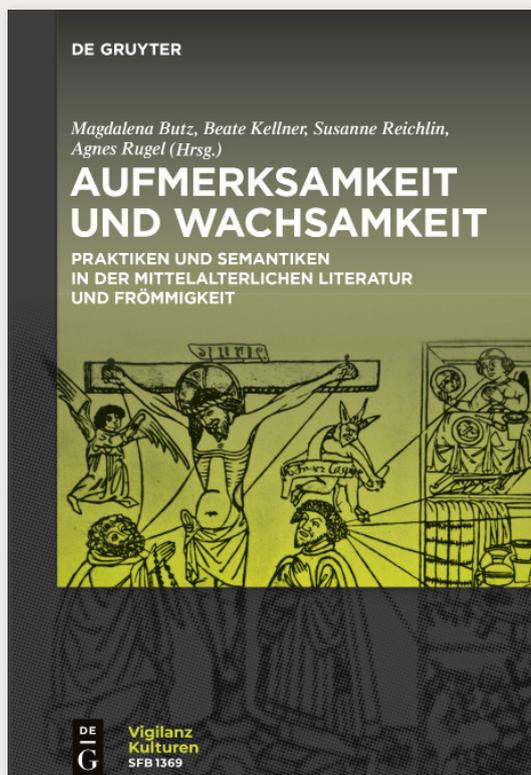


Band 7

Fingerle, Maddalena/Mehrtretter, Florian (Hrsg.): *Kreativität im Schnittpunkt der Observanzen/Creatività e osservanza. Italienische Literatur um 1600 zwischen Gegenreformation und Regelpoetik/Letteratura italiana del Seicento tra Controriforma e normatività poetica.* Berlin/Boston 2023.

DOI: <https://doi.org/10.1515/978311167169>

Italienische Literatur entsteht um 1600 in einem Schnittpunkt von poetologischen und religiösen Normierungsbestrebungen und unter wachsamer Beobachtung sowohl seitens einer kritisch diskutierenden literarischen Gemeinschaft als auch der gegenreformatorischen Zensur und Inquisition. Kirchliche Autoritäten kontrollieren die Literatur von außen, während die Literaten in einem Dialog des Aushandelns von Normen und der wachsamen Beratung und Kritik untereinander begriffen sind. Der Titel dieses Bandes benennt dies mit dem Begriff der ›Observanz‹ in seiner Doppelbedeutung von ›Beobachtung‹ und ›Regelbeachtung‹. Diese Situation nur als äußere Beschränkung künstlerischen Schaffens zu fassen, wäre freilich reduktiv. Anhand von Texten unterschiedlicher medialer und gattungspoetischer Formate vom Epos bis zur Oper wird gezeigt, wie zwischen 1550 und 1650 dichterische Kreativität unter den besonderen Bedingungen dieser doppelten Observanz zu Lösungen, Evasionen oder Immunisierungen gelangt; wie Autoren auf die textuelle und mediale Gestalt ihrer Werke und auf die Gestaltung oder auch Verhüllung ihrer Autorschaft achtgeben und wie andererseits die Aufmerksamkeit der Rezipierenden auf Problemlagen fokussiert oder aber zerstreut werden kann.

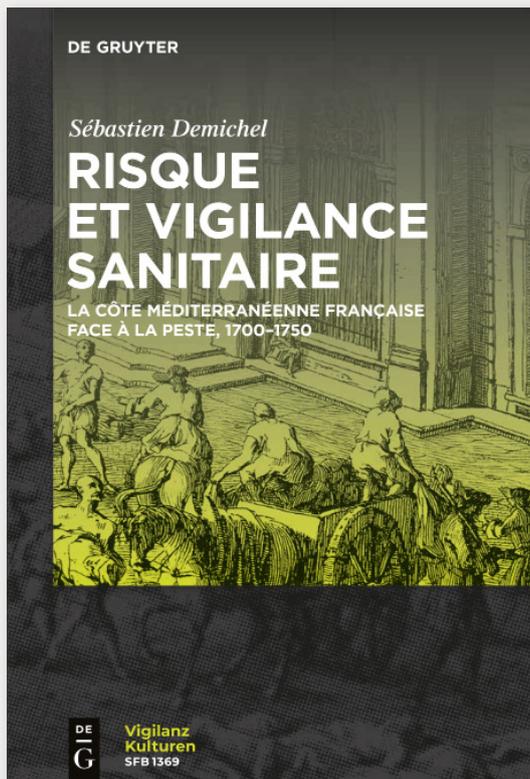


Band 8

Butz, Magdalena/Kellner, Beate/Reichlin, Susanne/Rugel, Agnes (Hrsg.): *Aufmerksamkeit und Wachsamkeit. Praktiken und Semantiken in der mittelalterlichen Literatur und Frömmigkeit.* Berlin/Boston 2024.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783111320137>

Der Band fragt nach Konzepten, Praktiken und Semantiken von Aufmerksamkeit und Wachsamkeit im christlichen Mittelalter sowie in vorangehenden und benachbarten Frömmigkeitskulturen. Den Ausgangspunkt bildet die Beobachtung, dass christliche Autoren seit altkirchlicher Zeit die Gläubigen zur unablässigen, absoluten Aufmerksamkeit gegenüber Gott und sich selbst ermahnen, zugleich aber die Unmöglichkeit einer reinen und dauerhaften Aufmerksamkeit konstatieren und vor Gefahren der Ablenkung und Zerstreung warnen. Die Beiträge des Bandes untersuchen, wie geistliche Texte, Liturgiken und Bilder diese Spannungen thematisieren und zugleich versuchen, die Aufmerksamkeit des Gläubigen zu schulen. Im Fokus stehen dabei die Kontinuitäten und Diskontinuitäten verschiedener Praktiken und Semantiken von Aufmerksamkeit im monastischen Kontext wie auch im Bereich der privaten, laikalen Frömmigkeit. Der Band versammelt Beiträge aus dem Bereich der germanistischen Mediävistik, Theologie, Geschichts- sowie Literaturwissenschaft, in denen der Frage nach den Praktiken und Semantiken von Aufmerksamkeit und Wachsamkeit in unterschiedlichen Räumen, Epochen und Diskursen auf innovative Weise nachgegangen wird.



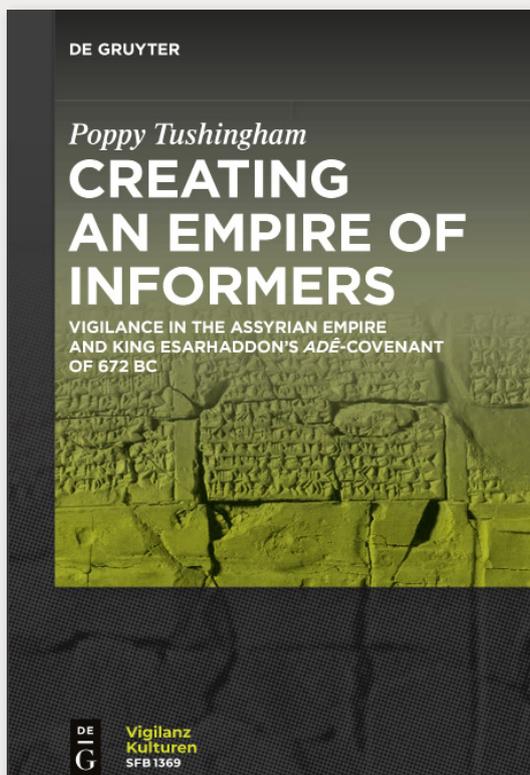
Band 9

Demichel, Sébastien: *Risque et vigilance sanitaire. La côte méditerranéenne française face à la peste, 1700–1750.*

Berlin/Boston 2023.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783111175898>

Cet ouvrage s'intéresse au risque et à la vigilance face à la peste sur la côte méditerranéenne française dans la première moitié du 18^e siècle. Entre 1720 et 1722, une terrible épidémie de peste frappe Marseille, la Provence, le Comtat-Venaissin et une partie du Languedoc, causant environ 100'000 décès. Aussi dramatique soit-elle, cette épidémie constitue une exception durant la première moitié du 18^e siècle. La première partie de ce travail analyse les rapports entre vigilance, espace et communication et met en évidence une prévention qui s'exerce tant de manière transméditerranéenne que de manière interne au royaume de France. Une véritable «bureaucratie sanitaire» se met en place. La deuxième partie étudie les normes et les pratiques de la vigilance sanitaire, tant sur un plan politico-sanitaire (quarantaines des navires, des passagers et des marchandises) que sur un plan religieux (processions et prières pour endiguer la maladie). Enfin, la dernière partie se limite à la peste de 1720–1722 et illustre le passage d'une vigilance préventive à une vigilance réactive en s'intéressant aux «acteurs de la peste» et aux attitudes et tactiques développées face au fléau épidémique.



Band 10

Tushingham, Poppy: *Creating an Empire of Informers.*

Vigilance in the Assyrian Empire and King Esarhaddon's adê-Covenant of 672 BC. Berlin/Boston 2024.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783111323435>

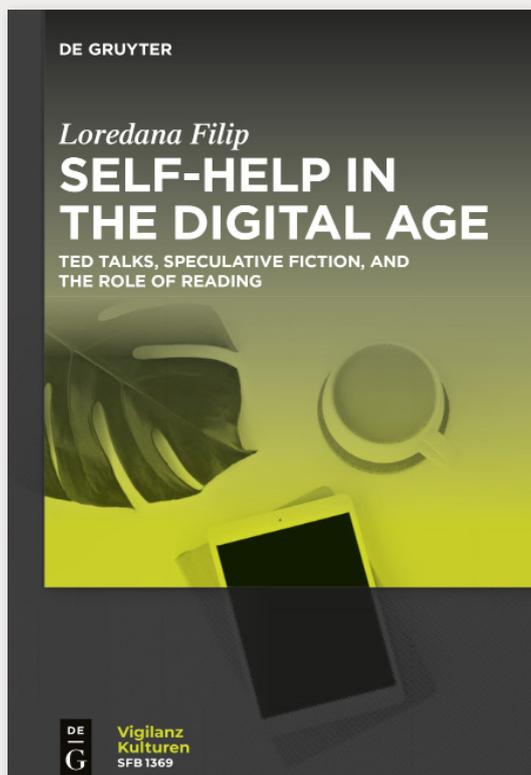
Throughout history, many states have attempted to harness the attention of their populations for their own ends. This study argues that the Assyrian Empire in the year 672 BC is such a case. In 672 BC, Esarhaddon, King of Assyria, imposed a succession covenant (*adê*) on his subjects, the inhabitants of the Assyrian Empire. This covenant required the empire's population to monitor one another, and themselves, for signs of disloyalty to the monarch and his chosen successor, Ashurbanipal. This study examines the aims and outcomes, desired and undesired, of imposing this duty of vigilance across the Assyrian Empire. To consider the presentation and implementation of this duty of vigilance, the study draws largely on evidence supplied by the covenant and other royally-commissioned texts. To examine the outcomes of the covenant's enactment, meanwhile, it explores cuneiform sources, such as letters to the crown, private legal documents, and literary compositions, as well as the Aramaic Story of Ahiqar and the biblical Book of Deuteronomy. By providing a sustained analysis of the real-world implications and outcomes of the covenant, this book sheds new light on a text that fundamentally altered the political makeup of the Assyrian Empire.



Band 11

Martin-Ruland, Alena: *Zwischen Gott, Mensch und Teufel. Beobachtungskonstellationen in der deutschen Flugpublizistik der frühen Neuzeit*. Berlin/Boston 2024. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783111323152>

Im Gros frühneuzeitlicher Darstellungen des Teufels als angsteinflößende Monstrosität fallen die erzählerischen und graphischen Umsetzungen auf, die einen merkbar anderen Weg einschlagen. Hierzu zählt die Inszenierung des diabolischen Feindes als latente Gefahr in der Flugpublizistik. Der ontologische Status des Teufels als lauerner Beobachter changiert dabei oftmals zwischen personalem äußeren Feind und Imagination innerer Selbstgefährdung. Die Studie geht der Funktionsweise von Bild-Text-Kombinationen nach, die ihre Wirksamkeit durch eine solche spezifische Gestaltung gerade zu erhöhen suchen. Die innerbildliche Wahrnehmungsproblematik überträgt sich hierbei als rezeptionsästhetischer Irritationsmoment auf die übergeordnete Beobachtungsebene Betrachtender. Im Fokus der Untersuchung stehen Beobachtungskonstellationen zwischen Gott, Mensch und Teufel sowie bildliche und narrative Strategien und Effekte der Aufmerksamkeitslenkung. Wachsamkeit gegenüber dem Teufel im Sinne einer moralischen Selbst- und sozialen Fremdbeobachtung wird durch den medialen Habitus der Sichtbarmachung besonders wirkungsvoll erprobt und eingeübt. Das Buch zeigt, dass das illustrierte Flugblatt hierdurch als Medium der Vigilanz schlechthin gelten kann.



Band 12

Filip, Loredana: *Self-Help in the Digital Age. TED Talks, Speculative Fiction, and the Role of Reading*. Berlin/Boston 2024. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783111389929>

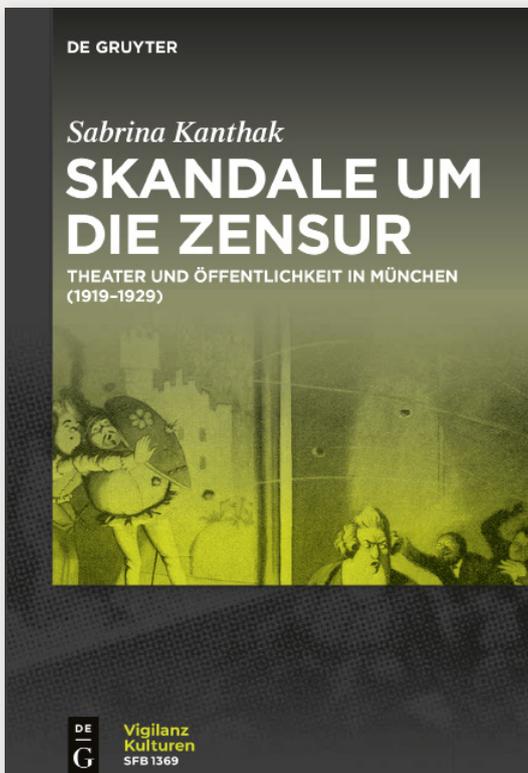
In an age where science and technology hold sway and the humanities face a crisis, this book explores the evolving role of literature. It delves into how American self-help culture shapes contemporary ideals of success, mindfulness, and happiness, with a particular focus on its influence in science communication, notably in TED talks. Moreover, it underscores the enduring relevance of literature in the digital era by analyzing speculative novels that challenge established norms, including those propagated by TED. These novels include Richard Powers' *Generosity: An Enhancement*, Margaret Atwood's *MaddAddam* trilogy and Gary Shteyngart's *Super Sad True Love Story*. They question the Western preference for visual perception, which perpetuates a human-centric worldview. By focusing on literary synesthesia in the readings, this book emphasizes sensory experiences and human-nonhuman interactions. It adopts the concept of research as assemblage and uses a diverse range of theories and approaches, while it foregrounds critical posthumanism and new materialism. Ultimately, it advocates for a less anthropocentric approach to reading and presents literature as a »transdisciplinary life science« capable of fostering a »kinship of posthumanity.«



Band 13

Carolina Heberling: *Zwischen Alleinherrschaft und kollektiver Leitung. Der Intendantenberuf in der Weimarer Republik am Beispiel der Bayerischen Staatstheater*. Berlin/Boston [zum Druck angenommen].

Eine strenge Hierarchie mit einer mächtigen Person an der Spitze: Deutsche Theater sind noch immer stark auf die jahrhundertealte Figur des Intendanten ausgerichtet. Teile seiner heutigen Prägung bekam das Amt in den 1920er Jahren, als viele Hoftheater in die Hand des Staates übergingen und die »Kavaliersintendanten« – adelige Höflinge mit begrenzter Expertise – durch Berufsprofis ersetzt wurden. Am Beispiel der Bayerischen Staatstheater geht das Buch der Frage nach, wie sich das Berufsbild des Intendanten in der Weimarer Republik entwickelte und wo sich mit der Etablierung eines Künstlerrats als gemeinschaftlicher Leitungsform früh eine Alternative zum Modell des »Alleinherrschers« zeigte. Es wird untersucht, welche Personen das Amt anzog, wie diese sich an der Spitze des Theaters legitimierten und welche Idealbilder vom Theater an sie herangetragen wurden. In den Blick rücken dafür beispielhaft Clemens von Franckenstein, Victor Schwanneke und Karl Zeiß. Anhand ihrer Intendanten lässt sich eine strukturelle Überforderung ablesen, die den Beruf seither begleitet und eine konsistente Amtsführung schon damals unmöglich machte, so eine zentrale These des Buchs. Aus historischer Perspektive betrachtet wird die Frage nach kollektiven Leitungsformen an heutigen Theatern umso drängender.



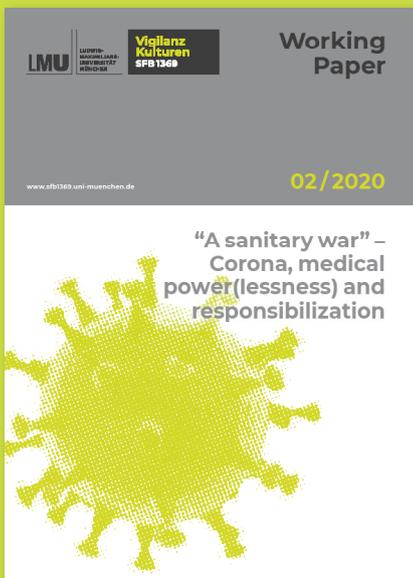
Band 14

Sabrina Kanthak: *Skandale um die Zensur. Theater und Öffentlichkeit in München (1919–1929)*. Berlin/Boston 2025. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783111458946>

Am 11. August 1919 entfiel mit der Weimarer Verfassung die Theaterzensur, die bislang fester Bestandteil des Theaters gewesen war. Die Freiheit der Kunst wurde garantiert. Die Untersuchung beleuchtet die Transformationen um die Aufhebung der Theaterzensur unter dem Begriff »De-Censorship« und geht der Frage nach, inwiefern sich eine Kontrolle über das Theater dennoch fortsetzte. Besonders anschaulich lässt sich dies an den Theaterskandalen in den 1920er Jahren zeigen, die oftmals ähnlich restriktiv wirkten wie die Zensur. Theaterskandale in der Weimarer Republik sind in ihrer Intensität und Häufigkeit in der Theatergeschichte ohne Beispiel, doch bisher kaum erforscht. Verbale Attacken in den Zeitungen, Tumulte im Zuschauerraum und polizeiliche Maßnahmen waren dabei an der Tagesordnung. Entlang von exemplarischen Fallstudien zu Theaterskandalen aus München erforscht die Arbeit, wie sich die Kontrolle vom Staat auf die Öffentlichkeit verschiebt und zeigt, dass durch Kontrolle und Skandal neue Öffentlichkeiten im Theater der Weimarer Republik nachgewiesen werden können.

Working Papers

Alle Ausgaben unserer Mitteilungen und Working Paper-Reihe finden Sie online unter:
<https://www.sfb1369.uni-muenchen.de/publikationen/index.html>



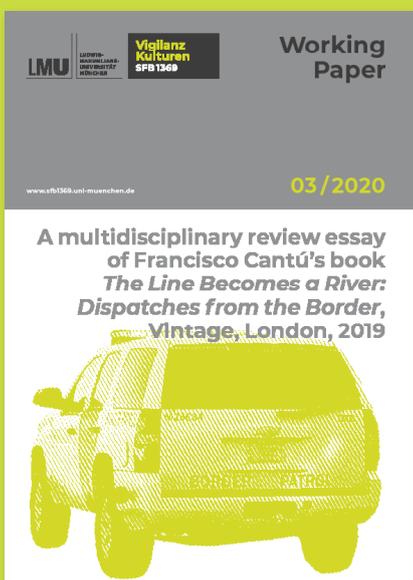
Working Paper 02/2020

Gadebusch Bondio, Mariacarla/Söderfeldt, Ylva: »A sanitary war«. *Corona, medical power(lessness) and responsabilization.*

Working Paper des SFB 1369 ›Vigilanzkulturen‹ 2 (2020)

DOI: <https://doi.org/10.5282/ubm/epub.71985> · Online-ISSN: 2699-9242

In this working paper the authors offer a review of the first medical and political reactions to the COVID-19 pandemic. Addresses to their nations made by political representatives of four European countries (Sweden, Italy, France and Germany), all of which were affected by the novel coronavirus at different times and with different severity levels, form the foundation of our study. How these addresses serve to legitimize restrictions to freedom and appeal to the sense of responsibility of citizens, reveals contrasting ways of controlling bodies in the interest of preserving health. Crucially, public health concerns are at the center of both types of pandemic control. Here, past promises of an allpowerful medical field, equipped to overcome any ailment and to reshape human life, clash with a reality in which the medical world in turn is reliant upon political and social dynamics.



Working Paper 03/2020

Dürr, Eveline/Whittaker, Catherine (Eds.): *A multidisciplinary review essay of Francisco Cantú's book ›The Line Becomes a River: Dispatches from the Border‹, Vintage, London, 2019.*

Working Paper des SFB 1369 ›Vigilanzkulturen‹ 3 (2020).

DOI: <https://doi.org/10.5282/ubm/epub.73579> · Online-ISSN: 2699-9242

What makes this review essay on Francisco Cantú's bestselling book on the US-Mexican border regimes uniquely thought-provoking – and, in equal measure, challenging – is the diversity of the disciplines involved and their relationship to the subject matter. Our working group's aim has been to analyze notions of ›subjectivation‹, that is, the process of becoming a subject in relation to practices of vigilance. Thus, our working group explored what different disciplines can gain from reflecting on and analyzing the same text and which aspects of it they consider particularly relevant to ongoing debates on vigilance and subjectivation. What kind of subtexts are brought to light by these divergent readings and what aspects do some disciplines stress that others would not have noticed in such detail?



Working Paper 01/2021

Gadebusch Bondio, Mariacarla/Förg, Katharina-Luise (Hrsg.):
Tierische Symbole und Embleme ärztlicher Vigilanz.
Working Paper des SFB 1369 ›Vigilanzkulturen‹ 1 (2021).
 DOI: <https://doi.org/10.5282/ubm/epub.75410> · Online-ISSN: 2699-9242

In einem interdisziplinären Workshop des Teilprojekts C02 im Dezember 2019 gingen die Teilnehmer:innen aus Medizin-, Philosophie-, Kunstgeschichte und Altphilologie den Entwicklungslinien der Vigilanzsymbolik in der vormodernen Medizin nach. Den Ausgangspunkt bildete der alerte Hahn, der eng mit dem Werk des deutschen Chirurgen Wilhelm Fabry von Hilden (1560–1634) verbunden ist. Überlegungen und Vergleiche zur Metaphorik der Wachsamkeit in der vormodernen Medizin und in ihrer starken Hinwendung zur Antike standen im Fokus der Veranstaltung. Die im vorliegenden Working Paper gesammelten Beiträge diskutieren das Verhältnis der (Äskulap-)Schlange und des Hahns als weiteres Tiersymbol des Arztes bis hin zur Rolle des antiken Motivs der Hahn-Opfer an Asklepios nach erfolgreicher Genesung.



Working Paper 02/2021

Arbeitsgruppe »Responsibilisierung«
 (Kölbel, Ralf/Demichel, Sébastien/Förg, Katharina-Luise/
 Gadebusch Bondio, Mariacarla/Grollmann, Felix/Hengerer, Mark/
 Lepsius, Susanne/Radner, Karen/Tushingam, Poppy/
 Wienhausen-Knezevic, Elke) (Hrsg.): *Responsibilisierung.*
Working Paper des SFB 1369 ›Vigilanzkulturen‹ 2 (2021).
 DOI: <https://doi.org/10.5282/ubm/epub.76223> · Online-ISSN: 2699-9242

Eine der zentralen, projektübergreifend zu verfolgenden Aufgaben des Sonderforschungsbereich 1369 ›Vigilanzkulturen‹ besteht darin, zu klären, wie man die Responsibilisierung von Akteuren theoretisch fassen kann und zu klären, wie sie kulturell geleitet und historisch veränderlich ist. Mit diesem Working Paper stellt die Arbeitsgruppe »Responsibilisierung« erste Ergebnisse zur Debatte. Sie bietet ein terminologisches beziehungsweise definitorisches Rahmenkonzept an, das helfen soll, die verschiedenen Formen der Verantwortungsübertragung zu unterscheiden und vergleichend zu diskutieren.



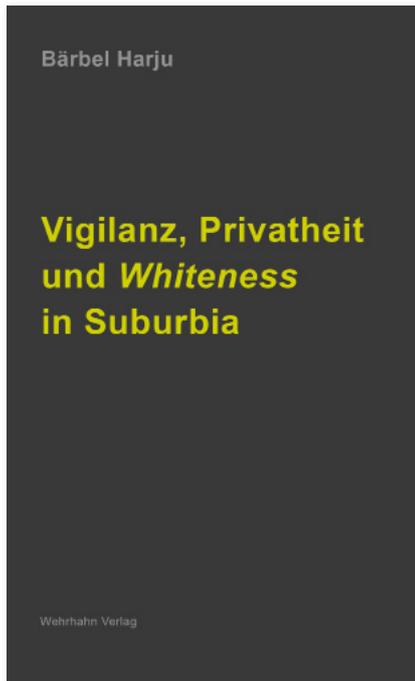
Working Paper 01/2024

Dürr, Eveline/Walther, Saskia: *Ecoturismo comunitario, subjetivación y responsabilidad medioambiental en México.*
Working Paper des SFB 1369 ›Vigilanzkulturen‹ 1 (2024).
 DOI: <https://doi.org/10.5282/ubm/epub.119771> · Online-ISSN: 2699-9242

En este documento de trabajo, el ecoturismo sirve como punto de partida, »point of entry«, para analizar los imaginarios globales relacionados con el medio ambiente y sus procesos de impacto local en la sierra del sur de México. Aquí el ecoturismo surge como catalizador de una nueva imagen propia para algunas personas que se proponen como objetivos la conservación de sus tradiciones y la protección del medio ambiente.

Kleine Reihe

Der SFB 1369 gibt die Publikationsreihe *Kleine Reihe des Sonderforschungsbereichs Vigilanzkulturen* beim Wehrhahn Verlag heraus. Zusätzlich zu den Print-Ausgaben sind die Bände auch online über Open Access LMU verfügbar. Die aktuelle Übersicht der Bände finden Sie im Internet unter <https://www.sfb1369.uni-muenchen.de/publikationen/kleine-reihe-vigilanzkulturen/index.html>



Band 1

Harju, Bärbel: *Vigilanz, Privatheit und Whiteness in Suburbia*. Hannover 2023.

DOI: <https://doi.org/10.5282/ubm/epub.93605>

In den 1950er Jahren zogen junge amerikanische Paare und Familien in massenproduzierte Vororte – und läuteten damit die umfassende Suburbanisierung der USA ein. Doch die Suche nach privaten Rückzugsorten endete für die meisten in einem komplexen Beobachtungsgefüge, das die Grenzen zwischen »privat« und »öffentlich« instabil erscheinen ließ. Großzügige Panoramafenster ermöglichten nicht nur Ausblicke, sondern auch Einblicke; weitläufige Sichtachsen luden zur gegenseitigen Beobachtung ein; durch soziale Kontrolle wurde Konformität hergestellt, während abweichendes Verhalten als verdächtig galt. So konsolidierten die Vororte eine »weiß« codierte Mittelklasseidentität, die durch Vigilanztechniken kontrolliert wurde. In ihrer Studie untersucht Bärbel Harju, wie sich das angespannte Verhältnis von Privatheit und Sichtbarkeit in den USA der 1950er Jahre in Architektur und Design ausdrückt und inwiefern Vorstellungen von Privatheit mit der Idee von Whiteness korrelieren. Am Beispiel der Familie Myers, die 1957 als erste afroamerikanische Familie nach Levittown zog, werden in einer Fallstudie die Rolle von Selbst- und Fremdbeobachtung in neu entstehenden amerikanischen Vorstädten aufgezeigt.

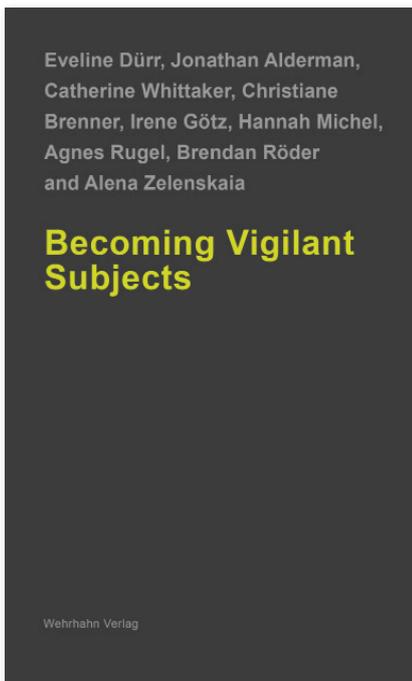


Band 2

Gadebusch Bondio, Mariacarla/Hengerer, Mark/Kölbl, Ralf/Lepsius, Susanne (Hrsg.): *Techniken der Responsibilisierung. Historische und gegenwartsbezogene Studien*. Hannover 2023.

DOI: <https://epub.ub.uni-muenchen.de/93703/>

Responsibilisierung ist in den Kulturwissenschaften ein wiederkehrender Begriff, der verschiedene Formen der Verantwortungsverschiebung umschreibt. Ausgehend von diesem variablen Sprachgebrauch untersuchen die in diesem Band vorgelegten Beiträge mannigfaltige Kontexte in denen, sowie Medien und Techniken mit denen Akteure bzw. Instanzen Aufmerksamkeitserwartungen für bestimmte Wachsamkeitsaufgaben übertragen. Während Obrigkeiten und Amtspersonen sich an die Bevölkerung bzw. an niederrangige Bedienstete richten, sind es einzelne Personen – z. B. frühneuzeitliche Stadtärzte oder gegenwärtige Whistleblower –, die von den oberen Instanzen in die Pflicht genommen werden (oder diese in die Pflicht nehmen). Dabei lassen sich verschiedene Strategien und Instrumente, etwa Anreize oder Sanktionen, ebenso wie die Abhängigkeit von der Dringlichkeit des Responsibilisierungsbedarfs aufzeigen. Indem insbesondere Adressierung und Übertragung von Vigilanz-Aufgaben an sehr unterschiedliche Personen bzw. Personengruppen synchron und diachron untersucht werden, konturieren und schärfen die Beiträge den Begriff der Responsibilisierung historisch und situativ.



Band 3

**Eveline Dürr/Jonathan Alderman/Catherine Whittaker/
Christiane Brenner/Irene Götz/Hannah Michel/Agnes Rugel/
Brendan Röder/Alena Zelenskaia: *Becoming Vigilant Subjects*.**
DOI: <https://epub.ub.uni-muenchen.de/95769/>

Becoming Vigilant Subjects argues that practices of vigilance are key to forming individual subjectivity. Examining historically and culturally diverse case studies, the authors show how individuals develop their own vigilant selves in response to being observed by (often powerful) others – be they present, absent, or imagined. The book shows that it is in the interplay between this assumed observation and individual watchfulness that subjectivity emerges. It proposes vantage points for researching the nexus between vigilance and subjectivation, which, so far, is an understudied topic in the humanities and social sciences.



Band 4

**Kölbel, Ralf (Hrsg.): *Whistleblowing in der Polizei. Funktion und
Wirksamkeitsbedingungen*. Hannover 2024.**
DOI: <https://doi.org/10.5282/ubm/epub.115696>

Die Polizei ist wegen ihrer Aufgaben, Befugnisse und Strukturen eine ›besondere‹ gesellschaftliche Institution. Ebenfalls ›besonders‹ – nämlich besonders groß – ist daher die Bedeutung, die eine angemessene Bearbeitung der in ihr auftretenden Fehler, Probleme oder Missstände hat. Eine solche Bearbeitung ist ohne die Aufdeckung und Kommunikation ihrer Anlässe aber kaum denkbar. Da dieses Offenbarwerden nicht selten nur in einer Weise geschehen kann, die als Whistleblowing bezeichnet wird, ist es für eine funktionsadäquat und verantwortlich operierende Polizeiinstitution unabdingbar, solche Hinweismöglichkeiten zu bieten. Der vorliegende Band geht diesen Zusammenhängen nach und zeigt dabei auf, dass und warum die Polizei auch deshalb ›besonders‹ ist, weil sie Whistleblowing de facto vielfach erschwert – vermutlich mehr, als das auch in anderen Organisationen geschieht. Auf der Basis des systematisch ausgewerteten empirischen Forschungsstandes gehen die Beiträge diesen Mitteilungshürden nach, um darüber nach Stellschrauben zu suchen, an denen sich manche Barriere womöglich graduell absenken lässt.

